

CENTRAL ASIATIC JOURNAL

INTERNATIONAL PERIODICAL
FOR THE LANGUAGES, LITERATURE,
HISTORY AND ARCHAEOLOGY OF
CENTRAL ASIA

VOLUME IV

Nr. 3

1959

joint publication of

MOUTON & CO.
THE HAGUE

OTTO HARRASSOWITZ
WIESBADEN

EDITORIAL BOARD

PROF. DR. W. EBERHARD (Berkeley)
PROF. DR. K. ENOKI (Tokyo)
PROF. DR. R. N. FRYE (Cambridge, Mass.)
PROF. DR. H. HOFFMANN (München)
PROF. DR. O. MAENCHEN-HELFEN (Berkeley)
PROF. DR. K. H. MENGES (New York)
PROF. DR. N. POPPE (Seattle)
PROF. DR. O. PRITSAK (Hamburg)
PROF. DR. A. Z. V. TOGAN (Istanbul)

EDITOR IN CHIEF:

PROF. DR. K. JAHN (Leiden)

ADDRESS: KAREL DOORMANLAAN 27, UTRECHT (Holland)

*

The Central Asiatic Journal appears 4 times per annum. Each issue consists of approximately 80 pages, to which illustrations are added as occasion requires.

*

For the United States of America, Germany, Austria, and Switzerland:

Otto Harrassowitz Verlag, Wiesbaden (Germany), Taunusstrasse 5

For all other countries:

Mouton & Co., Publishers, The Hague (Holland)

*

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

*

CONTENTS

OTTO MAENCHEN-HELFEN, Einige Bemerkungen zur Palaeoethnologie	161
UDO POSCH, Concerning the Sonorization of the Southwest Turkic Languages	166
SIR GERARD CLAUSON, The Earliest Turkish Loan Words in Mongolian	174
S. MURAYAMA, Sind die Naiman Türken oder Mongolen?	188
YÖNGSIYEBÜ RINČEN, L'héritage scientifique du professeur Žamcarano	199
JOHN R. KRUEGER, On Editing Sagang Sechen	207
REVIEWS	220

EINIGE BEMERKUNGEN ZUR PALAEOETHNOLOGIE

von

OTTO MAENCHEN-HELFEN

Berkeley, Calif.

In den letzten Jahren ist eine Anzahl von Arbeiten zur Völkerkunde des alten Zentralasien erschienen, die kritisch, vor allem auf ihre Methoden hin, zu betrachten die Zeit gekommen ist, soll nicht bei Gelehrten, die diesem Gebiete ferner stehen, der Eindruck aufkommen, hier lägen gesicherte Forschungsergebnisse vor. Ich denke vor allem an die Bücher und Aufsätze von F. Altheim und W. H. Haussig. Sich hier mit ihnen allen zu beschäftigen ist unmöglich; es ist aber auch nicht notwendig, weil die Arbeitsweise, auf die es allein ankommt, stets die gleiche ist. Ich wähle Haussigs Arbeit "Über die Quellen zur zentralasiatischen Herkunft der Awaren", weil in ihr das, was ich für methodisch verfehlt halte, vielleicht den deutlichsten Ausdruck findet; überdies ist sie in dieser Zeitschrift (II, 1955, pp. 21-44) erschienen. Es geht nicht darum, ob Haussigs Grundthese richtig oder falsch ist. Über Einzelfragen kann man verschiedener Meinung sein. Ich achte durchaus den Mut des Verfassers zur Synthese. Woran ich und wohl auch andere, nicht nur ältere Historiker Anstoss nehmen, ist die Art, wie er die Ziegel zu einem weitläufigen Bau formt.

Die wesentlichen Merkmale dieser Schule sind die folgenden. Was schon einmal gedacht, erwogen, bewiesen oder verworfen wurde, wird weitgehend ignoriert. Quellen werden selten im Zusammenhang gelesen; sie werden auf Namen hin durchflogen. Was gleich klingt ist gleich, nach dem bekannten Muster: Tibet = top hat. Chinesisches wird nicht gelesen, aber missbraucht. Das klingt hart, aber wo es um ernste Dinge geht, muss man sie beim Namen nennen. Ich glaube, die folgenden Beispiele werden mir Recht geben.

Haussig verwirft die Gleichsetzung der Awaren mit den Juan-juan, was vor ihm schon D. Sinor getan hat (*Journal Asiatique* 1946-47, pp. 34 sqq.), den er nicht nennt. Er versucht vielmehr zu beweisen, dass sie mit den Sie-yen-t'o der chinesischen Quellen identisch sind. Nach Theophylakt, sagt er, fliehen die Awaren von Westturkestan nach dem nördlichen China und in das

Gebiet der Mukri, die nördliche Mongolei. In einem früheren Aufsatz (*Byzantion*, 1954, p. 340) hat Haussig auf Grund eines vagen Gleichklangs die Mukri mit den Märkit der Geheimen Geschichte der Mongolen identifiziert. Die Mukri kommen, wie Hennig gezeigt hat (*BSOAS*, 1952, p. 501, n. 5), in den Orchon-Inschriften als Bükli vor und haben natürlich mit den Märkit nichts zu tun. Doch das nur nebenbei. Wie die Awaren sind die Sie-yen-t'o von Westturkestan nach der Mongolei ausgewandert. Davon steht zwar nichts in den Quellen, aber da hilft, wie so oft, der Name. "Sie-yen-t'o umschreibt ein fremdes **Sirinda*. Das Wort **Sirinda* (Σηρίνδα) kennen wir nun aber auch als den Namen eines Landes in Westturkestan. Demnach müssten die Sie-yen-t'o aus Turkestan in die Mongolei ausgewandert sein. Es liegt daher nahe, diese Völkerbewegung mit der von Theophylakt geschilderten Wanderung der Awaren nach Taugast und zu den Mukri zu identifizieren." Haussig geht noch einen Schritt weiter. Er verbindet *Sie* (= **Syr*) in Sie-yen-t'o mit *Syr-Tarduš*, "einem in einer alttürkischen Quelle genannten Volk". "*Tarduš*," meint er, "könnte der eigentlich, vielleicht altaische Name der Sie-yen-t'o sein, während *Syr* den angenommenen Namen darstellen wurde." Was ist aber *Syr*? Haussig ist um eine Antwort nicht verlegen. "*Syr*," sagt er – und nun erscheint der Name bereits ohne Stern –, "heisst 'Serer' und ist der Name eines Volkes, das ursprünglich in Westturkestan beheimatet war."

Aus der Fülle dessen, was zu dieser Argumentation zu sagen wäre, wähle ich nur aus, was Haussigs Arbeitsweise charakterisiert. *Serinda*, das wohl *Sogdiana* ist (Hennig, *Byz. Zeitschr.*, 1933, 295–312), macht ganz den Eindruck eines Kunstnamens, oder, wenn man will, einer halbgelehrten Volksetymologie. Es liegt ὑπὲρ Ἰνδῶν ἔθνῃ τὰ πύλλα. Sir Aurel Stein und Hennig waren der Ansicht, *Serinda* sei aus *Seres* und *Indien* zusammengesetzt, cf. "subiectos Orientis orae Seras et Indos", Horaz I, 12, 55–56. Sei dem wie es will, es liegt nicht der geringste Anlass vor, *Serinda*, den Namen eines Landes, mit dem der Sie-yen-t'o, eines Volkes, das 3000 Kilometer weiter im Osten bezeugt ist, zu identifizieren. Mit den gleichen Gründen könnte man eine Auswanderung der Maya aus dem Gebiete der Maiotis oder der Azteken aus Asturien postulieren. Was die *Syr-Tarduš* betrifft, so ist zu sagen, dass der grosse russische Orientalist W. Barthold schon vor vielen Jahren gezeigt hat, dass sie eine Erfindung Fr. Hirths sind. Bartholds Arbeit mag Haussig entgangen sein, aber P. Boodbergs Aufsatz in den *University of California Publications in Semitic Philology* (XI, 1951, 1–11) ist auch in deutschen Bibliotheken zugänglich. In ihm ist das Phantom *Syr-Tarduš*

endgültig zerstäubt worden. Es gibt keine Syr-Tarduš. Es gibt einzig den Ausdruck *turk-sir-tudun*, "Turk-sir-Volk", in der Tonyuquq Inschrift. Dass *Syr* in Syr-Tarduš und Sie-yen-t'o "Serer" heisst, ist eine der kühnsten Behauptungen Haussigs. Er begründet sie nicht, er dekretiert sie. Es wäre auch schwer einen zureichenden Grund für diese abenteuerliche Zusammenstellung zu finden, es sei den, wie immer, der Gleichklang. Ich würde, um das Spiel bunter zu machen, einige Alternativen zur Erwägung stellen. Wie wäre es mit Syrien? Oder der grossen und kleinen Syrte? Auch Syrakus wäre zu erwägen.

Die Serer spielen in Haussigs Aufsatz eine grosse Rolle. Ihr Name soll auch, "wie man unschwer erkennt", in Σιλζιβουλος, dem Namen eines nordwesttürkischen Khans, vorkommen. Haussig vergleicht ihn mit Schê-li Tschao-wu, der Bezeichnung des Fürsten von Buchara; "sie kann ein fremdes Siliy-ğêbu umschreiben". Es muss aber richtig Tschao-wu Schê-li-têng heissen. Tschao-wu ist der Clan name, *shih*, Sche-li-teng der persönliche Name, *tzü*. Haussig hat naiverweise die beiden umgestellt, als ob es sich um einen Karl Müller handelte. Die chinesischen Texte haben immer Tschao-wu X (Tschao-wu K'ai-tscho, Tschao-wu Pi-si, usw.). Schê-li im Kapitel über die Westländer im *Pei schih* ist aus Schê-li-têng in dem entsprechenden Kapitel des *Sui-schu*, von dem das *Pei-schih* abhängt, verkürzt. Bei dem Vergleich des nichtexistierenden Siliy-ğêbu mit Silziboulos bleibt das *-oulos* unerklärt. Oder doch nicht, denn Haussig hält es für möglich, dass es auf *wla*, das tocharische Wort für Fürst hinweist. Warum sich ein türkischer Khan auf tocharisch Fürst nennen sollte, wird nicht weiter begründet. Dieses *wla* kommt aber schon früher vor. Haussig erwägt, ob nicht Arsilas, der Name eines türkischen Herrschers, eine Zusammensetzung von *Arsi*, einem Namen, der bei Plinius vorkommt, und *wla* sein könnte. Ein paar Zeilen später wird die Möglichkeit zur Gewissheit: "Der hier erwähnte Fürst bezeichnet sich also als König der Arsi." Man braucht kaum zu bemerken, dass Arsilas natürlich zu den vielen griechischen Umschreibungen türkischer Namen gehört, die auf *-n* auslauten, aber so aufgefasst wurden, als ob sie im Akkusativ stünden. Unser Arsilas ist ein gut türkischer Arslan wie Houtsma, Marquart, Chavannes, und Bang längst erkannt haben (siehe Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica* II, p. 75).

Unter Haussigs Argumenten für die Identifizierung der Sie-yen-t'o mit den Awaren nimmt der Name *War* eine entscheidende Stellung ein. Bei den Sie-yen-t'o sollen sich die Häuptlingsclane als *War* bezeichnet haben wie sie das bei einem Teil der pseudoawarischen Stämme taten. "So führte noch um 640 n. Chr. ein Fürst der Sie-yen-t'o den Titel **War ilig*

pat (War-König und Fürst). **War ilig pat* wird in den chinesischen Quellen mit *Huo-hie-li-fa* umschrieben." Haussig verweist auf Chavannes, *Documents*, p. 90, und gibt die alte Aussprache von *Huo-hie-li-fa* mit **ɣuat-ɣiet-lji-piat* wieder.

Hier ist so ziemlich alles verkehrt. Zunächst versteht man nicht, wie das Vorkommen des gleichen Namens bei den *Sie-yen-t'o* und den Pseudo-Awaren für die Identität der *Sie-yen-t'o* mit den echten Awaren sprechen soll, da doch Haussig selbst zwischen den echten und den Pseudo-Awaren scharf unterscheidet. Man erfährt auch nicht, warum Haussig Karlgrens *piwt* in *piat* korrigiert. *Ilig* ist türkisch, was ist aber *pat*, das Fürst heissen soll? Vielleicht schwebte Haussig das iranische Wort für Herrscher vor. Dann hätte er es aber sagen sollen. Was aber schlechthin unerlaubt ist, ist die Behauptung, ein *Sie-yen-t'o* Fürst habe den Titel *Huo-hie-li-fa* getragen. Schlägt man Chavannes' Übersetzung, auf die sich Haussig beruft, nach, dann findet man, dass *Huo-hie-li-fa* der Titel des *Uiguren* Herrschers *P'u-sa* war. Die Rekonstruktion von *hie-li-fa*, die Haussig einfach dekretiert, zeigt, dass ihm das ganze reiche Material, das F.W. K. Müller, Wang Kuo-wei und Pelliot zu diesem Titel zusammengetragen und diskutiert haben, unbekannt ist.

Neben den Serern kommt in Haussigs Spekulationen den "Wurm-" Völkern eine besonders grosse Bedeutung zu. Nicht nur die *Juan-juan* und die *Kermichiones* sind solche "Würmer"; auch die *Hiung-nu* gehören in diese Gruppe. Es gibt sogar einen altaischen "Fürsten des Wurmes." Haussig übernimmt Marquarts Vermutung, *kerm* in *Kermichiones* könnte "Wurm" bedeuten. Aber das hat Bailey schon vor mehr als zwanzig Jahren widerlegt: die *karmir hyōn* sind "die roten Hyōn" (siehe zuletzt *Asiatica*, *Festschrift Friedrich Weller*, pp. 12–21). Zur Deutung des Namens *Hiung-nu* als "Wurm-König-Sklaven" gelangt Haussig auf einem Weg, den wohl nur wenige mit ihm zu gehen bereit sein werden. *Hiung* lautete um 600 n. Chr. *ɣiwong*. Die altchinesische Aussprache, meint Haussig, könnte **ɣrwong* gewesen sein, was möglicherweise ein fremdes **ɣurong* umschreibt. "In **ɣurong* hätte man dann die proto-mongolische Form eines alttürkischen **quroŋ* zu sehen. **Quroŋ* setzt sich aus **guru* (Wurm) und *oŋ* (König) zusammen." Haussig weiss natürlich, dass die Chinesen die *Hiung-nu* nicht erst um 600 kennen lernten. Weil aber aus dem älteren *ɣiung* unmöglich **quroŋ* zu machen ist, hält er sich an die Aussprache einer Zeit, da es schon längst keine *Hiung-nu* mehr gab.

Mit dem "Fürsten des Wurmes" steht es nicht besser. Haussig "übersetzt" diesen sonderbaren Titel schlankweg ins Alttürkische, in dem er, wieder mit dem geheimnisvollen *pat/bat*, angeblich **qurubatu* lautet.

Dieses **qurubatu* "ist uns in der Form Κροβᾶτος in einer griechischen Quelle als der Name eines protobulgarischen Herrschers überliefert". Altheim (*Aus Spätantike und Christentum*, p. 114) schlägt eine andere Erklärung vor. Er verbindet Κροβᾶτος mit *Grumbates*, dem bei Ammianus Marcellinus erwähnten Namen eines Königs der Chioniten. "Zugehörigkeit zu alttürk. *quwrat-*, *qubrat-*, 'aufhäufen,' *quwraq* 'Versammlung' ist nicht unmöglich." In *Byzantion* (1954, p. 352) deutete Haussig *Grumbates* als **Qurumbatu*, "Fürst der Regierungseinrichtungen". Diese ausschweifenden Etymologien zu kritisieren erübrigt sich. Es genügt ein Hinweis auf Moravcsik (*op. cit.*, p. 144): Κροβᾶτος ist ein Schreibfehler für Κοβροῦτος.

Für die Herkunft der awarischen Stämme aus Nordostasien soll weiter auch das Vorhandensein des Hiung-nu Titels *schan-yü* in den awarischen Bezeichnungen sprechen. "Awarisches *Targytes* (Ταργύτης) – της ist ein griechisches Suffix – wird von den chinesischen Quellen mit *Schan-yü* umschrieben." Haussig gibt als alte Aussprache von *Schan-yü* *tân-giwo* an, diesmal also die archaische Form, weil das mittelchinesische *tân-jü* von *Targytes* doch zu weit absteht. Er übergeht auch die Varianten von *Targytes* mit Schweigen. Tatsächlich kommt *Targytes* nur in einem Codex der *Excerpta de legationibus* vor, sonst ist *Targites* und *Targitios* überliefert. Wie *Tergazis* bei Corippus zeigt, ist της kein Suffix; es gehört zum Namen. Auf altes *tân* in *Schan-yü* ist Haussig gekommen, weil er mechanisch in Karlgrens *Grammata Serica* nachgeschlagen hat. Die ihm unbekannten Leseglossen führen auf *dian*. Doch abgesehen von all dem besteht wahrhaftig nicht der geringste Grund den Titel des Hiung-nu Herrschers mit awarischem *Targites* ~ *Targitios* ~ *Tergazis* – man weiss nicht einmal, ob das ein Titel oder ein Name ist – in irgendeine Verbindung zu bringen. Vielleicht noch ärger ist, was Altheim (*Attila und die Hunnen*, p. 201) mit dem armen *Schan-yü* treibt. Er zerlegt *tân-giwo* in *tâng-iwo* und fragt sich, ob in dem Titel alttürk. *tang* "Morgen, Morgendämmerung" enthalten sein könnte. "Dann bliebe als Rest alttürk. *yoo* = chinesisch *yang* 'das lichte Prinzip'." *Yang*, archaisch *djang*, konnte frühestens in der T'ang Zeit zu *yoo* werden. Die zweimalige Umbenennung des *Schan-yü* durch Wang Mang, erst in *Fu-yü*, dann in *Schen-yü*, zeigt mit aller Deutlichkeit, falls das noch nötig sein sollte, dass Altheims Etymologisieren mit der Schere einfach nicht mehr ernst zu nehmen ist.

Diese Beispiele, glaube ich, genügen. Das Gebiet der zentralasiatischen Studien darf nicht zum Tummelplatz von ingeniösen Buchstabenjongleuren werden. Auf ihm gelten die gleichen Gebote der Selbstzucht und der Ehrfurcht vor den Quellen, die seit den Tagen der Valois die Wissenschaft vom klassischen Altertum gross gemacht haben.

CONCERNING THE SONORIZATION OF THE SOUTHWEST TURKIC LANGUAGES

by

UDO POSCH

University of Washington, Seattle

The Turkic languages do not possess primary voiced dental or velar occlusives at the beginning of words. Not even Common Turkic shows any trace of these phonemes. The following table will help to visualize the phonetic situation in Common Altaic, Common Mongolian, and Common Turkic.

Common Altaic	<i>*t</i>	<i>*d</i>	<i>*q</i>	<i>*ɣ</i>	<i>*k</i>	<i>*g</i>
Common Mongolian	<i>*t</i>	<i>*d</i>	<i>*q</i>	<i>*ɣ</i>	<i>*k</i>	<i>*g</i>
Common Turkic	<i>*t</i>		<i>*q</i>		<i>*k</i>	

However, after the twelfth century the Southwest Turkic languages (Turkoman, Azeri (Azerbaidjan), Osmanli, Gagauz, Crimea Tatar of the shoreline and Qaşqa) developed *secondary* voiced initial dental and velar stops.

It is difficult to say at what time the ancestral language of Common Turkic (which was the hypothetical Pre-Turkic) lost the voiced initial dental and velar occlusives; however, it must have occurred prior to the developmental stage of Pre-Turkic, a stage which I propose to call Common Hunnic (this must have been the most immediate cognate of Common Tunguso-Mongolian) which doubtlessly was a **tokur*-language and which, as Common Mongolian shows, did possess the voiced initial **g*-, **ɣ*- and **d*- sounds, e.g.:

Examples for Mo**q*- **ɣ*- ~ Tü. *q*- ~ CoHu. **q*- ~ **ɣ*-

Mongolian	Turkic	Common Hunnic
<i>qad</i> - ki- "to sting"	Uig. <i>qadyu</i> "grief, sorrow"	<i>*qadyu</i>

Mongolian	Turkic	Common Hunnic
<i>qadamar</i> "stung, wounded" <i>qadaŋγui</i> "stinging"	Kir. <i>qai'γi</i>	* <i>qadyi</i> ~ <i>qadyu</i>
<i>γada-ri</i> ¹ "to bend back, to lean back" <i>γada-yi</i> < * <i>γadi-yi</i> id. <i>γaji</i> < * <i>γadi</i> "to become slanted"	Kob. Sag. <i>qazir</i> - "to twist backward" Soy. <i>qadir</i> - "to twist around" Tel. Kaz. <i>qayir</i> - "to bend" Tar. <i>qair</i> - "to bend"	* <i>γadir</i> -

Examples for Mo. *g*- ~ Tü. *k*- ~ CoHu. **g*- ~ (**G*-)

Mongolian	Turkic	Common Hunnic
<i>gede</i> ² < * <i>gedi</i> occiput <i>geŋige</i> < * <i>gedige</i> neck, pigtail <i>gede-yi</i> < * <i>gedi-yi</i> to keep ones head erect	Uig. <i>kädi-n</i> behind, after, back part Sag. Koib. <i>kezi-n</i> Kir. <i>kī-n</i>	* <i>Gädi-n</i> ~ * <i>gädin</i>
<i>gölige</i> ³ young dog, puppy	Osm. <i>köşäk</i> young camel, young animal	* <i>GöläG</i>

Examples for Mo. *d*- ~ Tü. *t*- ~ CoHu. *d*-

Mongolian	Turkic	Common Hunnic
<i>deb-se</i> ⁴ to tread, to trample, to stamp, to kick <i>deb-ke</i> - to spring up, to leap up, to jump up	Osm. <i>täp</i> - to stamp Kir. <i>tep</i> - to stamp Čuv. <i>tap</i> - to kick with the foot	* <i>DäB</i> -
<i>düli</i> middle, noon, midnight	Uig. Tar. Tob. <i>tüş</i> noon, south	* <i>Düli</i> (> * <i>düşi</i> ~ <i>düli</i>)

Another reason for assuming that the language preceding the stage of Pre-Turkic must have had an initial **g*- and **d*- is the fact that both

¹ Poppe, *UJ*, VI, p. 99.

² Ramstedt, *JSFOu*, XXVIII, 3, pp. 57, 62.

³ Gombocz, *MSFOu*, XXX, p. 104.

⁴ Poppe, *UJ*, VI, p. 100.

Common Turkic and Modern Turkic possess an intervocalic *-g-* and *-d-* within its phonetic scheme. While Common and Modern Mongolian have preserved the initial **g-* and **d-*, Pre- and Common Turkic lost them many centuries before the language of the Orkhon inscriptions.

After these preliminary remarks let us examine the existing theories concerning the Sonorization of the Southwest Turkic languages. One theory is that the sonorization comes into existence at that point at which the corresponding word in Yakut or Turkoman has a long vowel, e.g.:

<i>Yakut</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkm.</i>
<i>kīr-</i> to enter	<i>gir-</i> id.	<i>gir-</i>
<i>kūt-</i> to drive, pursue (a herd)	<i>gūt-</i> id.	<i>gūt-</i>
<i>tūl</i> dream	<i>düş</i> id.	<i>düş</i> id.
<i>kōr-</i> to see	<i>gör-</i> id.	<i>gör-</i> id.
<i>kōs</i> eye	<i>göz</i> id.	<i>göz-</i> id.

However, if we consider the following examples, it becomes clear immediately that the primary long vowels are not responsible for the sonorization:

<i>Yakut</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkm.</i>
<i>tūs</i> salt	<i>tuz</i> id.	<i>dūd</i> id.
<i>kīs</i> girl	<i>kīz</i> id.	<i>gīd</i> id.
<i>tās</i> stone	<i>taš</i> id. (Azeri however has <i>daš</i>)	<i>dāš</i> id.
<i>kōpük</i> foam	<i>köpük</i> id.	<i>köpük</i>

Another theory states that the "sandhi" is responsible for the sonorization. I could never understand the choice of this term, because sandhi is nothing but a set of euphonic rules which connect the various words of one sentence in a particular way, and only in the sentence concerned but not in any other way, e.g.:

Sanskrit *na asti iha* > *nāstīha*

„ *apatat bhuvi* > *apatad bhuvi*

„ *tad tvam asi* > *tat tvam asi*

„ *tasmād lokād* > *tasmāl lokāt*

But the sonorization of Tü. *et-mek* "to make", to *ediyor* "he is doing, making" or *yastıq* "pillow" to *yastığım* "my pillow", *yataq* "bed" to *yatağım* "my bed", *äšäk* "donkey" to *äsäğim* "my donkey" is due exclusively to the vowel of the following suffix. If, for instance, in the expression *qara kürk* "black fur" the initial *k-* would be permanently transformed to

g-, then we could say that the sonorization is due to a sort of sandhi (final vowels of preceding or initial vowels of following words). Unfortunately, such cases are unknown in South-West-Turkic, and therefore this theory must be abandoned.

Let us first examine the sonorization of the Common Turkic *t- (represented by Uighur) to South-west-Turkic d-. First I shall take about 65 examples which show this particular development.

<i>Uighur</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkm.</i>	<i>Az.</i>
1. <i>tal</i> branch	<i>dal</i> id.		<i>dal</i> id.
2. <i>tala-</i> to destroy	<i>dala-</i> id.		
3. <i>tamya</i> ~ <i>tamqa</i> brand	<i>damga</i> id.	<i>tayma</i> id.	<i>damya</i> id.
4. <i>tamir</i> ~ <i>tamar</i> vessels, blood	<i>damar</i> id.		<i>damar</i> id.
5. <i>taqi</i> and, too, also	<i>dahi</i> id.		<i>dähi</i> id.
6. <i>tar</i> narrow	<i>dar</i> id.	<i>dar</i> id.	<i>dar.</i> id.
7. <i>tarin-</i> to be angry	<i>daril-</i> id.		
8. <i>tay</i> mountain	<i>day</i> id.	<i>däy</i> id.	<i>day</i> id.
9. <i>tart-</i> to pull, to haul	<i>dart-</i> (Turkoman) id.	<i>dart-</i> id.	<i>dart-</i> id.
10. <i>tatliq</i>	<i>dadli</i> (Azeri) id.	<i>datli-</i> id.	<i>dadli</i> id.
11. <i>tamaq</i> throat	<i>dadma</i> id.		
12. <i>taš</i> external side	<i>daš</i> id.	<i>daš</i> id.	
13. <i>tamuq</i> hell	<i>damu</i> id.		
14. <i>tavišqan</i> ~ <i>tavišyan</i> hare, rabbit	<i>dovšan</i> (Konia) id. <i>davšan</i> (Kastamuni) id. <i>doušan</i> (Azeri) id.	<i>tovšan</i> id.	<i>dovšan</i> id.
15. <i>tayan-</i> to lean against or upon	<i>dayan-</i> id.	<i>dayan-</i> id.	<i>dayan-</i> id.
16. <i>tayaq</i> prop, stay, support	<i>dayaq</i> id.		<i>dayaq</i> id.
17. <i>tägirmän</i> mill	<i>degirmen</i> id.	<i>degirmen</i> id.	<i>deyirman</i>
18. <i>tägšür-</i> to change	<i>dägiš-</i> id.	<i>degiš-</i> id.	<i>däyiš-</i> id.
19. <i>tämür</i> iron	<i>demir</i> id.	<i>demir</i> id.	<i>dämür</i> id.
20. <i>täri</i> skin	<i>deri</i> id.	<i>deri</i> id.	<i>däri</i> id.
21. <i>täriñ</i> depth	<i>derin</i> id.	<i>derin</i> id.	<i>däriñ</i> id.
22. <i>tävä</i> ~ <i>täbä</i> Camel	<i>deve</i> id.	<i>düe</i>	
23. <i>täzik</i> ~ <i>täzig</i> Sequence	<i>dizi</i> ~ <i>düzü</i> id.		
24. <i>tägirmän</i> mill	<i>degirmen</i> id.	<i>degirmen</i>	<i>deyirman</i>
25. <i>tägšil-</i> to become changed	<i>degiştiril-</i> id.		<i>däyişdiril-</i>
26. <i>tin-</i> to get rested, to sigh, to breathe deeply	<i>dinlen-</i> id.		
27. <i>tıñla-</i> to listen to	<i>dıñle-</i> id.	<i>dıñle-</i>	<i>dinlä-</i>
28. <i>ti-</i> ~ <i>te.</i> to say, to speak	<i>de-</i> id.	<i>dij-</i>	<i>de-</i>
29. <i>tik-</i> to set up, to establish	<i>dik-</i> id.	<i>dik-</i>	<i>dik-</i> ~ <i>tik-</i>
30. <i>til</i> ~ <i>tıl</i> tongue, language	<i>dil</i> id.	<i>dil</i>	<i>dil</i>
31. <i>tilvä</i> ~ <i>tilfä</i> mad, insane	<i>deli</i> id.	<i>däli</i>	<i>däli</i>
32. <i>tirägük</i> pillar, prop, stay	<i>direk</i> id.	<i>direg</i>	<i>diräk</i>
33. <i>tirgüd-</i> to enliven, to animate	<i>dirilt-</i> id.	<i>direlt-</i>	<i>dirilt-</i>
34. <i>tirgük</i> post, jamb	<i>direk</i> id.	<i>direg</i>	<i>diräk</i>
35. <i>tirig</i> life, alive	<i>diri</i> id.	<i>diri</i>	<i>diri</i>
36. <i>tiš</i> tooth	<i>diš</i> id.	<i>dış</i>	<i>dış</i>

<i>Uighur</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkm.</i>	<i>Az.</i>
37. <i>tīši</i> female, woman	<i>dīši</i> id.		<i>dīši</i>
38. <i>tiz</i> knee	<i>diz</i> id.	<i>diz</i>	<i>diz</i>
39. <i>tizig</i> sequence, row, necklace	<i>dizi</i> id.		
40. <i>tođ-</i> to be stuffed	<i>doy-</i> id.	<i>dođ-</i>	<i>doy-</i>
41. <i>toγ-</i> to be born	<i>doğ-</i> id.	<i>doy-</i>	<i>doy-</i>
42. <i>toγan</i> falcon	<i>doğan</i> id.		
43. <i>tol-</i> to fill, to be full	<i>dol-</i> id.	<i>dol-</i>	<i>dol-</i>
44. <i>toγum</i> birth	<i>doğum</i> id.	<i>doγma</i>	<i>doγum</i>
45. <i>toγur</i> to give birth	<i>doğur-</i> id.	<i>doyor-</i>	<i>doy-</i>
46. <i>tolī</i> hail	<i>dolu</i> id.	<i>dolī</i>	<i>dolu</i>
47. <i>tolu</i> ~ <i>tolo</i> full	<i>dolu</i> id.	<i>dolī</i>	<i>dolu</i>
48. <i>toγ-</i> to become frozen	<i>don-</i> id.	<i>doy-</i>	<i>don-</i>
49. <i>toγuz</i> pig, hog	<i>domuz</i> id.	<i>doyuz</i>	<i>donuz</i>
50. <i>toqī-</i> ~ <i>toqu-</i> to beat, to hit, to stamp	<i>doku-</i> id.		
51. <i>toquz</i> nine	<i>dokuz</i> id.	<i>doquz</i> id.	<i>doqquz</i> id.
52. <i>toruq</i> ~ <i>toruγ</i> reddish-brown horse	<i>doru</i> id.		
53. <i>tök-</i> to shed, to spill	<i>dök</i> id.		
54. <i>tört</i> four	<i>dört</i> id.	<i>dört</i> id.	<i>dörd</i> id.
55. <i>tul</i> widow	<i>dul</i> id.	<i>dul</i> id.	<i>dul</i> id.
56. <i>tuman</i> fog	<i>duman</i> id.	<i>duman</i> id.	<i>duman</i> id.
57. <i>tur-</i> to remain, to stand, to get up	<i>dur-</i> id.	<i>dur-</i> id.	<i>dur-</i> id.
58. <i>turul-</i> to be cleaned	<i>durul</i> id.	<i>durul-</i> id.	
59. <i>turuq</i> clean, neat	<i>duru</i> id.		
60. <i>tuy-</i> to remember, to recognize, to perceive, to discern, to know	<i>duy-</i> id.	<i>duđ-</i> id.	<i>duđ-</i> id.
61. <i>tügün</i> knot	<i>düğüm</i> id.	<i>düyün</i> id.	<i>düyün</i> id.
62. <i>tüp</i> ~ <i>tüb</i> ground, soil, end	<i>dip</i> id.	<i>dib</i> id.	<i>düjp</i> id.
63. <i>türt-</i> to goad	<i>dürt-</i> id.	<i>dürt-</i> id.	
64. <i>tüş-</i> to fall, to settle down, to die	<i>düş-</i> id.	<i>düş-</i> id.	<i>düş-</i> id.
65. <i>tüz-</i> to make even, to put in order	<i>düz-</i> id.	<i>düzlä-</i> id.	<i>düzle-</i> id.

While the number of these examples showing the development of CoTü **t-* to Southwest-Turkic *d-* is considerable, those cases in which CoTü **t-* remains *t-* in the Southwestern Dialect is limited:

<i>Uighur</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkom.</i>	<i>Azeri</i>
1. <i>tanuq</i> witness	<i>tanīk</i> id.		
2. <i>tañ</i> dawn	<i>tan</i> id.	<i>dañ</i> id.	<i>dan</i> id.
3. <i>taqīyu</i> hen	<i>tavuk</i> id.	<i>tovuq</i> id.	<i>toyuq</i> id.
4. <i>tariylay</i> tilled field	<i>tarla</i> id.		<i>tarla</i> id.
5. <i>taş</i> stone	<i>taş</i> id.	<i>dāş</i> id.	<i>daş</i>
6. <i>taşra</i> outside	<i>taşra</i> id.		
7. <i>tat-</i> to taste	<i>tat-</i> ~ <i>dat-</i> id.	<i>dat-</i> id.	<i>dad-</i> id.
8. <i>tavişqan</i> rabbit	<i>tavşan</i> ~ <i>dauşan</i>	<i>toşan-</i>	<i>dovşan</i> id.

<i>Uighur</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkom.</i>	<i>Azeri</i>
9. <i>täbrä-</i> to tremble, to be in a furor	<i>tepren-</i> id.		
10. <i>täñri</i> heaven	<i>tanrı</i> id.		<i>tanrı</i> id.
11. <i>täp:</i> to step, to stamp	<i>tep-</i> id.		
12. <i>tīñraq</i> nail, claw	<i>tīrna</i> id.	<i>tīrnaq</i> id.	<i>dīrnaq</i> id.
13. <i>tīq-</i> to close up, to lock, to bolt, to bar up, to latch	<i>tika-</i> id.		
14. <i>tilkü</i> fox	<i>tilki ~ dilki</i>	<i>tilki</i> id.	<i>tilki</i> id.
15. <i>tüürä-</i> to tremble	<i>titre-</i> id.		
16. <i>tobīq</i> knuckle, ankle bone	<i>topuk</i> id.	<i>topuq</i> id.	<i>topuq</i> id.
17. <i>topraq</i> soil, dust, ground	<i>toprak</i> id.	<i>topraq</i> id.	<i>torpaq</i> id.
18. <i>toq</i> full	<i>tok</i> id.	<i>doq</i> id.	<i>toḡ</i> id.
19. <i>toz</i> dust, powder	<i>toz</i> id.	<i>toz</i> id.	<i>toz</i> id.
20. <i>töpü</i> hill	<i>tepe</i> id.	<i>tepe</i> id.	<i>depe</i> id.
21. <i>törü</i> to appear suddenly, to rise to the surface, to emerge	<i>türe-</i> id.		
22. <i>tuy</i> horsetail (banner)	<i>tug</i> id.		
23. <i>tut-</i> to halt, to catch, to seize, to lay hold of	<i>tut ~ dut-</i>	<i>tut-</i> id.	<i>tut-</i> id.
24. <i>tuzaq</i> trap, snare, loop, sling	<i>tuzak</i> id.	<i>duzaq</i> id.	<i>duzaq</i> id.
25. <i>tüy</i> hair (of camel, sheep, etc.)	<i>tüy ~ düy</i>	<i>tüy</i> id.	
25a. <i>tüg</i> feather, beard, fluff, catkin, downy beard			<i>tük</i> id.
26. <i>tükät-</i> to use up com- pletely, to eat up	<i>tüket-</i> id.		
27. <i>tür</i> kind, sort	<i>türlü ~ dürlü</i> id.		
28. <i>Türk</i>	<i>Türk</i> id.	<i>Türk</i> id.	
29. <i>tüt-</i> to smoke	<i>tüt-</i> id.	<i>tütün</i>	<i>tütün</i>

As one can see, the relationship between the cases with sonorization and the cases without it is 64 : 34, based on the glossary of the rune inscriptions and the Turfan texts published so far. All attempts to deduct the sonorization on the basis of neighboring consonants (similar to the phenome in Urdu, Gobi-Khalkha, etc. where the Common Mongolian **t* is transformed into *D*, if there is a voiceless consonant in the second syllable: e.g. CoMo **toqa-* "to saddle", > Urdu *doḡo-* id.) or neighboring vowels failed to establish anything. Before we draw any other conclusions let us discuss the sonorization from CoTü **k-* to Southwest-Turkic *g-*. Examples:

<i>Uighur</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkm.</i>	<i>Az.</i>
1. <i>käč</i> -to pass by	<i>geç-</i> id.	<i>geç-</i> id.	<i>keč-</i> id.
2. <i>käčüg</i> pass, ford	<i>geçit</i> id.		<i>kečid</i> id.
3. <i>käd-</i> to dress oneself	<i>giy- ~ gey-</i> id.	<i>geyin-</i> id.	<i>geyin-</i> id.
4. <i>käkük</i> cuckoo	<i>guguk</i> id.		
5. <i>käl-</i> to come	<i>gel-</i> id.	<i>gel-</i> id.	<i>gäl-</i> id.

<i>Ighur</i>	<i>Osmali</i>	<i>Turkm.</i>	<i>Az.</i>
6. <i>kālin</i> daughter-in-law, bride	<i>gelin</i> id.	<i>gelin</i> id.	<i>gālin</i> id.
7. <i>kāmi</i> ~ <i>kimi</i> ship	<i>gemi</i> id.	<i>gāmi</i> id.	<i>gāmi</i> id.
8. <i>kānč</i> young (male)	<i>genç</i> id.		<i>gānč</i> id.
9. <i>kārgāk</i> necessity, necessary	<i>gerek</i> id.	<i>gerek</i> id.	<i>gārāk</i> id.
10. <i>kāyik</i> ~ <i>kiyik</i> game (animals)	<i>geyik</i> id.		
11. <i>kičā</i> night, evening	<i>gece</i> id.	<i>giçe</i> id.	<i>geče</i> id.
12. <i>kir-</i> to enter, to descend (sun)	<i>gir-</i> id.	<i>gir-</i> id.	<i>gir-</i> id.
13. <i>kirü</i> back, behind, back part	<i>geri</i> id.		<i>geri-</i> id.
14. <i>kit-</i> to go (away), to depart; to die	<i>git-</i> id.	<i>git-</i> id.	
15. <i>kizlā-</i> to hide, to keep secret	<i>gizle-</i> id.	<i>gizle-</i> id.	<i>gizlā-</i> id.
16. <i>köç-</i> to nomadize	<i>göç-</i> id.	<i>göç-</i> id.	<i>göç-</i> id.
17. <i>kögürčkän</i> dove, pigeon (tamed)	<i>güvercin</i> id.	<i>gögerčin</i> id.	<i>göyerčin</i> id.
18. <i>kögüz</i> ~ <i>köküz</i> chest, breast	<i>göğüs</i> id.	<i>göbüs</i> id.	
19. <i>kök</i> blue	<i>gök</i> id.	<i>gök</i> id.	<i>göy</i> id.
20. <i>köl</i> lake	<i>göl</i> id.	<i>köl</i> id.	<i>göl</i> id.
21. <i>köligä</i> shadow	<i>gölgä</i> id.	<i>kölege</i> id.	<i>kölge</i> id.
22. <i>köm-</i> cover with earth, to bury	<i>göm-</i> id.	<i>gömmek</i> id.	
23. <i>könül</i> heart, will, mind, spirit	<i>gönül</i> id.	<i>gönül</i> ~ <i>könül</i> id	
24. <i>kör-</i> to see	<i>gör-</i> id.	<i>gör-</i> id.	<i>gör-</i> id.
25. <i>köz</i> eye	<i>göz</i> id.	<i>göz</i> id.	<i>göz</i> id.
26. <i>kiüč</i> strength, force, power, difficult, heavy	<i>güç</i>	<i>gülc</i> ~ <i>güyč</i> id.	<i>güč</i> id.
27. <i>kül-</i> to laugh	<i>gül-</i> id.	<i>gül-</i> id.	<i>gül-</i> id.
28. <i>kümüš</i> silver	<i>gümüš</i> id.	<i>kümüš</i> id.	<i>gümüš</i> id.
29. <i>kün</i> day	<i>gün</i> id.	<i>gün</i> id.	<i>gün</i> id.
30. <i>künäš</i> sun	<i>güneš</i> id.	<i>güneš</i> id.	<i>günäš</i> id.
31. <i>kündüz</i> daytime	<i>gündüz</i> id.	<i>gündüz</i> id.	<i>gündüz</i> id.
32. <i>küz</i> fall, autumn	<i>güz</i> id.	<i>güz</i> (<i>güyüz</i>) id.	

The cases in which CoTü *K- remains K- in Southwest-Turkic are the following:

<i>Uighur</i>	<i>Osmanli</i>	<i>Turkm.</i>	<i>Az.</i>
1. <i>kākālik</i> grouse	<i>keklik</i> id.	<i>kākilik</i> id.	<i>kāklik</i> id.
2. <i>kāntü</i> ~ <i>kändü</i> self	<i>kendi</i> id.		
3. <i>kās-</i> to cut	<i>kes-</i> id.	<i>kes-</i> id.	<i>kās-</i> id.
4. <i>kičig</i> small, young, little	<i>küçük</i> id.	<i>kiči</i> id.	<i>kičik</i> id.
5. <i>kim</i> who	<i>kim</i> id.	<i>kim</i> id.	<i>kim</i> id.
6. <i>kir</i> dirt	<i>kir</i> id.	<i>kir</i> id.	<i>kir</i> id.
7. <i>kirpik</i> eyelash	<i>kirpik</i> id.	<i>kirpik</i> id.	<i>kirpik</i> id.
8. <i>kiši</i> person	<i>kiši</i> id.	<i>kiši</i> id.	<i>kiši</i> id.
9. <i>köpük</i> foam, slaver, drivel, venom	<i>käpük</i> id.	<i>käpük</i> id.	<i>köpük</i> id.
10. <i>kül</i> ashes	<i>kül</i> id.	<i>kül</i> id.	<i>kül</i> id.

The relationship between sonorized and non-sonorized words is 32 : 10. Again there is no connection between the development of CoTü **k-* to Southwest-Turkic *g-* and any following consonants or vowels. (Like in Urdu where initial Common Mongolian **k-* develops to *g-* under the influence of a voiceless stop, spirant or affricate of the second syllable, e.g. CoMö. *köke* "blue", Urdu *göχχö* id.; CoMo. **küčün* "strength", Urdu *guṭṣi* id.).

CONCLUSION

In my opinion the explanation for the sonorization in the Southwest-Turkic languages is as follows: It is known that the Turkic languages are subdivided into four groups: *y-*, *z-*, *d-* and *t-* languages. All four are regular developments of the intervocalic or final **d-* sound of Common Turkic as represented in the Orkhon Turkic inscriptions. This means that this **d* is always represented in *y-* languages (Kirghiz, Kazakh, Kuman, Osmanli, etc.) by *y*, in *d-* languages (Soyot Urianḡkhai and Karaḡas) by *d* and in the only *t-* language (Yakut) by *t*. However, although the regular development of CoTü **-d-* and **-d* in Kazakh and Kirghiz is *-y-* and *-y* we find dozens of loanwords from *z-* languages, e.g., CoTü *ädgü* "good", Kaz., Kir. *izgi* id. Although Uighur is a *d-* language we find loanwords from *y-* languages, e.g., Uig. *ayıq* "sober". We would expect **adiq* id. Although Shor is a *z-* language we find also loanwords from *y-* languages, e.g., Shor *oyan-* besides *usqan-* < **ozḡan-* < **odyan-* "to awaken". In Kuman we find loanwords from *z-* languages, e.g., Cu. *uzut-* "to let sleep" besides *uyu-* "to sleep" etc.⁵

It is a fact that the Turkic languages, through constant mixing or lost and re-established contacts with various tribes, borrowed a great amount of words from each other at various times and in various places, this way breaking up the uniform picture (in regard to phonetic laws) presented by this or that dialect.

Returning to CoTü **k-* and **t-*, we cannot find any other explanation than that the regular and lawful development of these two phonemes in Southwest-Turkic is *g-* and *d-* and that therefore all words with an initial *t-* and *k-* are but loanwords from Northwestern or Southeastern Turkic languages, which were taken over when the Tokuz Oguz were in close historical contact with the Kipchaks.

⁵ Poppe, *UJ*, VI, 1926, p. 95.

THE EARLIEST TURKISH LOAN WORDS IN MONGOLIAN

by

Sir GERARD CLAUSON

London

In an article in the *Central Asiatic Journal*, II, 3, entitled "The Case against the Altaic Theory", I stated the reasons for which I do not believe that the Turkish and Mongolian languages are genetically related, and in an article in *Studia Altaica*, the Festschrift for Prof. Poppe published in the *Ural-Altaische Bibliothek* (1957), entitled "The Turkish Y and related sounds", I produced evidence which shows that the Mongols or their ancestors at three different periods borrowed words from three different Turkish dialects (or languages¹), one of which was older than any which now survive.

In the present article, a summary of which was read at the 24th International Congress of Orientalists in Munich in September, 1957, I propose to carry the subject a stage further and to discuss, first how it is possible to determine in which of the two languages a word common to both is native and in which it is a loan word, secondly what light is thrown on the problem by a study of the history and pre-history of the two peoples, and finally at what periods and from what dialects the earlier Turkish loan words in Mongolian were borrowed. The second part involves *inter alia* an examination of the archaeology of an area in which little systematic work has yet been done and of which no comprehensive account has yet been published. This part of the article is therefore no more than a preliminary and incomplete study of a very complicated subject on which we may confidently look to the future to throw more light.

It is common ground that a great many words, including even verbs,

¹ The question when two later forms of a single language cease to be "dialects" and become "languages" in their own right has been discussed at great length without reaching a satisfactory conclusion for dealing with doubtful cases. In the present article, for the sake of clarity I have used "language" only for "Mongolian" and "Turkish" and "dialect" for any form of those languages, although some of these "dialects" are generally, and quite rightly, recognised as languages in their own right.

occur both in one or more Turkish dialects and in one or more Mongolian dialects, either in exactly the same form or in forms so similar that their identity is certain. If it is accepted that Turkish and Mongolian are descended from a common "Altaic" ancestor, this is easily explained; but if this is not accepted, and personally I do not accept it, then it must be shown that the words concerned are native to one language and loan words in the other, and methods must be worked out of determining which language is the lender and which the borrower. It seems to me that there are at least six methods, one or more of which can be applied in any individual case.

One method, and very often the simplest, is to examine the word in both languages and ascertain whether it is the traditional, perhaps the only, word for a particular concept in one language and a more or less superfluous duplicate of some other word in the other. When one people dominates another, as for example the Mongols dominated the Tuvans right down to the early part of the present century, the language of the latter people becomes completely saturated with the vocabulary of the former, words being borrowed right and left even when perfectly good native words exist for the same concept. The same thing may happen when two peoples speaking different languages are in intimate contact with one another, even without any political relationship of superiority and subordination. Let me give a specific example. There are in 8th century Turkish at least two words meaning "to fear, be afraid", *kork-* and *ürk-*, as well as other words with related meanings, like *eymen-* "to be nervous, shy". All these words are still in current use in many Turkish dialects. Nevertheless at the present time there is current in all parts of the Turkish-speaking world except Azerbaijan and Turkey a word *çoçu-* "to be afraid", which is the normal word for this concept in Mongolian. It must have been borrowed at a comparatively recent date, since there is no authority for its existence in Turkish prior to the 19th century (this does not mean that it was borrowed quite as late as this, there are many gaps in the record).

Conversely even in the earliest surviving Mongolian dialect, that of the Secret History compiled in the middle of the 13th century, there are several pairs of words, one peculiar to Mongolian and seemingly the normal word for the concept concerned and the other found also in Turkish and there traceable back to the 8th century; for example for "year" *hon* and also *jil* (in Turkish *cil*),² for "half" *düli* and also

² For Mongolian I use the standard system of transliteration used, for example, by Prof. Poppe, for Turkish the official alphabet of the Turkish Republic with a few

jarim (*carim*) and for "camping ground" *nutuy* and also *ayil* (*ağil*).

Thus if one of the two languages uses a word, let us call it "word A", for a particular concept and the other language uses another word, "word B", for it and also word A, it is safe to assume that word A is a loan word in the second language.

Secondly, if a word common to both languages can be identified as a derived word, for example a deverbal noun derived from a verb, or a denominal verb formed from a noun, and the word from which it is derived is peculiar to one of the two languages, then it can safely be assumed that the derived word is a loan word in the other language. Let me give a specific example. There is a Turkish word verb *yar-* "to split, divide", in some dialects pronounced *car-*; from it are derived *yarım* (*carım*), a Noun of Single Action, meaning "a single action of dividing, i.e. half", and *yargu* (*carğu*), a Noun of Action meaning "dividing" in a metaphorical sense, presumably between right and wrong, hence "a legal process or decision". Both the basic verb and its derivatives occur in Turkish from the earliest period. In Mongolian there is no trace of a verb *yar-* (*jar-*) "to divide", but *jarim* and *jarγu* both occur with the same meaning as in Turkish, and both must be loan words, *jarim* both for this reason and for the reasons already stated (under the first method).

The third method rests on a study of the way in which derived words are formed. Derived words are formed in the same way in both languages by attaching suffixes to the basic forms of verbs or nouns. Such suffixes may be simple, as for example the Turkish suffixes *-im* and *-ğu* (see the preceding paragraph), or compound, as for example a nominal suffix attached to a verbal suffix, used to form a verbal noun from a denominal verb. Generally speaking the suffixes used in the two languages are quite different; where they are identical the explanation seems to be either sheer coincidence, or the borrowing of the actual suffix itself. In the case of compound suffixes the fact that borrowing has taken place can sometimes be proved by the fact that the constituent parts of the suffix do not both occur in the borrowing language.³ A good example of a purely Mongolian suffix is *-lang/-leng*, used to form Nouns of Action or State from verbs,

additional letters as explained in the preamble to "The Turkish Y and related sounds". One correction to the transliterations used in that paper must be made. A study of the ḥP'ags-pa alphabet has convinced me that the velar sound which occurs in the Secret History should be transliterated *γ* and not *χ* (x).

³ The borrowing of constituent parts of words as well as whole words is not unusual in other languages. For example, in English *philo-*, "fond of", borrowed from Greek, is used to make compound words like "philoprogenitive", of which the second element is not Greek.

e.g. *jobalang* "suffering" from *joba-* "to suffer". A good many words with this suffix occur in some modern Turkish dialects, which have been under strong Mongolian influence. They are all loan words. Conversely there is a Turkish desiderative verbal suffix *-sa/-se-* attached both to verbs and nouns to form verbs meaning "to wish to", e.g. *sev-* "to love", hence *sevse-* "to wish to love"; *suv* "water", hence *suvsa-* "to wish for water, be thirsty". This verbal suffix is unknown in Mongolian. From it is formed the nominal suffix *-sağ/-seg* "fond of", e.g. in Turkish *erseg* "(a woman) fond of men, nymphomaniac". A number of such words were borrowed by Mongolian from Turkish; later the suffix was found to be so convenient to express a concept which could not otherwise be expressed as simply in Mongolian that it was attached to purely Mongolian basic words, e.g. *eme* "woman", hence *emeseg* "a ladies' man"; *miqa(n)* "meat", hence *miqasay* "fond of meat". Although these words cannot be described as Turkish loan words, since they do not occur in Turkish, they are certainly not pure Mongolian since they contain a foreign element.

The fourth method rests on a study of the phonetic structure of a word common to the two languages. Turkish basic words are usually monosyllables or dissyllables, and, if the latter, usually (not invariably) end in a consonant. A Turkish word of more than two syllables is almost invariably a derived word of which syllables after the second are suffixes of one kind or another. In Mongolian, dissyllables ending in vowels and words of more than two syllables are not uncommon, though no doubt many of the latter are derived words. Words like *cerge* "a row, line" and *itavun* "a partridge" look like loan words in Turkish and in fact are Mongolian loan words, borrowed in the 13th or 14th century; but structure by itself, unsupported by other considerations, is not conclusive.

Fifthly, chronology by itself may prove almost conclusively that a word common to both languages is native to one and a loan word in the other. There is a gap of about five centuries between the earliest substantial Turkish texts, the so-called "runic" or "Orkhon" inscriptions of the first half of the 8th century, and the earliest substantial Mongolian text, the Secret History, supposedly compiled in the middle of the 13th century, and there are many other Turkish texts, some of them very voluminous, representing the Turkish language as it existed between these two dates. From these texts a vocabulary containing thousands of words can be compiled, representing the Turkish language as it existed in the period before its speakers came into close contact with the Mongols as the result of the conquests of Chinggis Khan. In the whole of this large vocabulary there are no words which could be identified as Mongolian loan words by

employing the methods enumerated above. From this two conclusions follow. First if a word common to the two languages occurs in pre-13th century Turkish, it is certainly native Turkish, and in Mongolian a loan word. Secondly if such a word is not traceable in pre-13th century Turkish there is a strong presumption that it is native Mongolian and in Turkish a loan word, but this presumption, unless supported by the use of one of the preceding methods, does not amount to absolute certainty, since we cannot be sure that the pre-13th century Turkish texts which have survived contain every single Turkish word which then existed.

Sixthly and finally, a word common to the two languages may be provisionally classified as native to one language and a loan word in the other because of the economic or cultural background which it implies.

This takes me to my second topic, the light which is thrown on the subject by a study of the history and pre-history of the two peoples. In both cases their history can be traced back much further than the names by which they are now known.

The name "Turk", of which the earliest known form seems to have been *Türkü*, was the name of a tribe which did not become known to history until the second half of the 6th century A.D., but peoples with other names, who certainly or almost certainly spoke a form of Turkish, can be traced back to a much earlier period. All these peoples seem to have been specifically nomadic steppe-dwellers, ranging over the great plains or steppes which are bounded on the north by the southern edge of the forest belt running across Eurasia from the Baltic to the Pacific and on the south by the high mountains on the northern edge of Tibet, and extend with partial interruptions from the mountains of Shansi, which roughly formed the boundary of ancient China, and their northern extension, the Khingan range, in the east, to the complex net-work of mountains in the west formed by the Pamirs, the Tannu-ola mountains and the various ranges which lies between them.

Of these peoples mention must first be made of the Huns. I imagine that all Turcologists accept Professor Pritsak's contentions in his recent book *Die Bulgarischen Fürstenliste und die Sprache der Protobulgaren* (Wiesbaden, 1955), that the Hsiung-nu of the Chinese histories were, broadly speaking, the ancestors of the European Huns, and the European Huns the ancestors of the Protobulgars. This does not of course necessarily imply that the Hsiung-nu, the Huns and the Protobulgars were pure and homogeneous racial groups and that no additional Turkish or foreign elements were incorporated in these peoples in the course of their long wanderings, or even that they necessarily retained their original

language,⁴ subject of course to inevitable wear and tear; but there is a very strong presumption amounting almost to certainty that modern Chuvash is a direct descendant of ancient Bulgar; Bulgar, in its turn, a later form of the European Hunnish; and that, in its turn, a later form of the language of the Hsiung-nu. If so, that language must have been an early form of Turkish, and this seems to be confirmed by the scanty and obscure remnants of it (words, titles and phrases) preserved in the Chinese records. These are so distorted that it is hard to make anything of them, but they clearly contain some words which were later Turkish, like *teŋri* "heaven" and the title of the supreme ruler, *shan-yü*, which is almost certainly *yavġu* in an earlier form, probably *ġavġu*.

And so it is a reasonable hypothesis that the Hsiung-nu were the ancestors of the Turks and their language an earlier form of Turkish; and as a result we can use the information about the Hsiung-nu in the Chinese records as a guide to the economic and cultural background of the ancestors of the 6th century Turks as far back as those records will take us. The most important of these is Chapter 110 of the *Shih Chi*, which was compiled at about the end of the 2nd century B.C. no doubt partly from much earlier material. The earlier parts of the history, which purport to go back beyond the middle of the 2nd millennium, are obviously mythical and there is no solid history in the subsequent narrative until about the middle of the 3rd century B.C., when the Hsiung-nu became an organized tribe with a ruler called a *shan-yü*. But if the record is short on concrete historical facts, of which there may well have been none worth mentioning, it paints an admirably clear picture of the kind of people these ancestors of the Turks were at this date and probably a good deal earlier. They can be described, in ethnological terms, as nomadic steppe-dwellers, who had passed through the first, or "savage", stage of human existence, that of food-gathering and hunting wild animals, and reached the second, or "barbaric", stage of stock-owning and stock-breeding, perhaps with a little primitive agriculture as a side line and no doubt important survivals of food-gathering and hunting. Their habitat in this period was the great plains defined above and primarily the eastern part of them; archaeological research in this area has not advanced sufficiently to make it possible to correlate the facts of history and those of archaeology and thus to show where the cradle of this race was, but there is no evidence at all to show that they came from anywhere else.

Obviously there was some human population in the great plains from a

⁴ It is of course well known that the Danubian Bulgars lost their own language and adopted a Slavonic one, but the Kama Bulgars did not.

very early period, but its character and extent cannot be known at all clearly until further work has been carried out. There is, however, one archaeological fact which takes us far back into the 2nd millennium B.C., perhaps even into the 3rd. The Chinese socketted bronze celt can be linked by a series of intermediate types with a prototype originating either at some point in southern Europe, if the movement was all eastwards, or more probably at some point rather further East, if the movement was in both directions; the distribution map shows that it reached China by a route along the steppes probably not very far south of the edge of the forest belt. Other cultural influences, for example the technique of making painted pottery, seem to have reached China by the same route. Obviously these influences must have moved gradually through a series of peoples, and it seems not unreasonable to suppose that the last link in the chain before China was a tribe of remote ancestors of the Turks, unless we are to assume the existence of a people who later completely disappeared.

For a period which may be very tentatively dated to about the turn of the 2nd and 1st millennia we have rather more concrete information. In his fascinating book *Drevnyaya Istoriya Yuzhnoy Sibiri* (i.e. "The Ancient History of Southern Siberia"), 2nd edition (Moscow, 1951), S. B. Kisilev traces in detail the successive archaeological periods in Southern Siberia, that is in this context an area in the forest belt not far north of the north-west corner of the great plains, and points out that down to the end of the Andronovo period the human skeletal remains indicate that the area was inhabited by "Europeoids", but that in the next, or Karasuk, period, dated roughly from the 12th to the 8th centuries B.C., there are traces of immigrations of "Mongoloids" into this area from the south-east, and the appearance of artefacts showing clearly the influence of Chinese art and culture. "Mongoloid" is, of course, an anthropological term of art and includes many races besides Mongols (in fact it very seldom means Mongols proper). It is very unlikely that representatives of the greatest Mongoloid race of all, the Chinese themselves, reached so far west as early as this; remote ancestors of the Turks may well have been the middle-men through whom these artefacts reached this area.

There is an interesting little piece of linguistic evidence which seems to point to the presence of ancestors of the Turks far to the west at a very early period. One, and only one, Indo-European people (it would probably be safer to say a people talking an Indo-European language) crossed the great mountain barrier at an early date and established themselves in the region of the great plains, the people commonly, but probably incorrectly, known as "Tokharians". In the second half of the first millennium

A.D. they were established in the Kucha-Turfan area and fragments of Buddhist scriptures in two dialects of their language, "Tokharian-A" or "Agnean" and "Tokharian-B" or "Kuchaeen", have been found at Turfan and Kucha respectively. As I pointed out in "The Case against the Altaic Theory" it was probably from the Tokharian-B word *okso* that the Turks got their word for "ox", *öküz*, a word which they subsequently passed on to the Mongols in the aberrant form (*h*)*üker*. If this is so, then it was probably from the Tokharians that they got not only the name, but also the animal itself, and very probably the first rudiments of stock-breeding and animal husbandry. Indeed further research might show that other Turkish words with a similar context had the same origin.

There are no Chinese records of comparable antiquity relating to the ancestors of the Mongols. The name "Mongol" appears fairly late in the history of Mongolian-speaking peoples, perhaps not much before the 12th century A.D., and, as in the case of the Turks, their ancestors must be sought under an alias. At one time or another, and for wholly inadequate reasons, various early peoples have been described as Mongolian-speakers; these include the Hsien-pei of the 3rd century A.D., who almost certainly spoke a form of Turkish, the Hephthalites of the 5th century A.D., who clearly spoke an Indo-European (Iranian) language,⁵ and the Avars of the 6th century, who were probably Turkish-speakers. But there do seem to be solid grounds for supposing that the Kitañ (whose name became Kitay in the 8th or 9th century) spoke a form of Mongolian, and the Chinese records trace their history back to the beginning of the 5th century A.D. when they were in Manchuria, in or not far out of the forest belt.

The general impression conveyed by the very unclear references in the Chinese records is that the earliest ancestors of the Mongols were a forest people centred somewhere north of the edge of the forest belt between the longitude of Lake Baikal and the Pacific, and that neither the Kitañ nor the Mongols became known to the rest of the world until they emerged from their forests and adopted a nomadic form of life.

Much the same is true of the people known collectively as Tungus. The researches of A. P. Okhladnikov and other Soviet archaeologists seem to have proved the existence of a continuous series of ancient cultures on the western shores of Lake Baikal and thence northwards down the Angara valley, of which the earliest goes back perhaps to the 3rd millennium B.C.

⁵ See R. Ghirshman, *Les Chionites-Hephthalites (Mémoires de la délégation archéologique française en Afghanistan, Tome XIII)* (Cairo, 1948).

and the latest merges into the culture of the Tungus speakers who still live in that area.⁶

If this summary appreciation of the evidence of history and archaeology is more or less correct, then during that formative period in human history when, according to the generally accepted theory, languages as we understand the term today originated and were developed, the cradles of the Turkish-, Mongolian- and Tungus-speaking peoples lay far apart, the first in the great plains west of China, the second in the forest belt between Lake Baikal and the Pacific and the third in the forests west and north of that lake. And so we might expect that the primeval Turkish language would be well provided with terms used by steppe-dwellers, including the names of animals native to, or introduced from elsewhere into, the steppes, but poorly provided with names for forest animals and terms for the techniques for hunting them, while the Mongolian and Tungus languages should be poorly provided with the former, but rich in the latter, category of words.

Obviously this state of affairs will not be fully reflected in stages of the languages as late as 8th century Turkish and 13th century Mongolian. The edge of the forest belt is not an unclimbable fence, separating two different worlds as the shore separates land and sea; there are intermediate areas of wooded steppe, and even within the forest there are fairly large areas in the river valleys in which such typically steppe forms of economic life as animal husbandry are not only possible, but even enjoy exceptional amenities. By the 8th century the Turks were already fully aware of these amenities and of the advantages to the steppe-dweller of taking refuge from his enemies in the mountain forests. Indeed in the introductory paragraph to his brother's memorial tablet⁷ Bilge Kağan said that he reckoned that the Ötüken mountain forest was the safest place for his people to settle down. Conversely the Mongols, and the Kitān before them, had emerged from the forests into the steppes. But these movements must all have taken place long after the languages had taken shape, and their basic vocabularies, when stripped of loan words, should reflect the conditions of their primeval environment.

Names of animals are particularly significant in matters of this kind, and the twelve-year animal cycle, which was used by both peoples from a

⁶ See *Narody Sibiri* ("The Peoples of Siberia"), edited by Levin and Potapov (Moscow, 1956), p. 704.

⁷ Orkhon inscription I, South side, 1.8; see H. N. Orkun, *Eski Türk Yazıtları*, I (İstanbul, 1936), p. 26, and various other editions, e.g. A. von Gabain, *Alttürkische Grammatik*, p. 248.

very early period, gives a convenient list of such names. In the following list the animals have been arranged not in the order in which they occur in the cycle, but in a logical order which will facilitate their study; the forms of the names are the earliest available, that is for Turkish 8th or 9th century and for Mongolian 13th century forms.

	Turkish	Mongolian
Tiger	<i>bars</i>	<i>bars</i>
Monkey	<i>biçin</i>	<i>biçin</i>
Dragon	<i>lu</i>	<i>lu</i>
Mouse	<i>sığğan</i>	<i>quluqana</i>
Snake	<i>yılan</i>	<i>moyay</i>
Pig	<i>lağzın</i>	<i>yaqay</i>
Dog	<i>it</i>	<i>noqay</i>
Ox	<i>sığır, uđ</i>	<i>(h)üker</i>
Sheep	<i>koñ</i>	<i>qoni</i>
Fowl	<i>takiğu</i>	<i>takiya</i>
Hare	<i>tavişğan</i>	<i>ta'ulay</i>
Horse	<i>at</i>	<i>morin</i>

The first three animals are exotic both to the Siberian forests and to the steppes; for these animals both languages use the same foreign loan words; for "tiger" an Indo-European (?specificly Iranian) word, for "monkey" an Indo-European word, the precise origin of which is uncertain (but cf. Persian *būzina*), and for "dragon" the Chinese word *lung* in the abbreviated pronunciation which was current in north-west China in the 8th century. There can be no reasonable doubt that these words reached Mongolian through Turkish.

The next four animals, mouse, snake, pig and dog, are native both to the steppe and the forests; for these four the two languages use completely different words.

The next four animals, ox, sheep, fowl and hare are typically steppe animals, the first three being among the earliest animals domesticated by man in the "barbaric" stage. For these Mongolian uses Turkish loan words, three of them showing phonetic peculiarities which I shall discuss later. It is odd that for "ox" Mongolian uses a Turkish word which is not actually used in the Turkish version of the cycle.

The horse too is, *prima facie*, a typically steppe animal, and it is curious that here the two languages use completely different words, in contrast to the Indo-European languages which in their earlier stages all use the same word in various forms, which are often used to illustrate the Indo-European phonetic laws. The conclusion seems to be that the Turks and Mongols met the horse independently and before they met one another.

The main conclusion to be derived from this list is that the two lan-

guages evolved in isolation from one another (animals 4-7 & 12), but that the Mongols learnt their "steppe" terminology from the Turks and very likely also the rudiments of animal husbandry (animals 8-11). Another word pointing in the same direction is that for "calf", Turkish *buzagü*, Mongolian *bura'u*.

I now turn to my third topic, the periods at which and the dialects from which the earlier Turkish loan words in Mongolian were borrowed. The latest period which I propose to discuss in this connection is the 13th century; the process of interchange between the two languages has been more or less continuous since then, but does not present any particular points of interest; it may well have been more or less continuous, at any rate so far as Mongolian borrowings from Turkish are concerned, for some long period before that date, but a careful study of the words which in standard Turkish begin with *y*-, to which I devoted my attention in "The Turkish Y and related sounds", shows that there were three distinct phases, one in the 13th century and two earlier.

The latest, or 13th century, phase began when the first attempts were made to convert the Mongols to Buddhism and Buddhist scriptures in Turkish were translated into Mongolian. This involved introducing into Mongolian a number of Turkish words for which Mongolian equivalents could not be found. The Turkish dialect concerned was Uyğur, which is in the main line of tradition of standard Turkish, and loan words like *yilvi* "magic" and *yirtinçü* "universe" which began with *y*- in Uyğur were borrowed in that form. In this, as in earlier phases, certain phonetic changes were made in some loan words in order to bring them into conformity with Mongolian phonetics. In particular final -*y* (-*ş*) in Turkish words was altered to -*s*, as in *ulus* "country", which became *ulus*; and since final unvoiced plosives and affricates did not exist in Mongolian a vowel was added at the end of words with these finals (see "Turkish Y" p. 37, footnote).

The intermediate stage ended when the third phase began, early in the 13th century, and presumably began when the Mongols proper first came into contact with Turkish-speaking tribes. Well before the 13th century, certainly as early as the middle of the 11th and perhaps earlier, the pronunciation in some Turkish dialects had begun to diverge from the standard. In particular initial *y*- had become *c*-, for example *yıl* "year" had become *cıl*. One such dialect, presumably the ancestor of the modern South Siberian dialects ("languages") Xakas, Mountain Altai, Tuvan and the rest, seems to have been spoken by a north-eastern Turkish tribe in contact with the Mongols prior to the expansion which occurred under

Chinggis Khan, and extensive borrowings from it seem to have taken place. In the language of the Secret History, which is antecedent to the third phase and contains no Turkish loan words beginning with *y*-⁸ about 6% of the words beginning with *ǰ*- appear to be Turkish loan words beginning with *y*- in standard Turkish, e.g. *ǰıl* (*cıl* < *yıl*), *ǰarım* (*carım* < *yarım*) and *ǰarɣu* (*carɣu* < *yarɣu*) mentioned above. One word *ǰançi* "to strike, pierce" is a phonetic oddity, it is derived from Turkish *sanç*- with the initial *s*- altered to *c*- under the influence of the following -*ç*-, as occurs in some Turkish dialects.

The earliest phase is very much earlier, certainly prior to the 8th century A.D.. Borrowings during this period were made from a Turkish language which had marked peculiarities, two showing great archaism, and three a rather advanced stage of phonetic decay. The first archaic trait was the retention of the voiced dental spirant, *ǰ*, as an initial. This sound (see "Turkish Y" p. 40) survived as a medial and final until the 14th century, but as an initial had become *y*- (the sound into which medial and final *ǰ* most commonly evolved) by the 8th century in all known Turkish dialects, except one to be mentioned shortly. The second archaic trait was the retention of the palatal nasal *ñ* both as an initial and as a medial or final. This sound (see "Turkish Y" p. 42) had much the same history as *ǰ*, except that as a medial or final it did not survive later than the 9th century, turning thereafter into *n*, *y* or some combination of the two. The third trait is the sound change medial *ǰ* > *y*, the fourth the sound change *z* > *r* and the fifth *š* > *l*. Words were taken from this dialect into Mongolian more or less unchanged, apart from the regular phonetic adjustments mentioned above, except that the voiced dental spirant *ǰ*, which did not exist in Mongolian, became plosive *d*.

The following table gives typical examples of Turkish loan-words in Mongolian, which show one or more of these peculiarities, and also parallel examples in the other group of Turkish dialects referred to above.

	Mongolian	Proto-Turkish	8th century Turkish	Protobulgar etc.
1. <i>ǰ</i> retained	<i>dayi(n)</i>	< <i>ǰaǰı</i> "enemy"	> <i>yaǰı</i>	
		<i>ǰılan</i> "snake"	> <i>yılan</i>	< <i>ǰilom</i> (Protob.)
2. <i>ñ</i> -retained	<i>nodurya</i>	< <i>ñodruk</i> "fist"	> <i>yodruk</i>	
		<i>ñaz</i> "summer"	> <i>yaz</i>	< <i>nyár</i> (Turkish loanword in Magyar)

⁸ Only one word beginning with *y*-, *yara* "wound", occurs also in Turkish, and as that word is not found in Turkish prior to the 13th century, it can reasonably, on the principle laid down in "method 5" above, be regarded as a Mongolian loan word.

	Mongolian	Proto-Turkish	Protobulgar etc.
3. -ğ->-y-	<i>takiya</i>	< <i>takiğu</i> "fowl"	
	<i>ayıl</i>	< <i>ağıl</i> "camping ground"	
	<i>dayi(n)</i>	see above	
4. z>r	(<i>h</i>) <i>üker</i>	< <i>öküz</i> "ox" (<i>< Tokharian B okso</i>)	
	<i>bura'u</i>	< <i>buzagu</i> "calf"	> <i>paru</i> (Chuvash)
		<i>tokuz/tokkuz</i> "nine"	> <i>taxar/taxxar</i> (ditto)
			<i>nyár</i> (see above)
5. ş>l	<i>ta'ulay</i>	< <i>tavişgan</i> "hare"	
		<i>taş</i> "stone"	> <i>t'ul/çul</i> (ditto)

It is surely more than a mere coincidence that none of these traits, except the third, which is of minor importance and not uncommon in Turkish dialectology, have any parallel in any other Turkish dialects except Protobulgar (including Protobulgar loan words in Magyar) and its descendants mediaeval Bulgar and modern Chuvash, and that in these dialects they are all found together.

It is at first sight disconcerting to find that the only close parallel to the hypothetical far-north-eastern language from which these borrowings of the earliest period were made is to be found in the most westerly of all the Turkish dialects, but we need not really be surprised at finding an early language surviving in isolated pockets far from one another. Exactly the same thing has happened in the case of Basque and the only other languages genetically related to it, Abkhaz and some other Caucasian language.

Moreover there is another curious link between the far west and the far east. In the Chuvash language *çu-* (properly *t'u-* with a palatalized *t-*) regularly represents standard Turkish *ta-* (as in *taş* > *çul* in the table above); standard Turkish medial *-ğ-* is frequently omitted; and in the modern dialect standard *ç* becomes *ş* as regularly as in the earlier dialect standard *ş* became *l*. In short, although other explanations are theoretically possible, the most reasonable explanation of the modern name Chuvash (T'uvaş) is that it is a later form of Tavğaç, the name of a very famous ancient Turkish tribe.

Admittedly there is no record in history of a part of the Tavğaç having accompanied the Hsiung-nu in their movement to the west, but equally there is no record in history of the Bulgars having ever been in the east, from which we know they must have come. We know that the Bulgars, who came to the west in a subordinate position, ultimately imposed their name on the horde of which they were part, and there is nothing impossible in the theory that a section of Tavğaç also formed part of the horde, and

ultimately imposed their name on it, after the Bulgars had lost their importance as one of the ultimate consequences of the Mongol invasion of southern Russia.

The Tavğaç (in Chinese transcription *T'o-pa*) first appeared in history in the 4th century A.D. and very rapidly became important. They seized large parts of northern China and governed it for a century and a half, the ruling clan rapidly becoming completely Sinicized and assuming the dynastic title of "Northern Wei" (ruling from A.D. 386 to 535). It was precisely to the Northern Wei court that the Kitañ began to send annual missions with gifts (that is tribute) in A.D. 440. It seems reasonable to suppose that this was the first substantial contact between a Mongolian-speaking and a Turkish-speaking people and that it was from the Tavğaç that the Kitañ started borrowing words for concepts for which they had no words of their own, as primitive peoples always have done when they have come into contact with more advanced peoples. Indeed it seems reasonable also to suppose that it was during this period that the Kitañ, recently emerged from their Siberian forests but already familiar with the horse, for which they had a name of their own (*morin*), first learnt the rudiments of animal husbandry and acquired from the Tavğaç not only oxen, calves, sheep and domestic fowls, but also names for them, just as centuries earlier the ancestors of the Turks had acquired oxen and a name for them from the Tokharians.

My suggestion therefore is that the earliest phase of Mongolian borrowings from Turkish started in about the fifth century A.D. and that these earliest loan words were borrowed by the Kitañ from the Tavğaç. It is not often that a date practically imposed by considerations of a purely phonetic nature agrees so neatly with the recorded facts of history. My only regret, and it is a very sincere one, is that I do not at present see any means of proving positively that this theory is correct.

SIND DIE NAIMAN TÜRKEN ODER MONGOLEN?

von

S. MURAYAMA

Tokyo

In Bezug auf die „Nationalität“ der Naiman, die im XII. und XIII. Jahrhundert im Völkerkampf um die Hegemonie in der Mongolei eine bedeutende Rolle spielten, mit anderen Worten, in Bezug auf die Frage, ob die Naiman Mongolen oder Türken gewesen, scheint es noch nicht eine klare Meinung zu geben.

Howorth, der sich mit dieser Frage beschäftigte, ist der Meinung gewesen, daß die Naiman nicht Mongolen, sondern Türken waren. Nach ihm sind die überlieferten Personennamen der Naiman türkisch. So heißt der große Naimankönig *Inandj belga buku khan* (nach Howorth's Transkription); *inandj* bedeutet türkisch „believing“ (tü. *inan-* „to believe“), *belga* „wise“ (tü. *bil-* „to know“), *buku* „bull“. *Inandj's* Söhne *Tai buku* und *Buyuruk* (tü. „commander“), die Namen der Untertanen *Sairak kuksu*, *Ede tukluk* sind türkisch. Howorth meint mit D'Ohsson, *Sairak kuksu* bedeute „one with a pain in the chest“. Nach Howorth bedeutet der Name *Ede tukluk* „[the one], who knows the seven parts of wisdom“ (Howorth, *History of the Mongols*, Part I, p. 694). Dieser letztere wird „sieben-Fahnen-habend“ bedeuten, wie die meisten Forscher vermuten, denn er erscheint bei Rašid in der Form *Yidi tuyluy* (bezüglich der Personennamen der Naiman siehe unten).

Howorth legt aber in seiner Erwägung den größten Wert auf die folgende Tatsache: „But the most important fact is the statement of Rashid, who, when speaking of the Bayauts, tells us that one of their chiefs was named *Ungur Kaisat*, and adds that *Kaisat* in the Naiman tongue (i.e. in the Turkish) was equivalent to *Bekaul* (i.e. in the Mongol). Von Hammer translated *Kaisat* the carver or the chief of the kitchen.“ (Howorth, *op. cit.*, p. 694). Howorth aber bemüht sich nicht, das vermeintlich mongolische Wort *bekaul* und das ihm entsprechende vermeintlich türkische Wort *kaisat* mit den mongolischen und türkischen Sprachmaterialien zu vergleichen und vor allem zu beweisen, dass das Wort *bekaul* wirklich

mongolisch und das Wort *kaisat* wirklich türkisch ist, während dem Wort *bekaul* entsprechendes Wort im Mongolischen nicht belegt ist. Im Gegenteil: das dem *bekaul* entsprechende Wort *bägäül* „Mundschenk“ ist eben im Čagataischen belegt (cf. Radloff, *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte*, Bd. IV). Howorth hat gar nicht bewiesen, daß das Wort *kaisat* türkisch ist. Darum konnte seine Beobachtung die späteren Forscher von der Richtigkeit seiner Meinung nicht überzeugen.

Weiter zählt Howorth einige türkische Stämme auf, die sich im XIX. Jahrhundert Naiman nannten: „Thus one division of the Uzbegs is called the Uigur Naiman. The Uzbegs are typical Turks. So are the Kirghiz Kazaks. According to M. Spaski, whose account has been abstracted by Klaproth, we find a tribe of Naimans consisting of 35,000 families, another of 4,000 families, a tribe of Naiman-Kungrat of 15,000 families, and another of Baganalin-Naiman of 6,000 families. Rytschkof divides the Middle Hord into four sections, of which he says that of the Naimans is the most powerful. Falk also says that its most important tribe is that of the Naimans. Again let us turn to another confederacy of Turks, namely the proper Kirghises or Buruts. We find from Captain Valikhanoſ's description of Sungaria, translated by Michell, that tribes of Naimans have joined them. Here, then, is a large array of Turkish tribes called Naimans to set against the obscure tribe of Mongolia.“ (Howorth, *op. cit.*, p. 693).

Solche Aufzählung nützte nicht viel. Man meinte, solche Stämme wären türkisierte mongolische Stämme.

Die meisten Forscher der Gegenwart meinen, daß die Naiman Mongolen gewesen seien. Das kommt von dem Namen Naiman her, der mongolisch „acht“ bedeutet. Dazu kommt noch der Umstand, daß das Schrift-mongolische mit dem Namen des Naiman-Ministers Tata-tunga verbunden ist, was einen vermuten liess, daß die Naiman Mongolen gewesen sein müssen.

Der bekannte sowjetische Rašid-Forscher Petruschewski schreibt in seiner Vorrede zu der neuen russischen Übersetzung von Rašid's *Dschami' at-tawarich* folgendes: „Rašid gibt uns keine Erklärung über die komplizierte Frage nach dem Ursprung des Namens der Mongolen, die Frage nach der Wechselbeziehung zwischen den Tataren und den Mongolen, die Frage danach, welche Stämme, die am Anfang des XIII. Jahrhunderts in der Mongolei nomadisierten, mongolisch sprachen und welche türkisch. Aber die umfassende Kenntnis Rašid's, verglichen mit den chinesischen Materialien u.a., bietet uns die Materialien zur Lösung dieser Fragen. . . . Mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit kann man behaupten, daß eine

Reihe von Stämmen – Tatar, Kereyit, Naiman, Dschalair, Sulduz, Barlas, Merkit, Oirat – am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts nicht türkisch, sondern mongolisch sprachen.” (Rašid-Ad-Din, *Sbornik letopisei*, Bd. I, Moskau-Leningrad, 1952, S. 29; Kursiv von mir [S.M.]).

Weiter lesen wir in der Fußnote auf der Seite 92 des zitierten Werkes folgendes: „Rašid nennt sowohl die türkisch sprechenden Nomadenstämme, als auch die mongolisch, tangutisch, tungusisch, mandschu sprechenden Nomadenstämme Zentralasiens Türken. So stellen die „Türken“ bei Rašid weder ethnologische, noch sprachliche Termini dar, sondern gesellschaftlich-lebensartige, d.h. die „Türken“ bei Rašid bedeuten einfach „Nomaden“. Darum kann man auf Grund von Rašids Terminologie die Frage nach dem Ursprung dieses oder jenes Stammes nicht entscheiden.“ Nach I. P. Petruschewski und dem Übersetzer des Werkes von Rašids sprachen die Naiman am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wohl nicht türkisch, sondern mongolisch.

Die sowjetische Mongolistin N. P. Schastina ist auch derselben Meinung. Sie schreibt in dem Kommentar zu der russischen Übersetzung der Reiseberichte von Carpini und Rubruck (*Putešestvija v vostočnye strany Plano Karpini i Rubruka*, Moskau, 1957) folgenderweise: „Naiman. Einer der mongolischen Stämme.“ (Seite 253). „Naiman. Einer der größten mongolischen Stämme, welche auf dem großen Territorium zwischen Changai und den Altan-Nuru-Gebirgen, in dem Tal des Schwarz-Irtysch-Flusses und des Sees Zaisan nomadisierten. Der Naiman-Herrscher war Tayang-Chan, der im Jahre 1204 von Čingis-Chan niedergeworfen wurde. Der Name ‚Naiman‘ bedeutet mongolisch ‚acht‘.¹ Man kann annehmen, daß die Naiman einst aus acht Stämmen bestanden, deren Vereinigung den Namen Naiman ‚acht‘ bekam. Solche Zahl-Namen der Stämme kommen bei den Mongolen vor. Die Naiman waren der kultivierteste unter den mongolischen Stämmen. Die Naiman haben zum erstenmal die uigurische Schrift eingeführt und sie für die mongolische Sprache angewandt. Weil die Naiman mit Ost-Turkestan in Nachbarschaft standen, konnten sie auch die anderen Kulturerrungenschaften benutzen...“ (S. 196).

¹ Es ist nicht sicher, daß der Stammname Naiman eigentlich ein mongolisches Wort für „acht“ ist. Es ist wohl möglich, daß die Mongolen der Čingis-Zeit diesen Namen für ein mongolisches Wort hielten. Uns ist nicht bekannt, wie sich die Naiman damals nannten. Aber es ist wohl möglich, daß sie sich Naiman nannten, denn ihre gegenwärtigen Nachkommen im Altai-Gebiete nennen sich Naiman. Da das Türkische mit *n*- anlautende Wörter nicht kennt (Ausnahme ist *nä* „was?“), scheint dieser Name Naiman kein türkisches Wort zu sein. Aber dieser Name könnte als eine Folge irgendeines Lautwandels entstanden sein. Ob man ihn nicht als eine Dissimilationsform von *tü. yai-ma* „sich-ausbreiten“ erklären kann?

Wenden wir uns nun der Meinung des berühmten Übersetzers und Forschers der Geheimen Geschichte der Mongolen, E. Haenisch zu. Er scheint auch der Meinung zu sein, daß die Naiman Mongolen waren, denn er schildert unter anderem folgendes: „Das Volk der Naiman war das gebildetste der Steppe, *das erste, das sich einer Schrift, der uigurischen, bediente*. Es gab bei ihnen viele nestorianische Christen.“ (E. Haenisch, *Geheime Geschichte der Mongolen*, Leipzig, 1948, S. 183, Kursiv von mir [S.M.]). Seine Worte „das erste, das sich einer Schrift, der uigurischen, bediente“ bekommen einen Sinn nur dann, wenn sie sich auf einen mongolischen Stamm beziehen, denn unter den Türken war die uigurische Schrift längst bekannt gewesen. Die sogenannte uigurische Schrift ist in den türkischen Texten des VIII. Jahrhunderts aus Turfan festgestellt worden (A. von Gabain, *Alt-Türkisches Schrifttum*, Berlin, 1950, S. 13).

Unter den Linguisten war B. Ja. Vladimirtsov der Meinung, daß die Naiman Mongolen gewesen und daß das Schriftmongolische bei ihnen entstanden wäre (cf. seine *Vergleichende Grammatik des Schriftmongolischen und des Chalcha-Dialektes*, Leningrad, 1929, S. 19 ff.). Auch N. Poppe schreibt folgendermaßen: „Die mongolische Schriftsprache unterscheidet sich stark von den gesprochenen Sprachen und unterschied sich stark von der Umgangssprache des XIII. Jh., deren Kenntnis wir verschiedenen von arabischen Gelehrten zusammengestellten Glossaren jener Zeit verdanken. Schon damals trug das Schriftmongolische ein altertümliches Gepräge, da es sich auf eine altmongolische Mundart gründete, während die Umgangssprache des XIII. Jh. auf der mittelmongolischen Entwicklungsstufe stand. Aus diesem Grunde kann angenommen werden, daß die mongolische Schriftsprache schon vor der Gründung des mongolischen Weltreiches (J. 1206) existierte und *jedenfalls bei einem Teil der mongolischen Stämme jener Zeit verbreitet war*. Wie man annimmt, ist sie zuerst bei den Naiman aufgekommen, einem Stamm, welcher damals eine bedeutende Rolle spielte.“ (N. Poppe, *Khalkha-Mongolische Grammatik*, Wiesbaden, 1951, S. 7; Kursiv von mir [S.M.]).

Der tschechische Gelehrte Pavel Poucha hat in seiner Abhandlung über *Die Geheime Geschichte der Mongolen* (Praha, 1956) in Bezug auf die ethnische und sprachliche Zugehörigkeit der Naiman nichts neues bieten können (cf. S. 59 ff.).

Wir haben oben gesehen, daß die meisten Forscher der Gegenwart der Meinung sind, die Naiman seien Mongolen gewesen. Nun möchte ich die Richtigkeit dieser Meinung an Hand der uns zur Verfügung stehenden verschiedenen Materialien prüfen.

Prüfen wir erst die Personennamen der Naiman. Zeigen sie mongolische

Eigentümlichkeiten oder türkische? In der G. G. sind als Personennamen der Naiman die folgenden neun überliefert:

1. Inanča bilge qan (bei Rašid: Inanč bilge buqu qan). Atü. ist *Inaŋca* ein hoher Beamtentitel. Cf. atü. *inan-* „vertrauen“ (osm. *inan-* id.), atü. *bilge* „weise“ atü. *bil-* „wissen“.

2. Tayang qan. Sohn des Königs Inanča bilge. Nach Rašid Tayang < chinesisch *taï wang*, der „Königssohn“ bedeuten soll. Das ist ein Mißverständnis. Dieser nach Rašid von dem chinesischen König gegebene Titel bedeutet „großer König“. Tayang hieß eigentlich *Tai buqa*. Tayang soll eine mongolische Aussprache von *Tai wang* sein (*Sbornik*, Bd. I², S. 112).

3. Buïruq qan. Er ist der Sohn des Königs Inanča bilge und jüngerer Bruder Tayangs. Cf. atü. *buïruq* ~ *buyuruq* „Befehlshaber“ < atü. *buyur-* „befehlen“.

4. Küčülüg qan (bei Rašid: Kušluk). Er ist der Sohn Tayangs. Nach Rašid soll dieser Name „sehr stark“ bedeuten. Daß der Name „kraftvoll, kräftig, Kraft-habend“ bedeutet, wird durch folgende Worte seines Vaters Tayang angedeutet: „küčütü, omoγtu Küčülüg“ (G. G., Bd. VII, 28tes Blatt, Rückseite) „der Kraft-habende, Tapferkeit-habende Küčülüg“. Eigentlich war dieser Name nicht Küčülüg, sondern Küčlüg (cf. atü. *küčlüg* „kraftvoll“). Das -ü- ist ein epenthetischer Vokal (in Bezug auf den epenthetischen Vokal in der G. G. cf. die von N. Poppe bemerkten Beispiele: *Yalavači* „ein Personenne“ tü. *yalabāc* „der Bote“, *Kišilbaši* „ein Seename“ tü. *qizil baš* „roter Kopf“, *Kišiliq* „ein Personenne“ tü. *qışliq* „der winterige“; N. Poppe, „The Turkic Loan Words in Middle Mongolian“, *Central Asiatic Journal*, Vol. I, Nr. 1). Das atü. *küč-lüg* entspricht dem mo. *küčü-tei* ~ *küčü-tü*.

5. Kürbesü. Sie ist eine Nebenfrau des Königs Inanča bilge. Aber nach Rašid ist sie Frau von Tayang. Rašid gibt keine Etymologie dieses Namens.

6. Kökse'ü ~ Kökseγü sabraq. Er ist ein Untertan des Königs Tayang. Bei Rašid erscheint dieser Name als Koksü sabraq. Nach ihm soll Koksü „einen Menschen, dessen Stimme durch Husten und Lungenkrankheit heiser ist“ bedeuten und Sabraq soll eigentlich ein Ortsname sein (*Sbornik*, Bd. I², S. 113). In einer anderen Stelle schildert er, Koksü sabraq bedeute „Herzensschmerz“ (*Sbornik*, Bd. I², S. 138). Kökse'ü hat wohl Zusammenhang mit dem atü. *köküz* „Brustkorb“. Er hatte eine Stimme wie Donner (ebenda).

7. Qori sübeči. Er ist ein Untertan des Königs Tayang und Kundschafter. Er nahm den Kereyitenkönig To'oril am Fluß Nekün usun in

Titig saqal gefangen (cf. tü. *titig* „Schlamm“, *saqal* „Kinnbart“). Dürfte Sübeči dem atü. *suv-čī* „Pilot“ entsprechen? Nach Rašid soll ein Naiman namens Tin šal (die Lesung aber ist nicht sicher) ihm dabei geholfen haben (*Sbornik*, Bd. I¹, S. 132).

8. Yedi tubluq. Er ist auch ein Untertan des Königs Tayang. Nach Rašid: Yidi tuyluγ. Tubluγ ist wahrscheinlich eine Entstellung von Tuyluγ. Dieser Name bedeutet „sieben-Fahnen-habend“.

9. Torbi taši (bei Rašid erscheint dieser Name nicht). Wie man weiß, erscheint der uigurische Schriftkomplex *taw* (*däleth*), *waw* und *taw* (*däleth*), *waw*, *yod* in der G. G. in der Form *to* oder *tu*, d.h. die Silben *to* und *tu* werden in der G. G. nicht von den Silben *tö* und *tü* unterschieden. Das Wort, das in der G. G. als *torbi* erscheint, kann im Original mit den uigurischen Schriften *taw* (*däleth*), *waw*, *yod*, *rēš*, *pē*, *yod* geschrieben gewesen sein und kann als *türbi* transkribiert werden. Dieses Wort *türbi* entspricht wohl dem türkischen Lehnwort aus dem Arabischen *türbe* „Mausoleum“. *Türbi taši* bedeutet türkisch „Mausoleum-Stein“. Daß das Arabische den Naiman nicht fremd war, zeigt folgende Stelle Rašid's: „Unter den Stämmen, die den Naiman nahe waren und deren Jurten mit denen der Naiman benachbart waren, war der Tikin-Stamm (atü. *tigin* ‚Prinz‘ [S.M.]). Bei diesem Stamm war König Kadīr-Buyuruk; *Kadīr* bedeutet [arabisch] ‚groß‘ und ‚mächtig‘. Da die Mongolen diesen Namen nicht kennen, sprechen sie ihn als Kajir-chan aus. Es gibt eine mongolische Arznei, die gegenwärtig ‚*kajir*‘ genannt wird, aber in der alten Zeit ‚*kadīr*‘ genannt wurde, d.h. ‚mächtige Arznei‘ (Rašid, *Sbornik*, Bd. I¹, S. 140).

Wie die früheren Forscher bestätigten, sind die Personennamen der Naiman türkisch. Unter den neun Namen, denen wir in der G. G. begegnen, finden wir keinen einzigen, welcher mongolische Eigentümlichkeit trägt. Aber solche türkische Namen, wie Inanča Bilge, Buqa, Bujuq, Küčlüg, konnten durch andere Stämme entlehnt werden. Darum sind solche Namen bzw. Titel in dieser Zusammenhang wenig beweiskräftig. Andererseits sind Personennamen, wie Yedi tuyluγ oder Türbi taši, keine allgemeine Namen, die durch andere Stämme leicht entlehnt werden konnten. Solche sozusagen einfache Namen zeigen, welchem Stamm der betreffende Träger solches Namens angehörte.

Nun wollen wir übergehen zur Betrachtung der Wörter *Bekaul* und *Kaisat*, die Howorth für die Lösung der Naiman-Frage für sehr wichtig hält. Ich werde aus Rašids Werk eine diesbezügliche Stelle zitieren. Rašid sagt von dem Stamm Bayaut unter anderem folgendes: „Früher war des Chans Anschmecker (*būkāul*) und Kochmeister (*bāurčī*) Kučur-noyon

aus dem Stamm Yisut. Er wurde alt und schwach. So wurde statt seiner der Anschmecker und Kochmeister Boragul-noyon. Als Boragul-noyon zum Emir-temnik² wurde und sich mit den militärischen Sachen beschäftigte, wurde statt seiner dieser Unguz zum Anschmecker und Kochmeister. *Ihn nannte man Unguz-kīsat, denn būkāül heißt auf naimanisch kīsat. Kīsat bedeutet Sättigung.* Dieser Unguz war aus dem Kecherin-Bayaut-Stamm.“ (Rašid-Ad-Din, *Sbornik Letopisei*, Bd. I¹, S. 176; Kursiv von mir [S.M.]). In Bezug auf das Wort „Sättigung“ erklärt man in der Fußnote auf Seite 176 folgenderweise: „Im Text steht das türkisch-persische Wort qanīsmīši kardan; in diesem Verbum erscheint das erste Wort bei Berezin als qīsmīši, das er von dem türkischen Verbum qismaq ‚zusammenpressen‘ ableitet. Dieses Verbum entspricht dem Begriff būkāül gar nicht. Man sollte hier wohl das kazan-türkische Verbum qanmaq (repr. qanīšmaq) ‚sich sättigen‘ berücksichtigen. Wenn das richtig ist, so muß das vorhergehende Wort nicht kīsat (bei Berezin q?nsat, nach seiner Leseart ‚gansat‘), sondern qanīšāt sein.“ (*op. cit.*, S. 176). Der Name, den der russische Übersetzer als Unguz transkribiert, muß Öngür transkribiert werden, denn in der G. G. erscheint er in dieser Form.

Prüfen wir die vier Wörter *baurči*, *būkāül*, *qīsat* und *qanīsmīši* bei Rašid, ob sie mongolisch oder türkisch sind.

Das Wort *baurči* ist in der G. G. in der Form *baūrči* „Kochmeister“ belegt. Aber dieses Wort ist wahrscheinlich nicht mongolisch, sondern ein Lehnwort aus dem Türkischen. In Radloff's *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte*, Bd. IV, findet man folgende Wörter:

baur [Kir. Kas., vergl. *baur* (Jak.)] „Leber“

payır [Uig. Küär. Schor.] „Leber“

pür [Alt. Tel.] „Leber“

baurči [Dsch. von *baur* + *či*] „1) der Koch, 2) der Vorkoster, Oberküchenmeister (Hofrang, niedriger als *bägäül*)“.

Man könnte wohl Radloff's Etymologie dieses Wortes annehmen.

Das Wort *būkāül* ist im Mongolischen nicht belegt. Im Čagataischen findet man das Wort *bägäül* „ein Hofbeamter (Mundschenk)“ (Radloff, *op. cit.*, Bd. IV).

Das Wort *qīsat* (nach Berezin *gansat*) scheint eigentlich wohl *qanīšīt* gewesen zu sein (nach Chetagurov, dem Übersetzer, *qanīšāt*; cf. *Sbornik*, Bd. I¹, S. 176). Es hatte dieselbe Bedeutung wie *qanīsmīši* „Sättigung“, wie Rašid es bemerkt (*op. cit.*, S. 176). Wie Chetagurov vorschlägt, ist *qan-* mit dem kazan-türkischen Verbstamm *qan-* „sich satt essen“ zu

² D.h. Emir und Zehntausendschaftsführer.

vergleichen. Das Türkei-Türkische kennt auch dieses Verbum; *qan-iš-* ist eine recipr. Form. Der letzteren Form wird einerseits das Suffix nominis actionis *-(i)-t* (cf. Türkei-Türkisch *geç-* „vorbeigehen“, *geç-i-t* „Vorbeigehen“, *ayır-* „trennen“, *ayır-t* „Trennen“) und andererseits Suffix *-miš* und dazu noch das persische Suffix *-i* hinzugefügt und so entstanden zwei in der Bedeutung einander nahe stehende Formen: *qan-i-š-i-t* und *qan-i-š-miš-i* „gegenseitige Sättigung“.

Wenn diese Erklärung richtig ist, so ist die Bemerkung Rašids über „Unguz-kisat“ für die Naiman-Frage von Wichtigkeit. Man muß aber anerkennen, daß diese Stelle Rašids noch nicht endgültig erklärt ist.

Man findet eine sehr interessante Stelle in der G. G., die für die Erklärung der Naiman-Frage sehr wichtig zu sein scheint. Es handelt sich um die Worte des Naimankönigs *Inanča bilge*, der einmal über seinen willensschwächen Sohn *Tayang* klagte. Diese Worte wurden von einem Untertan *Tayangs*, *Köksew sabraq* zitiert. Dieser hatte die Tapferkeit, sich dieser Worte erinnernd dem König *Tayang* sie ins Gesicht zu sagen: „*Inanča bilge qan ügüle'e. Eme ĵala'uı. Ere bi ötölbe. Ene Tayang-yi elbesü'er töre'üle'e. Ai! Torluq töregsen köün minu törülmiši. Olon doromjin ma'uı ulus minu asaraıu barin ĵidaqui-ü? ke'ele'e.*“ (G. G., Bd. VII, 10tes Blatt). Den kursiv gedruckten Wörtern ist im Text der G. G. die wörtliche Übersetzung nicht beigegeben, aber in der zusammenfassenden Übersetzung ist dem Wort *elbesü'er* die Bedeutung „durch Gebet zu Gott“ gegeben (*-er* entspricht dem mo. *-ber*, dem Instrumentalsuffix). Und dem Wort *torluq* entsprechen wahrscheinlich die Worte „sanft und schwach“ (Schwächling) in der zusammenfassenden Übersetzung. Daß der chinesische Transkriptor der G. G. der Leseart dieses Wortes nicht sicher war, zeigt die Tatsache, daß er dieses Wort auf dem 29. Blatt in der Form *turluq* transkribiert.

E. Haenisch hat diese Stelle wie folgt übersetzt: „König *Inanča bilge* hat einmal gesagt: „Meine Frau ist jung, und ich, der Mann, bin alt. Diesen *Tayang* habe ich nur durch Gebet erzeugt. Wehe! Ob mein als Schwächling geborener Sohn *Torulmisch* meine vielen gemeinen und üblen Leute wird hüten und festhalten können?““ (E. Haenischs, *Die Geheime Geschichte der Mongolen*, Leipzig, 1948, S. 76). Haenisch faßt das Wort *törülmiš* als einen Beinamen des Königs *Tayang* auf, was wohl der Tatsache nicht entspricht. Das Wort *torluq*, dem keine wörtliche Übersetzung beigegeben ist, ist mit dem osmanischen *torlaq* „faul, nachlässig“ (Radloff) zu vergleichen. In dem *Türkçe Sözlük* des Türk Dil Kurumu, 1955, ist dem Wort *torlak* die Bedeutung „genç ve beceriksiz hovarda“ („der junge und ungeschickte Mann, der Vergnügungen liebt und dafür leichtsinnig Geld

ausgibt“) gegeben. Das Wort *törülmişi* ist ein türkisches Wort *törül-miş* „geboren wurde“. Diese Stelle kann man folgenderweise ins Deutsche übersetzen: „Inanča bilge qan hatte einmal gesagt: „Meine Frau ist jung. Ich, der Gatte, bin alt geworden. Diesen Tayang habe ich durch *elbesün* (?Gebet zu Gott) geboren werden lassen. Oh, ein faul geborener Sohn ist geboren worden. Wird er imstande sein, die vielen mir gehörenden gemeinen und üblen Leute zu hüten und festzuhalten?““ Der Verfasser der G. G. wollte wahrscheinlich die Worte des Königs Inanča bilge treu wiedergeben. Diese Stelle zeigt, daß der Naimankönig türkisch sprach und seine Leute auch.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch eine Stelle von Rašid berühren. Er sagt von einem Ortsnamen *Bajtaraq-belčir* folgendes: „Der Grund, warum diese Gegend *Bajtaraq-belčir* genannt wird, ist der, daß einst der Ongutkönig seine Tochter, die *Bajtaraq* hieß, mit dem Naimankönig verheiratete. Sie [Naiman und Ongut] kamen in dieser Gegend zusammen und veranstalteten das Hochzeitsfest. . . . Die Mongolen verstanden die Bedeutung dieses Ortsnamens nicht gut und sprachen *Bajtaraq* als *Baztaraq* aus.“ (*Sbornik*, Bd. I², S. 113).

Wahrscheinlich bedeutet *Bajtaraq* türkisch *bağ* „reich“, *taray* „Saat“, d.h. „reiche Saat“. Diese Stelle ist wichtig, weil sie andeutet, daß die Mongolen die Sprache der Naiman und der Ongut, die den türkischen Stämmen gehörten, nicht gut verstanden.

In Bezug auf die ethnische Zugehörigkeit der Naiman haben wir eine chinesische Geschichtsquelle, die von den europäischen Forschern wenig beachtet worden ist. T'ao tsung i, der am Ende der Yüan-Periode und am Anfang der Ming-Periode lebte, teilt in seinem bekannten Werk *Cho kêng lu* die Stämme unter der Yüan-Dynastie in drei Gruppen ein: die mongolischen Stämme, die verschiedenen Stämme, und die Han-Stämme (Watari Yanai, *Môkoshi-kenkyû, Studien der mongolischen Geschichte*, Tokyo, 1935, S. 263 ff.). In der Gruppe „verschiedene Stämme“ sind folgende Stämme aufgezählt:

Karluk	Naiman
Kibtschak	Serkes
Tangut	Töböt
Asut	Ongut
Tuba	Kara-Kitai
Kanglin	Kamul
Uigur	Keschimir
Sartagul	usw.

Daß die Naiman in der Klassifikation T'ao's nicht in die Gruppe der Mongolen, sondern in die Gruppe von „verschiedenen Stämmen“ eingegliedert worden sind, muß bei der Bestimmung der ethnischen und sprachlichen Zugehörigkeit der Naiman nicht unbeachtet bleiben.

Die Personennamen der Naiman, die Worte des Königs Inanča bilge und T'ao's Einteilung der unter der Yüan-Dynastie lebenden Völkerstämme lassen uns folgern, daß die Naiman nicht Mongolen, sondern Türken waren, daß sie nicht mongolisch, sondern türkisch sprachen.

Die Naiman in der neuen Zeit, die im Werk von Howorth aufgezählt sind, oder von denen Potapow berichtet (Akademie der Wissenschaften der USSR, *Narody Sibiri*, Moskau-Leningrad, 1956, S. 331), sind nicht durch umgebende Türkvölker sprachlich türkisiert worden, sondern sie haben die Türkssprache ihrer Vorfahren aus dem XIII. Jahrhundert behalten. Hierin stimme ich mit Howorth ganz überein (Howorth, *op. cit.*, p. 693 ff.).

Im Zusammenhang mit der Naimanfrage möchte ich hier noch die Frage nach dem Ursprung des Schriftmongolischen berühren. Einige Gelehrten meinen, das Schriftmongolische wäre bei den Naiman entstanden und darum müßten die Naiman Mongolen gewesen sein. Aber weil die Naiman, wie oben gesehen, nicht Mongolen waren, ist die Möglichkeit des Zustandekommens des Schriftmongolischen bei den Naiman ausgeschlossen. Andere Gelehrten meinen auf Grund der folgenden Schilderung aus der Biographie des früheren Naimanministers Tata-tunga im *Yüan-shi* (Yüan-Geschichte), das Schriftmongolische wäre erst nach der Niederwerfung der Naiman durch Čingis entstanden:

„Tata-tunga war ein Uigure. Von Natur war er klug. Er war stark in der Sprache. Er war in der Schrift seines Heimatlandes bewandert. Der Naimankönig Tayang achtete ihn und machte ihn zum Lehrer. Er verwaltete das Goldsiegel und Geld und Getreide. Čingis Chan marschierte nach dem Westen und der Naimanstaat wurde von ihm unterworfen. Tata-tunga entfloh mit dem Siegel. Bald wurde er gefangen genommen. Čingis beschimpfte ihn. „Das Volk und Land von Tayang sind mir in die Hand gefallen. Wohin willst du mit dem Siegel gehen?“ Er antwortete: „Das ist meine Pflicht. Ich will mit meinem Leben das Siegel beschützen. Meinen alten Herrn suchend, möchte ich das Siegel ihm zurückgeben. Das ist mein einziger Wunsch.“ Der König sagte: „Du bist ein treuer Mensch. Wofür ist das Siegel?“ Er antwortete: „Beim Einkommen des Geldes und des Getreides, bei der Ernennung wird das Siegel gebraucht. Damit wird alles bestätigt.“ Der König billigte seine Worte und ließ ihn bei sich

bleiben. Danach erst gebrauchte man bei der Befehlserlassung das Siegel. Der König ließ ihn das Siegel verwalten. Der König sagte: „Kennst du die Schrift deines Heimatlandes gut?“ Tata-tunga beantwortete ihm alles, was er kannte. Das entsprach dem Willen des Königs. Der König befahl ihm, seine Prinzen zu lehren, die Heimatsprache (d.h. die mongolische Sprache – S.M.) mit uigurischer Schrift zu schreiben.“ (*Yüan-shi*, Bd. 124).

Es scheint, als ob der Uigure Tata-tunga, der früher dem Naimankönig Tayang diente, der Begründer des Schriftmongolischen wäre und das Schriftmongolische am Anfang des XIII. Jahrhunderts entstanden wäre. Aber was Tata-tunga die Prinzen von Čingis lehrte, war wahrscheinlich fertiges Schriftmongolisch. Der Sprachkenner Tata-tunga hatte das Schriftmongolische schon gekannt und er übermittelte es den Čingis-Leuten. Dieses Schriftmongolische muß bei einem anderen Stamm als dem der Naiman entstanden sein. Das ist wohl der Stamm der Kereyit, der unter den damaligen mongolischen Stämmen am kultiviertesten gewesen zu sein scheint.

L'HÉRITAGE SCIENTIFIQUE DU PROF. DR ŽAMCARANO

par

YÖNGSIYEBÜ RINČEN

Oulanbator

Pendant que les œuvres scientifiques de M. Dorži Banzarov, le premier savant mongol du XIX^e siècle, qui reçut une éducation européenne en Russie, ont été publiées et accessibles, au moins en langue russe, aux orientalistes du monde, presque tout l'héritage scientifique d'un autre savant mongol, M. le Prof. Dr. Žamcarano, pendant un demi-siècle vainement attend son éditeur au fond du bahut de l'Institut des Études Orientales de l'Académie des Sciences de l'URSS.

Les matériaux scientifiques du Prof. Dr Žamcarano contiennent des journaux de ses voyages en Bouriatie et en Mongolie du Nord et du Sud, des articles ethnographiques préparés pour l'édition, de nombreux textes folkloriques recueillis parmi les Bouriates et les Mongols, des documents uniques sur l'histoire et le droit mongol, des traductions de Žamcarano en russe et en mongol, etc. etc.

La valeur de l'héritage scientifique du Dr Žamcarano pour les mongolisants du monde entier est indiscutable, parce que personne n'a recueilli tant de matériaux uniques que lui. Alors nous espérons qu'après la réhabilitation posthume de ce savant incriminé à tort, l'Académie des Sciences Soviétique, qui possède tous les originaux des œuvres et des matériaux du Prof. Dr Žamcarano, rendra le devoir de justice au défunt savant et préparera une édition scientifique de ses œuvres pour le bien des études mongoles qui – et ce n'est pas un secret parmi les mongolisants du monde – après la mort des académiciens soviétiques, coryphées de cette science dans l'URSS, sont un peu en retard en Russie.

Après mon retour de l'Inde, je visitai en janvier 1958 Leningrad où, à l'Institut des Études Orientales, je fis une copie de la liste des matériaux de Prof. Dr Žamcarano.

Voici cette liste en romanisation :

Fond No. 62. Žamcarano, Cyben Žamcaranovič, mongolověd, etnograf, fol'klorist. Škaf No. 9. Polka iii – 1–16;

iv – 17–94;

v – 95–109.

MATERIALY 1903–1935 gg.

1. Kollekcija C. Žamcaranova 1903 g. Zapisi obrazcov narodnoj slovesnosti mongol'skich narodov (Poslovicy, zagadki, predanija, pesni, poemy). Tetr. v pereplete na 453 ll. s vlož. 7 ll.
2. Kollekcija C. Žamcaranova 1904 g.
 - A. Poemy, skazki, basni i t.p.
 - B. Pesni.
 - V. Bur'atskije pesni,
 - G. Zagadki.
 - D. Poslovicy i poželanija.
 - E. Nabroski na konskich skačkach.
 Tetradi v pereplete na 318 listach.
3. Materialy 1903 – 1904 – 1905 gg.

1903–1905. Tom v. perepl. na 508 str. Pri tome imějets'a vnutrenňaja opis'. vpletennym v nego materialam.
- 4/723. Materialy C. Žamcarano 1905–1906 gg. Podlinnyje materialy izdanija "Obrazcy narodnoj slovesnosti mongol'skich plěmen" – Proizvedenija narodnoj slověsnosti bur'at. Tom v perepl. na 966 str. Pri tomě imějets'a vnutrenňaja opis' vpletennym v nego materialam.

1905–1906. Priloženija. Verstka časti toma (Ma-ly 1906 g.) na 28 str. ot 1931 g.
- 5/723. Tože. Tom v perepl. na 816 str. Imějet'sa vnutrenňaja opis'. 1906.
- 6/723. Materialy C. Žamcarano. Kopii podlinnych materialov predyduščego toma. Tom v perepl. na 687 str., pri nem imějet'sa vnutrenňaja opis'. 1906.
- 7/722. Tože. Tom v perepl. na 761 str.
8. Materialy C. Žamcarano. 1906 g. Č. I. Tom v perepl. na 500 str. Pri tomě imějet'sa vnutrenňaja opis'. 1906.
9. Tože. ii čast'. Tom v pereplete. Str. 501–1122. Imějet'sa vnutrenňaja opis'. 1906.
10. Tože. Č. iii. (Materialy, dostavlennyje V. P. Tolmačevym) Imějet'sa vnutrenňaja opis'. 1906.
11. Materialy C. Žamcarano. 1908–1909. Tom v. perepl. na 452 str. Imějet'sa vnutr. opis'. (No. 1, 3, 10).

12. Tože. Tom v perepl. Imějet'sa vnutrěnnaja opis'. (No. 11–18) 1908–1909.
13. Tože. Tom v perepl. Imějet'sa vnutr. opis'. (No. 2, 4, 7) 1908–1909.
14. Materialy C. Ž. Žamcarano. 1909 g. Zagadki. Chori bur'aty aginskije i chorinskije (chilokskije) i chongodorskije bur'aty alarskije. Na 132 str. V perepl.
15. Materialy putěšestvija C. Ž. Žamcarano po Vostočnoj i Južnoj Mongolii, 1909–1910 g. Tom v per. na 810 str. Imějet'sa vnutrennaja opis'.
16. Materialy C. Ž. Žamcarano. 1911. Etnografičesko-lingvističeskije materialy, sobrannyje letom 1911 goda. Ononskije tungusy (chamnigany). Chori-bur'aty-aginskije. Tom v perepl. na 376 str. Imějet'sa vnutr. opis'.
17. Materialy po bur'atskomu fol'kloru. Zapisi C. Žamcarano. I paket. 1906.
18. Tože. Materialy po chalchaskomu narčiju i fol'kloru. I zap. knižka, I tetrad' v klejenke i otdeľnyje listy. I mong. rukopis'. 1912–1913. 18–20 po aktu 42.
19. Tože. Zapisi Žamcarano i mašinopisnyje kopii "Vměsto predisllovija" v 2 ekz.
20. Tože. Perevody eposa. I papka.
21. Tože. Očerki Žamcarano po bur'atskoj narodnoj slovesnosti. 1906–1911.
22. Dněvniki Žamcarano. Dněvnik, vedennyj vo vrēm'a pojezdki po bur'atskim ulusam dl'a sobiraniya etnografičesko-lingvističeskogo materiala po poručeniju Imp. Akademii nauk. 30 ijun'a–31 ijul'a 1903 g. I. Geser v klějenke na 112 ll. 1903.
23. Tože. Avgusta 1–12. ii. Tetr. v klějenke na 99 list. 1903.
24. Tože. 12 avg.–8 sent. iii. Dopolnėnija. Tetr. v klějenke na 75 ll. 1903.
25. Tože. Dopolnėnija k dněvniku. Materialy. iv. Tetr. v klějenke na 75 ll.
26. Tože. Kopii dněvnika. i. 1903 g. Tětrad' v klějenke na 90 ll.
27. Tože. Kopija dněvnika iii. 1903 g. Tetr. v klějenke na 87 ll.
28. Tože. Kopija dněvnika iv. 1907 g. Tetr. bez obl. na 75 ll.
29. Dněvnik v. Načat 3 ijun'a. Tetr. v klějenke na 64 ll, so vložennymi otdeľn. 11. 1903.
30. Dněvnik, vedennyj lětom 1904 goda chori-bur'atom C. Žamcaranovym, komandirovannym Russkim Komitětom dl'a izučenija Srednej i Vostočnoj Azii v Urgu i Zabajkal'skuju obl'ast' dl'a

- sobiraniya etnografičesko-lingvističeskogo materiala. 1-ja tetrad' (s 1 ijul'a po 5 avgusta). Tetr. v klějenke na 61 ll. 1904.
31. Tože. ii tetr. Tetr. v klějenke na 51 ll.
 32. Tože. L'eto 1905 g. Aprěl' – avgust. i tetr. v klějenke na 149 ll.
 33. Tože. L'eto 1905 g. ii. Konč. Tetr. v klějenke na 39 ll.
 34. Tože. Kopija dněvnika 1905 g. Tetr. v klějenke na 94 ll.
 35. Tože. Kopija dněvnika ii. 1905 g. Tetr. v klějenke na 88 ll.
 36. Dněvnik, vedennyj vo vrēm'a naučnoj ekskursii v Irkutskuju guberniju i Zabajkal'skuju oblast' po poručeniju Russkogo Komiteta dl'a izučeniya Srednei i Vostočnoj Azii. 1906. 16 ijun'a–31 dëkab'ra. Tetr. v klějenke na III str.
 37. Dněvnik putěšestvija v Ordos. Zap. knižka. 1909.
 38. Tože. Zap. knižka. 1910. (30–38 po aktu No. 57).
 39. "Kul't Čingisa. Nabroski C. Žamcarano k kul'tu Čingisa i drugije materialy k etomu trudu: kopija s pajzy na 3 ll. 2 telgrammy, černovik telegrammy. 1911. Po aktu No. 35.
 40. Materialy k kul'tu Čingisa. 4 telegr.
 41. Materialy k kul'tu Čingisa. Iz ordoskich kollekcij i putěšestvija po Mongolii 1 tetr. kopii. 1909–1910. Po aktu No. 36.
 42. Tože. Tetr., kopii.
 43. Raznyje zamětki i vypiski etnografičeskogo soderžaniya na 20 ll. Po aktu No. 37.
 44. Zamětki Žamcarano o drěvněj religii mongolov. Tetr. v obl. na 70 ll. Po aktu No. 38.
 45. Istorija Mongolii po lekcijam prof. Kotviča. 1924 g. Po aktu No. 39.
 46. Zamětki po istorii mongolov na 23 ll. / 29×21 / 4 11 / 15 × 23 / Po aktu No. 9.
 47. Materialy po archeologii i etnografii Mongolii. Zamětki i vypiski na 8 ll–5 ll i 2 tetr. v obložkach. Po aktu No. 46.
 48. Černoviki raboty Žalovannaja gramota lamě Lobsan-Bajdubu. Na 55 ll. Po aktu No. 46.
 49. K mongol'skomu nazvaniju Juan'-čao-bi-ši ili sekretnoj istorii mongolov. Stat'ja na II listach. Mongol'skije chroniki xiii-xiv vv. Opisaniye n'ekotorych mongol'skich istoričeskich rukopisej Instituta Vostokovėdenija ANSSSR. Stat'ja na 21 ll. 1 konvert s kartočkami, razn. zamětkami na 5 ll po aktu No. 49.

MATERIALY PO "CHALCHA DŽIRUMU"

50. Kopija s mong. rukopisi, sdělannaja C. Žamcarano. Po aktu No. 27.

51. Chalcha Džirum. Velikoje uloženie trech chošunov. Perevod na russkij jazyk na 6 ll. Po aktu No. 28.
52. Tože. Mašinopis' na 4 ll. Po aktu No. 29.
53. Tože. Mašinopis' na 4 ll. Po aktu No. 30.
54. Sobranije chalchasskich zakonov. Chalcha džirum. Perevod na russkij jazyk. Mašinopis' na 41 ll. Po aktu No. 31.
55. Tože. Mašinopis' na 41 ll. Po aktu No. 31.
56. Pam'atnik 1722 g. God Barsa, osenněj sredněj luny. Černovik. Po aktu No. 32.
57. Rukopis' na mong. jazyke na 5 ll. Po aktu No. 41.
58. Rukopis' na mong. jazyke. Na 73 ll. Tut že Mong. uloženie vreměn imp. Kansi. Zamětki na 2 ll. Akt. No. 52.
59. Tože Rukop. na 71 ll. Po aktu No. 52.
60. Tože. Rukopis' na 46 ll. Po aktu No. 3.
61. Tože. Po aktu No. 5. Rukop, na 39 ll.
62. Rukopis' na mong. jazyke ob ur'anchatach i chakasach. na 9 ll. Po aktu No. 6.
63. Mongol'skij perevod svoda stepnych zakonov. (Perevod Vandana Jumsunova) na 86 ll. Po aktu No. 17.
64. Rukopis' na mong. jaz. Pečatana na maš. na 7 ll. Po aktu No. 23.
65. Kopija s mong. rukopisi, sdelannaja Dylykovym na 147 ll. Po aktu No. 26.
66. Žamcarano i Turunov. Chalcha Džirom. (Opisanije pam'atnika.) Irkutsk 1923 g. Pečatn. brošura s pomětkami. Po aktu No. 24.
67. Žamcarano i Turunov. Ob izučenii pam'atnikov pisannogo prava mong. plěmen. Peč. ottisk. Po aktu No. 24.
68. Rukopisi na mong. jaz. Na 8 ll. Po aktu No. 7.
69. Tože. Rukop. na 50 ll. Po aktu No. 8.
70. Tože. Rukop. na 46 ll. Po aktu No. 9.
71. Tože. Tetr. na 81 ll. Po aktu No. 10.
72. Rukop. na mong. jaz. Na 28 ll. Po aktu No. 11.
73. Spisok lekarstv na mong. jaz. na 23 ll. Po aktu No. 12.
74. Rukop. na mong. jaz. na 22 l+1 l+5 l-1-2 l. Po aktu No. 13.
75. Černovik predislovija k "Altan tobči". Na mong. jaz. v 3 ekz. 13 l-13 l-2 l-13 l. Po aktu No. 14.
76. Rukopis' na mong. i mandž. jazykach, složennaja garmoškoj, obrazujuščej 20 str. (iz nich 7 str. s tekstem) po aktu No. 18.
77. Rukopis' na mand. i kit. jaz, složennaja garmoškoj na 12 str. (iz nich 7 str. s tekstem) v futral'e. Po aktu No. 19.
78. Fotokopija žalovannoj gramoty na 16 ll. Po aktu No. 20.

79. N. Ogloblin. Sibirskije diplomaty xvii vėka. (Posol'skije statejnyje zapisi.) Mašinopis' v 2 ekz. 29 l–29 ll. Po aktu No. 34.
80. Različnyje materialy po bur'atskomu pravu, vypiski, zapisi na mong. i rus. jaz. na otd. ll. i 1 tetr. na 26 ll. Po aktu No. 44.
81. Spiski knjig s ukazanijen cen. Na 71 ll. Po aktu No. 45.
82. Istoričeskije karty Mongolii 20 ll v černom klějenčaton konverte.
83. Objasnenija k istoričeskim kartam Mongolii. (Rabota Grumm-Gržimailo). Mašinopis' .str. 82–83. Po aktu No. 48.
84. Kopija istorič. sočinenija na mong. jaz. Tetr v klějenke na 131 ll.
85. Tože. Tetr. v klějenke na 131 ll. No. 84–85 po aktu No. 49.
86. Vypiski iz knjig i zamětki po istorii mongolov. Po aktu No. 51.
87. Bur'atskaja l'etopis' "Pachlaškin lamy". Soč. na bur. jaz. Tetr. v perepl. na 80 ll. 1935. Po aktu 51.
88. Tože, II čast', tetrad' v pereplete na 74 ll. Po aktu No. 51.
89. Kopija s kopii Selenginskogo uloženija 1886 g. Na mong. jaz. Tetr. v klějenke s vlož. 4 ll. 1935. Po aktu 52.
90. Vypiski po istorii bur'at. Tetr. v klějenke so vlož. 4 otd. ll. i 1 l. "tezisov k soobščeniju V. Girčenko o feodalizme v Bur'atii", mašinop. Po aktu No. 53.
91. Materialy diskussii lam s bezbožnikami. Na mong. jazyke. Tetr. v klějenke. Po aktu No. 54.
92. Vypiski iz tibetskich knjig. Tetr. v klějenke so vlož. tib. ksilogr. na 32 ll. Po aktu No. 55.
93. Mongol'skoje pravo. Vypiski i zametki. Tetr. v klějenke so vlož. 4 ll. Po aktu No. 56.
94. Perevod na mongol'skij romana Žül Verna "P'atnadcatil'etnij kapitan". Mašinopis' 1 paket. Po aktu No. 60.
95. Perevod na mong. jazyk Dekameronu. Novelly. Mašinopis' 1 paket. Po aktu No. 63.
96. Černoviki perevoda na mong. jaz. "Kapitala" K. Marksa. 1 papka po aktu No. 62.
97. Kopija s mong. rukopisi na 9 ll. Po aktu No. 63.
98. Stat'ji raznyh avtorov o buddizme i lamaizme. Vypiski na rus. jaz. na 220 ll. 1 paket. Po aktu No. 64.
99. Materialy po astronomii: tibetskaja karta zvezdnogo neba; fotokopija zvezdnogo neba, zametki i vypiski na mong. jaz., pis'ma i zametki na rus. jaz., tetr. v papke. Po aktu No. 65.
100. Tri fotokopii zvezdnogo neba, svernutyje v trubku. Po aktu No. 65.
101. Tibetsko-mong. slovar'. Ksilogr. s priloženijem 1 l. tib. skoropisi v pačke. Po aktu No. 15.

102. Biografija Milarajby. Ksilograf v derev. doščečkach. Po aktu No. 16.
103. Žalovannja gramota lame Lubsan-bajdubu. 2 kuska šelka, svernutyje v trubku. Po aktam No. 20, 21.
104. Spiski materialov C. Ž. Žamcarano, sostavlennyje L. Pučkovskim, podlinnik i mašinopis', tut že akt ot 21 apr. 1938 o prin'atii ostal'nych materialov Žamcarano v otdel rukopisej IVAN.
105. Zametki na otdel'nych listach, otnos'aščijes'a k materialam po Chalcha džirumu i podležaščije vkladke v sootvetstvujuščije NoNo. Oni vneseny v akt, no vynuty t. Dylykovym v processe raboty iz raznych NoNo.
106. Pis'mo B. Baradina k C. Žamcarano. 1907 g.
107. Zapiska o bur'atskich monastyr'ach i položenije o lamach.
108. Vypiski iz mong. letopisi Šara tudži.
109. Tezisy k soobščeniju V. Girčenko o feodalizme v Bur'atii.

Dans cette liste j'ai trouvé aussi quelques documents uniques, que j'avais envoyé au Professeur Žamcarano d'Oulanbator. Ils sont la propriété de l'État Mongol et, par exemple, en envoyant à Žamcarano deux documents uniques récemment enregistrés dans la liste sous le chiffre 103, j'ai dactylographié en écriture mongole dans un coin de la soie des chartes: "Sinjileküi uqayan-u küriyeleng-ün dayun uqayan-u tasuγ" – Cabinet de linguistique du Comité des Sciences.

Les matériaux astronomiques, mentionnés sous le chiffre 99, appartiennent aussi au Comité des Sciences: il y a plus de vingt ans, c'était moi qui les envoyai à l'Institut des Études Orientales en priant celui-ci de trouver les noms russes conformes aux noms tibétains pour les besoins terminologiques, mais après la mort de l'académicien Chtcherbatskoi la tibétanistique russe se réduisit à néant et Dr Žamcarano, comme représentant du Comité des Sciences, trouva ces matériaux et les conserva chez lui.

Les cartes historiques de la Mongolie et leur explication en langue russe mentionnées sous les chiffres 82–83 sont la propriété du Comité des Sciences Mongoles et c'était moi qui, par l'intermédiaire de notre Légation à Moscou, les envoya à Dr Žamcarano pour ses travaux.

La liste des livres, chiffre 81 contient des ouvrages que Žamcarano, avec l'aide de M. Grumm-Gržimailo, avait acquis pour le Comité des Sciences chez les bouquinistes de Leningrad. Pendant plusieurs années le Comité des Sciences transféra de l'argent à ces savants et tous les livres achetés étaient chez M. le Prof. Dr Žamcarano à Leningrad au moment

de son arrestation. La destinée de ces livres qui étaient officiellement la propriété du Comité des Sciences est inconnue.

Comme on peut le voir dans la liste des matériaux scientifiques du Prof. Dr Žamcarano, chaque collection a sa table de matières. Voici par exemple la liste des matériaux mentionnés sous le chiffre 15:

Materialy putešestvija C. Ž. Žamcarano po Vostočnoj i Južnoj Mongolii 1909–1910 g.

1. Opis' lingvističeskim materialam etogo putěšestvija sostavlena prof. V. Kotvičem. 1–4 str.
2. Materialy:
 - A. Čachary – tetr. 1–5. 5–184 str.
 - B. Chalcha – tetr. 6. 185–192 str.
 - V. Ordos – tetr. 7, 8, 9, 193–287 str.
 - G. Kešichten – tetr. 10. 279–298 str.
 - D. Darchan beile tetr. 11 (Ulančabskij sejm). 299–310 str.
 - E. Sunit – tetr. 12. 311–326 str.
 - Ž. Abaga – Tetr. 13, 14, 15. 327–418 str.
 - Z. Udzumčin – 16. 419–426 str.
 - I. Barga – 17–18. 427–478 str.
 - K. Gorlos – 19. 483–546 str.
 - L. Brak u mongol'skich plemen 483–546 str.
3. Spisok literaturnym materialam putěšestvija. 547–586 str.
4. Spisok (bez zaglavija) materialov No. 1–130 s zamětkami krasnym karandašom. 587–594 str.
5. Katalog knig i rukopisej (defektnyj). 595–598 str.
6. Kul't Čingisa. Zakončennaja stat'ja. 599–810 str.

Comme on peut le voir dans cette table de matières d'un seul volume des collections du Prof. Dr Žamcarano, ces matériaux et articles ont un intérêt exclusif pour les mongolisants et ethnographes. Alors nous espérons, qu'à l'Académie des Sciences de l'URSS renaîtront les meilleures traditions des mongolisants russes et que les trésors cachés au fond des bibliothèques de ses institutions seront accessibles à la science.

ON EDITING SAGANG SECHEN

by

JOHN R. KRUEGER

Reed College (Portland)

I. HISTORY OF THE TEXT

At the beginning of the 19th century, the study of language and languages was slowly rising in favor, as various philosophers and intellectuals became aware of the tremendous linguistic diversity lying beyond the pale of Latin, Greek and vernacular European languages. As early as 1730, a Swedish officer and nobleman named Strahlenberg (German: Johann von Strahlenberg) had published his *Das Nord- und Östliche Theil von Europa und Asia . . .* (Stockholm) from materials gathered by him during his years in the East. In 1770, Johann Gottfried Herder wrote his famous prize essay on the origin of language; in 1786, Sir Wm. Jones made his oft-quoted observation on the possible affinities of Sanskrit. In 1808, Friedrich von Schlegel wrote his *Ueber die Sprache und Weisheit der Indier*, and by 1822, Jacob Grimm's *Deutsche Grammatik* had already gone through two editions. Among the first scholars to study first-hand a wide variety of languages were the Dane Rasmus Kristian Rask, and the German Hans Conon von der Gabelentz, the former travelling under great hardships in Central Asia for seven years, and the latter publishing articles and works on many different languages. The work of Franz Bopp also deserves to be mentioned.

It is not perhaps too surprising then, when we consider the climate of the times, to find the early year of 1829 marking the debut of Mongolian studies in the Occident with the publication of I. J. Schmidt's text edition and translation of the *Erdeni-yin tobči* (= Schmidt, 1829),* an historical chronicle of the Mongolian ruling houses compiled by an Ordos prince,

* Citation of published works is mostly given in the "anthropological" style, by which only the author's name, date of publication (with a suffixed a, b, c to identify different works by that author in one year) and page references are presented in the text, the end bibliography thus serving to complete the citation. Footnotes, indicated by the customary superscript numerals, are mostly reserved for comments or supplementary information.

Sayang Sečen.¹ With this skimpy recital of facts well-known to all, in particular to Mongolists, we have set the stage for a brief historical survey of this most interesting manuscript and studies made to date of it, and a discussion of some problems pertaining to the preparation of a critical edition, for which the West now also possesses the materials.

To the scientific and intellectual minds of early 19th century Europe, steeped in traditional Greco-Roman lore, the idea that the savage Mongol hordes who once nearly devastated Europe could even have a history, much less write one, must have been a surprising one. To the credit of these savants is the fact that scholars like Abel-Rémusat (1832), H. C. von der Gabelentz (1837), Wilhelm Schott (1846), and Emil Bretschneider (1888), knew and used Schmidt's work and let it serve as an impetus to their own studies. (Cf. Laufer, 1907, p. 209; 1927, p. 41).

No real improvements were made on Schmidt's text for many years, although its deficiencies gradually became apparent. Kowalewski included several extracts from it² in his *Mongolian Chrestomathy* (Kowalewski, 1836-1837), as did Popov and Pozdneyev in theirs³ (Popov, 1836; Pozdneyev, 1900), but their only contribution lay in correcting some typographical errors (cf. Laufer, 1927, p. 41, fn. 2). In recent years, Hattori (1939) and Grønbech (1945) have done likewise,⁴ but in phototypic reproductions of Schmidt's printed text.

¹ Only in the title do I use the form Sagang for Sayang. The misreading by Schmidt and others of the name Sayang as Sanang was not definitely corrected until Haenisch published the Manchu text in 1933 (Haenisch, 1933). Schmidt likewise did not discover the correct title of the work he edited, but furnished his own based on its contents (cf. Haenisch, 1933, p. 8; Pučkovskii, 1954, p. 103). His division of the work into 10 chapters is likewise his own invention (Haenisch, 1933, p. 2), and Mostaert's divisions of MSS A and C stem from Schmidt (cf. Mostaert, 1956, I, pp. 59, 65). The history of these corrections, unfortunately not germane here, is discussed at length by A. Mostaert (1956, I:29-34). - I may perhaps take the opportunity to correct the common misconception that Schmidt was of German parentage (cf. N. Poppe, 1950, p. 53, "der russland-deutsche Gelehrte Isaak Jakob Schmidt"; cf. *CAJ* 2, 4:p. 302, "a pastor-scholar of Mongolian"). He was actually of Dutch descent, and a merchant by profession. Cf. the article by Babinger (1920) kindly pointed out to me by Dr. Udo Posch.

² As Kowalewski does not spell out the location of these extracts, I present here those which I have discovered. In vol. II, selection V, all but the first 4 lines = Schmidt, pp. 24-26; selection VII, the first 9 lines = Schmidt p. 30; selection VIII, pp. 50-53 correspond to Schmidt, pp. 32-36; selection IX, pp. 54-65 = Schmidt pp. 36-46; and Selection X, pp. 65-66 = Schmidt, pp. 48-50. The passages from Schmidt are from the end of Chapter II, and from Chapter III.

³ Popov's pages 66-84 correspond to Schmidt's pages 00-00. As Pozdneyev does not give a table of contents and indicates his sources only in general terms, I venture to indicate the corresponding passages. On his pp. 56-105, he presents Schmidt's pp. 2-18 (Ch. I), pp. 110-134 (Ch. V) and pp. 136-194 (Ch. VI).

⁴ The former reproduces Schmidt's pp. 56-84, the latter pp. 62-70. The mimeograph-

At the turn of this century (1907) Laufer frankly stated (Laufer, 1927, pp. 40–41) that Schmidt's work, although an impressive achievement for its time, could be greatly improved upon. In 1904, Haenisch published his inaugural dissertation (Haenisch, 1904), which uses the later Chinese translation of Sayang Sečen⁵ *Meng-ku yuan-liu*,⁶ made by imperial decree in 1777, to improve some obscure passages. Unfortunately, his work is now quite obsolete, as in 1933 the Manchu translation (discovered in Peking about 1926), from which the Chinese translation was made, was published by Haenisch (1933).⁷ He gives the Manchu text in transcription, but without any extensive notes or corrections.⁸ The value of the Chinese text is thus considerably diminished by the discovery of its *Vorlage*, but it is still not to be disregarded. The full value of the Manchu translation has not yet been exploited, for it is from this text that we frequently can secure the correct reading of proper names which in Mongolian script are sometimes indeterminate.

In 1937 occurred the greatest advance since 1829 in the study of this chronicle, when Zhamtsarano published his Монгольские летописи XVII века (Zhamtsarano, 1936). In this important work, the famous Buriat scholar discussed 12 historical MSS selected from those in the collection of the Oriental Institute in Leningrad. Of these, four were of the *Erdeni-yin tobči*. Zhamtsarano's remarks clarify some puzzles, but were meant to describe, not exhaust, and consequently, only tantalize. He also gives some excerpts from these other manuscript versions. Chief among these four MSS was the oldest one dating from the 17th century itself, the so-called Urga manuscript.

ed *Glossar* to Grønbech's *Tekster* corrects Schmidt from a photocopy of Haenisch's Urga MS (Haenisch, 1955) in Copenhagen, also used by Bawden, *Altan tobči* (1955), cf. p. 12, fn. 42, p. 194, fn. 6, *et passim*, before Haenisch's manuscript was published.

⁵ Was he perhaps drawn to it by Fr. Hirth's article (Hirth, 1900)? Cf. Laufer, *Očerk*, p. 41, and Abel-Rémusat (1832).

⁶ The history of this translation and much other information is given by Mostaert (1956) I:36–37.

⁷ At the time that Prof. Haenisch obtained a copy of the Manchu text, he also secured a copy of a xylographic edition (the so-called palace print) in Mongolian, made by imperial decree, of Sayang Sečen's chronicle. Also in his possession is a copy of the manuscript from which the xylograph was presumably cut. As the name of the Khalkha prince, Čengünjab, is mentioned in connection with both this manuscript and the Novoselov MS, one of these MSS is most likely the *Vorlage* for the other (cf. the *Stammbaumstafel* at the end of this article). Plans are underway to publish a reproduction of the xylograph (cf. Haenisch, 1954).

⁸ According to Mostaert (1956) I:36–37, a reproduction of the original as well as the Chinese text is given in the work of Gō Minoru, *Mōko genryū* (= Japanese *on*-reading of Chinese title) (Tokyo, 1940).

Most important of all for the study of the *Erdeni-yin tobči* have been the developments of the last few years. In 1955, Mongolian studies were enriched by Haenisch's publication (in facsimile) of this extremely valuable original source, the Urga-manuscript (Haenisch, 1955) mentioned above. In the following year, the Rev. Antoine Mostaert published his own three manuscripts acquired by him in the Ordos country between the years 1910 and 1916 (Mostaert, 1956). These are preceded by a useful introductory volume giving much information about Saṅg Sečen himself, the various manuscripts, their relative importance and peculiarities. Thus, the value of these four manuscripts is inestimable, and now enables us in reality to improve the old Schmidt edition by a critical rendition of the text which will consider all sources mentioned up to this point.

II. PLANS FOR A CRITICAL EDITION

No one denies that Schmidt's edition, apart from its being the first of its kind, was a tremendous achievement for its time,⁹ but we do Schmidt no disrespect to observe that after the passage of more than 130 years¹⁰ that many improvements could be made. Nor is it surprising that these ameliorations have not been made, for until a few years ago the Western world had access to little more manuscript material than had Schmidt.¹¹ Naturally, there existed reference material and a body of scholarship which would have permitted a somewhat improved edition to be made in, let us say, 1950, when N. Poppe called for a new edition (Poppe, 1950, p. 87), but the prospects were still rather meager.¹²

However, let us not suppose that in the years from 1829 to 1929 that

⁹ E.g., Laufer, *Očerk*, pp. 40–41; Vladimirtsov (1948*P*, p. 17; and Pučkovskii (1953), p. 143. The sentiments likewise echoed in *CAJ* 2, 4:302 (1956).

¹⁰ Schmidt actually published some extracts from the *Erdeni-yin tobči* in 1818 (cf. Pučkovskii, 1954, p. 102), but as 1829 has been taken as the traditional birthdate, I retain it here.

¹¹ The question of what MS or MSS Schmidt used is still a moot one (cf. Bawden, 1957, p. 23). Zhamtsarano states, to be sure, that the Novoselov MS was his source (Zhamtsarano, 1936, p. 13; 1955, trans., p. 7), which fact is confirmed by Poppe (1950, p. 87), but it may not have been the sole source. According to the view of Dr. Bawden (pers. comm.), whose opinion I share, Schmidt may have occasionally inserted the explanations of his informant(s) into the text. It cannot be determined with certainty who this may have been, but possibly the two Buriats who were in possession of the Novoselov MS before Schmidt acquired it (cf. Pučkovskii, 1954, p. 101*f.*) may have helped him.

¹² Charles R. Bawden faced a similar problem when he undertook to edit the *Altan tobči* (a task also called for by N. Poppe, [1950, p. 87]) a chronicle the position of which is roughly analogous to that of Saṅg Sečen (cf. Bawden, 1955).

mongolisants in Russia were idle. As a matter of fact, an edition of Saṅg Sečen from all MSS available in the USSR and MPR had been in preparation for many years, and scholars such as N. Poppe, Ts. Zhamtsarano, and others were actively engaged on this project.¹³ The collation of the text from five principal MSS had been completed by V. A. Kazakevič in 1937, and preparations were underway for its publication when Zhamtsarano and Kazakevič were arrested for political reasons and later died. The manuscript of this collation disappeared at that time,¹⁴ and may have been destroyed. This edition also used Mostaert's MS. B, which he had kindly sent to them for photo-copying in 1935.¹⁵

However, it may be that this former collation escaped destruction. The remarks of Pučkovskii (1953, p. 143) seem to have gone unnoticed that "A collated text of this monument has been compiled by G. N. Rummyantsev, and is preserved in the Division of Oriental Manuscripts, Oriental Institute, AN SSR." It is immaterial to us now whether this compilation has any connection with that former one or not, but it shows that interest in this topic in the Soviet Union is still quite alive, and it may even be that an edition is now in progress there.¹⁶

Now that the field of Mongolian studies has been enriched by the recent publications of the Urga MS (Haenisch, 1955) and of Mostaert's 3 Ordos MSS (Mostaert, 1956), new cries are being raised for a critical edition of the Saṅg Sečen manuscript, such as Mostaert's plea: "Il est à souhaiter qu'on publie une édition critique de l'*Erdeni-yin tobči*, dans laquelle soit établi un texte basé sur tous les manuscrits, éditions et versions connus et qui nous mette ainsi en possession d'une rédaction se rapprochant autant que possible de l'originale."¹⁷ The existence of these four manuscripts now makes the editing of Saṅg Sečen no longer a mere *desideratum*, it has become an *obligatum* of the first degree, and should not be delayed. As Pučkovskii remarked in 1953 (Pučkovskii, 1953, p. 143 [my translation]): "In view of the great scientific value which the work of Saṅg Sečen presents, a new edition of it is absolutely

¹³ Cf. Haenisch (1933, p. 2), who mentions it in 1933. Cf. also *CAJ* 2, 4:302 (1956).

¹⁴ N. Poppe, personal communication. [See now, however, the preceding article by Rinchen.-K. Jahn.]

¹⁵ Cf. Zhamtsarano (1936, p. 13, 1955, transl., p. 7); Mostaert (1956) I: p. 64; Pučkovskii (1957), p. 24.

¹⁶ According to Prof. Robert A. Rupen's mimeographed report (November, 1956, p. 6) of his 1956 visit to the USSR, Rummyantsev was proceeding with this edition. I have no later information.

¹⁷ Cf. *CAJ* 2, 4:304 (1956). Mostaert (1956, I:76). Haenisch, 1954, p. 445, Cf. Michael Rogers, reviewing (Mostaert, 1956) in *Journal of Asian Studies*, 17(3):489-491 (May, 1958).

necessary — a collated text made from the several copies, and an exact translation with notes and commentaries. Such a scientific edition could give much new data on the history of the Mongols, in particular, their history of the 15th–16th centuries.”

III. NATURE OF THE TASK AND PROBLEMS OF THE TEXT

The first step in the preparation of a critical edition will naturally be an assembly and evaluation of all existing manuscripts. This has recently been well summarized by Mostaert in his Introduction (Mostaert, 1956, I: 53–56) a section in itself of incalculable worth.¹⁸ Naturally, these three MSS (A, B, C) of Father Mostaert will be of utmost value. However, we have another fact which will help us, *viz.*, that it is known¹⁹ that in the course of preparing the Russian critical edition, the Urga-MS (Haenisch, 1955) was discovered to be most often superior to all others, though naturally not without its own flaws. Utilizing this fact, we may propose at once to make this text our base rather than first collating and then determining anew. The Urga text (U) is also the longest text available. Pučkovskii (1954, p. 103; 1957, pp. 24–32) also mentions some fragments and odds-and-ends of SS manuscripts, but these obviously cannot be taken into consideration.

A word of caution is in order regarding our eagerness to correct Schmidt and his errors. In not every case is Schmidt's variant reading to be scorned. As Bawden so rightly observes (Bawden, 1957), Schmidt's text has many “verschiedenen Lesarten . . . die in seinem gedruckten Buch im Gegensatz zu den Lesarten anderer Ausgaben vorkommen, die aber trotzdem den richtigen Sinn des Textes ziemlich genau wiedergeben.” Although Schmidt omits several passages found in U (of CAJ 2, 4: 304), several passages occur in Schmidt not found in U, A, B, or C, *viz.*, Schmidt p. 62, lines 3–6, contain a sentence with five lines of poetry (echoing the sentiments expressed at the end of SH § 56); p. 98, lines 7–11; p. 78, lines 5–11; p. 104, lines 14–16.

The preparation of the *apparatus criticus* itself involves much painstaking labor. A really exhaustive critical apparatus would burden the text, make it expensive and be unnecessary. One should restrict oneself to significant differences in the text. Bawden (1955) has solved the problem of presenting the *corpus variorum* very well in his *Altan tobči* with a

¹⁸ It contains a discussion of the name of Saγang Sečen, his known biography, details about the 3 MSS, a list of known MSS, 12 examples of textual improvement, and a vocabulary of unusual words, etc.

¹⁹ Personal communication, N. Poppe. Cf. CAJ 2, 4:302–304.

system of abbreviations and footnotes to show variant readings, additions, omissions, synonyms, etc. Still, one can see that some of these minor, insignificant variations can be omitted. In the case of Shastina's recent edition of the *Shara Tuuji* from three MSS (Shastina, 1957), she gives such variants as *inu* vs. *anu* and some variants where γ and n have their points written in the variant. Such examples can be multiplied in words where no confusion can occur even to a person knowing only the elements of Mongolian. To record this sort of variant in common words seems to be unnecessary. In the case of proper names or unusual words, the presence or absence of diacritical marks is quite helpful to decide the correct reading.

Another example is found in the common practice of MSS to write only one suffix of a pair which alternate with vocalic harmony, e.g., *ükü-luya* for *ükü-lüge* 'he has died', or the common alternation of *-ba/-be* with *-bai/-bei*. Mostaert's MS C writes Ordos *okin* consistently for the classical form *ökin* (cf. Introduction, I, p. 66). I note also that his MS B writes the word *yayakin* 'why' consistently for the *yekin* of other texts.

The question is, where shall the line be drawn? In the final analysis, every choice must be subjective, but some general rules could be drawn up which could eliminate including unnecessary and unimportant variations. These might be to disregard the *inu/anu* vacillation, to disregard the variations in well-known endings as *-sügei* for *-suyai* (only in a few cases does this ending or others tell the vocalic nature of a word) and to disregard the presence or absence of diacritical marks for n , γ or $\dot{s}$ (they are as often added incorrectly as omitted from where they belong).²⁰ In this last connection, we must of course except all but the most common proper names, and unusual words.

This immediately raises the problem of defining an "unusual" word. Is it any word not known to the investigator, but which still may be found in dictionaries? Any solution to this problem would, as above, be subjective, but a general suggestion might be to omit such spelling remarks for any word entered in Mostaert's *Dictionnaire Ordos* (1941-1944), which moreover would be the best possible guide to study of this text, inasmuch as Sayang Sečen was himself an Ordos, and Father Mostaert has entered many locutions and vocables from that chronicle in his dictionary.

The only way to avoid problems arising from the transcription would be to print the text in Uigur letters, as Shastina (1957) has done. The

²⁰ N. Poppe has elsewhere suggested (*CAJ* 2, 4:311) that in transcribing texts boldface or small-capital letters be used to indicate letters having no diacritical mark. This may be a possible solution.

latter book is, to my knowledge, the first produced in Russia using Mongolian type since about 1937.²¹ Printing houses in Inner Mongolia and Peking produce a steady stream of material in Uigur type (e.g., Geser Khan, 1956), although much of their material is propagandistic or ephemeral. Recently Mukden has produced a book in Mongolian (Damdinsüring, 1957). Even in Japan, the proverbial land of cheap labor, no Mongolian typesetting is being done.²² Consequently, the possibilities of this being a solution seem slight at present.²³

Now that the preparation of books from typescript (on modern typewriters with type resembling printed fonts) has become a reality, particularly in the United States (e.g., Street, 1957), the possibility of preparing the Mongolian text on a Mongolian typewriter should not be overlooked.²⁴

Thus we see that to produce a critically-edited text raises its own problems, before one even comes to difficulties of translation, identification, and so on. Should the text be in Uigur letters? — an expensive and time-consuming task. Should it be transcribed? — and if so, should every orthographic variant be observed? How shall one draw the line between unusual and ordinary words? Or should one perhaps seek to establish an artificial normative text which would be an amalgam of all manuscripts? The person or persons undertaking this enormous feat must decide these questions and many more.

When the text has been established, we may turn our attention to

²¹ The books produced then were Zhamtsarano (1936) and Sanžeyev (1937).

²² According to information from Prof. Leon Hurvitz, the works of Japanese scholars of Mongolian and Manchu are produced entirely in transcription. In his opinion, early works like the Japanese *Altan Tobči* edition, *Mōko nendaiki*, were probably set in Manchuria.

²³ The late Professor K. Grønbech of Copenhagen informed me in 1953 that he brought with him to Denmark from Peking in 1939 a set of dies from which to cast Mongolian fonts. Apparently they have never been put to use. Perhaps some enterprising European firm can be interested. From the technical point of view, setting Mongolian type should be simplicity itself, as there are only 16 basic letter shapes, typographically speaking. I understand that the firms of Adolph Holzhausen (Vienna) and J. J. Augustin (Glückstadt) have Mongolian type, but this is as yet unconfirmed.

²⁴ A Mongolian machine employs a reverse-carriage movement. Paper is inserted in the usual manner, but the text is typed sidewise, so that when the paper is removed and turned 90° to the left, the text appears in vertical columns reading from left to right. There are Mongolian typewriters presently at the University of California (the property of Gombojab Hangin), and possibly elsewhere. The firm of Martin Tytell (123 Fulton St., New York 7, New York), which has produced typewriters in nearly 200 languages for many scholars and foreign governments, is prepared to undertake the production of a Mongolian machine (letters of July 6, 1955, etc.). The cost depends in large part on the basic machine selected: a used standard-make machine would cost about \$100 plus perhaps \$200 for typechanges; a new modern electric portable would cost perhaps \$300, plus the same amount for typechanges.

particular problems. The first is the transcription or reading of the many proper names, foreign words, titles, etc., which occur in the text's many narratives. These include Sanskrit, Chinese, Tibetan and perhaps other languages. Here the Manchu text (Haenisch, 1933) can be especially helpful. For instance (and examples are plentiful), at the opening of Chapter VI of the Mongolian text, the name Moltosi can be read as *moltosi*, *moldosi*, *multusi*, *moltusi*, etc. The Manchu text (p. 61) reads *moltosi*. This is admittedly an over-simplification, but illustrates the procedure. Of course, we must not allow the Manchu text, itself secondary, to controvert our knowledge from other sources. On folios 33v to 35r of the Urga-MS (Haenisch, 1955) we find an abstract of Chinese history and genealogy, including names which must be identified by experts in Chinese, Tibetan, Sanskrit, etc., e.g., *keucong* (*geujong*, *keujung?*); *mingdi*; *ang lang* (*eng leng?*, *neng leng?*); *gliu güngbu*; *tangsing lama*; *pandita colgam* (?); *dung ying*, *keyi yang* (*aqā degü qoyar*), and many others. Who were these persons? Are they well-known or unknown? Such a task will require not merely a person capable of looking up words in a Sanskrit or Chinese dictionary, but one who reads and knows these languages, their literatures and history well.

We have not yet even mentioned the problems and difficulties of translating the text itself more accurately than it has been hitherto, even by the Manchu and Chinese scribes. This is really a corollary to the problem of establishing as correct a text as possible — what cannot be understood cannot be translated either. A fresh translation *per se* would certainly be desirable, and would no doubt improve on Schmidt, but one without a careful identification of persons, places and their locations, sources of examples, poetry and tales in the text, the parallels in Buddhist literature (particularly the similes in the long colophon, which remains completely untranslated to this day²⁵) would scarcely be a work of scholarship which would enrich our knowledge. As N. Poppe has so aptly put it (Poppe, 1950, p. 87): “Der Textausgabe sollte eine neue Uebersetzung folgen, die durch das Vorhandensein des mandschurischen Textes wesentlich erleichtert wird. Die Sagang-Sečen Forschung sollte aber auch weiter gehen: man müsste den Text und die Uebersetzung mit sprachlichen und geschichtlichen Kommentaren versehen und versuchen, die Fragen zu beantworten, wie der Verfasser dieser Chronik seine Quellen benutzt hat, und im einzelnen zu zeigen, was er in sein Werk in wort-

²⁵ An edition and translation of the 79-stanza colophon alone would form a very useful work to be done. As Mostaert says (1956, I, 45): “C’est une poésie de caractère gnomique, qui, en plus d’un endroit, est difficile à comprendre.”

getreuen Auszügen aus dem Altan Tobči sowie anderen verfügbaren Quellen aufgenommen hat."²⁶

IV. A PROPOSED SOLUTION

It should be apparent from the foregoing recital of problems that the task of preparing a new edition of *Sayang Sečen* lies far beyond the capacities of any one person, unless, perhaps, he were to devote an academic lifetime to this task. Even Laufer (1927, p. 41), inquired whether there were (in 1907) anyone Schmidt's equal. The solution which I would propose lies in the preparation of the text by a commission of scholars, each a specialist in a different subject. Such a group might first include several Mongolists, at least one of whom should be of considerable maturity and in a position to control many phases of Mongolian studies quite well. Much of the simpler labor of collating the texts could be performed by younger scholars in Mongolian studies. In addition to the valuable training which this would give these young Mongolists, we might take their problems as a criterion for what must be explained in the textual apparatus. In other words, what is not clear to such intermediate workers will not be clear to others who are not yet mature specialists. Such a work is not, after all, for only the greatest specialists to read, but for all who wish to come to it.

After the textual problems *per se* have been thus cleared up, and a more-or-less final Mongolian text (as yet untranslated and uncommen-taried) has been prepared, this text could be brought before our body of participating specialists from other Oriental disciplines. These would include persons knowing well Chinese, Tibetan, Sanskrit, Manchu, as well as scholars of Buddhism. Occasionally the project may require consultation with ethnographers, anthropologists, geographers, folklore specialists, etc. Such a group might meet once or twice a week, each member having prepared a number of pages from *Sayang Sečen* from the Mongolian, Chinese or Manchu text. As the Mongolian text was read, translated and explicated, the other specialists could identify names, persons, places, cite references (our young Mongolists, given these clues, could then perform this research) and comment on things which no one person could learn alone. In the course of a year or so of meetings, I think nearly all the text could be finished. It would be virtually a neces-

²⁶ I may perhaps add that I am presently engaged in a longer study of the poetical passages in the chronicle of *Sayang Sečen*. Many of the problems touched on in this article will have to be dealt with there as well.

sity for all members of the group to reside in the same region of their country.

A general estimate might be a year to prepare a collation with a rough translation; a second year to present the text with provisional translations before our board of specialists who would present the readings of other versions; and a third year or more to assemble and write the commentaries resulting from the group conferences. Lastly, the final draft could be circulated among the original commission members for lastminute changes arising from the totality of work performed. Then the material would be ready for publication, probably in several volumes: introduction, original text (in Mongolian script or transcription), variant readings, notes, commentaries, (onomastic, topographic, historical, linguistic); indexes of words, names and places discussed; bibliographies, and so on. I should like to see the work include a vocabulary or concordance. Such a work might easily encompass 3 or 4 volumes.

Thus we can see that the preparation of a good text of Sayang Sečen would require at least five years, if a thorough and careful job which will meet the requirements of present-day scholarship is to be done. It would not be surprising if a longer time should be required, for there are always delays in such a large undertaking. There is no question but that the editing of Sayang Sečen in a manner acceptable to scholarship today has far outgrown the capacities of any one person. To be sure, a one-volume edition of Sayang Sečen patterned after Bawden's *Altan tobči* will certainly be welcome, but let it not serve to prevent a more elaborate edition from appearing.

Let us hope that some large university possessing the requisite number of scholars and specialists required will become minded to undertake this project. Such a work would be an enduring memorial in the annals of Mongolian scholarship!

POSTSCRIPTUM. According to information recently received from Dr. Charles R. Bawden, he has in preparation an edition of Sayang Sečen, to comprise the Urga text in transcription, with a translation and notes on the lines of his earlier *Altan tobči*, and with a restricted critical apparatus based on S, A, B, C and the palace print (xylograph). There will, however, be no special grammatical or historical investigation. The good news of this first new edition in 130 years, however welcome and eagerly awaited it be, should not deter us from looking to the future and planning a more detailed work than the one announced herewith.

VI. BIBLIOGRAPHY

- Abel-Rémusat, Jean Pierre, *Observations sur l'histoire des Mongols orientaux...* (Paris, 1832).
- Babinger, Fritz, "Isaak Jakob Schmidt, 1779–1847. Ein Beitrag zur Geschichte der Tibetforschung", *Festschrift für Friederich Hirth*, zu seinem 75. Geburtstag 16 April 1920 (Berlin, 1920), 402 pp. See pp. 7–21.
- Bawden, C. R., *The Mongol Chronicle Altan Tobči* (= *Göttinger Asiatische Forschungen*, vol. 3) (Wiesbaden, 1955), 205 pp.
- Bawden, C. R., "Einige Bemerkungen zum Kolophon des Geschichtswerkes Erdeniyin Tobči von Sagang Sečen", *Studia Altaica*, Festschrift für Nikolaus Poppe... (Wiesbaden, 1957), pp. 23–27 (= *Ural-altaische Bibliothek*, Band 5).
- Bretschneider, Emil, *Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources*, 2 vols. (London, 1888).
- Damdinsürüng, Ch., *Mongyol-un uran jokiyal-un teüike* (Mukden, 1957).
- Gabelentz, H. C. von der, "Einiges über mongolische Poesie", *Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes* (Göttingen, 1837), vol. I, pp. 20–37.
- Gesser Khan, *Arban jüg-ün ejen Geser qayan-u tuyuji orosiba*, 2 vols. (Peking, 1956).
- Grønbech, K., *Mongolske tekster i originalskrift* (Copenhagen, 1945), unpaginated. *Glossar til* ... (id.), pp. 12.
- Haenisch, E., "Die chinesische Redaktion des Ssanang Ssetsen in Vergleiche mit dem mongolischen Urtexte", *MSOS*, 7, 1:173–199 (Berlin, 1904).
- Haenisch, E., "Die Pekingener Kaiserlichen Druckausgaben von Sanang Sečen's mongolischem Geschichtswerk", *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung*, 2, 3:445–462 (1954).
- Haenisch, Erich, *Monggo han sai da sekiyen*, Die Mandschufassung von Secen Sagang's mongolischer Geschichte, nach einem in Pekingener Palast gefundenen Holzdruck in Umschreibung herausgegeben ... (Leipzig, 1933), 124 pp.
- Haenisch, E., *Eine Urga-Handschrift des mongolischen Geschichtswerks von Secen Sagang (alias Sanang Sečen)* (Berlin, 1955), 102 p.
- Hattori Shirō, *Mōko bunshō* (Mongolian Chrestomathy) (Tokyo, 1939), 83 pp. Cf. pp. 69–83 for reproduction.
- Hirth, Fr., "Ueber eine chinesische Bearbeitung der Geschichte der Ost-Mongolen von Ssanang Ssetsen", *Sitzungsberichte der Bayer. Akademie*, München, 1900.
- Kowalewski, Joseph Étienne, *Монгольская хрестоматія*, 2 vols. (Kazan', 1836–1837), 591 and 595 pp. resp.
- Laufer, Berthold, "Skizze der mongolischen Literatur", in *Keleti Szemle*, 8:165–261 (Budapest, 1907). Improved Russian translation edited by B. J. Vladimirtsov, *Очерк монгольской литературы* (Leningrad, 1927), 21 + 95 pp.
- Mostaert, A., *Dictionnaire Ordos*, 3 vols. (Peking, 1941–1944), pp. 951.
- Mostaert, Antoine, *Erdeniyin Tobči, Mongolian Chronicle by Sayang Sečen*, with a critical introduction by A. Mostaert (Cambridge, Mass., Harvard University Press, 1956), 4 vols.
- Popov, A. V., *Монгольская хрестоматія*, Part One (Kazan', 1836), pp. 66–84.
- Poppe, N., "Stand und Aufgaben der Mongolistik", *Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 100/25, 1:52–89 (1950).
- Pozdneyev, A. M., *Монгольская хрестоматія* (St. Petersburg, 1900), 416 pp.
- Pučkovskii, L. S., "Монгольская феодаальная историография XIII–XVII веков", *Ученые записки Института Востоковедения*, vol. 6 (1953), pp. 131–166.
- Pučkovskii, L. S., "Собрание монгольских рукописей и ксилографов ИВ АН СССР", *Ученые записки Института Востоковедения*, vol. 9 (1954), pp. 90–127.

Pučkovskii, L. S., Монгольские, бурят-монгольские и ойратские рукописи и ксилографы Института Востоковедения, Vol. I (Moscow-Leningrad, 1957), 276 pp. & 11 plates.

Sanžeyev, G. D., Монгольская повесть о Хане Харангуй, (Moscow-Leningrad, 1937), 170 pp.

Schmidt, Isaac Jacob, *Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürstenhauses*, verfasst von Ssanang Ssetsen Chungtaidschi der Ordos, aus dem Mongolischen übersetzt . . . (St. Petersburg-Leipzig, 1829), 590 pp. It was reprinted by the Japanese (Tientsin, 1941), possibly more than once.

Schott, W., *Älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren* . . . (Berlin, 1846).

Shastina, N. P., Шара туджи, монгольская летопись XVII века (Moscow, 1957), 199 pp.

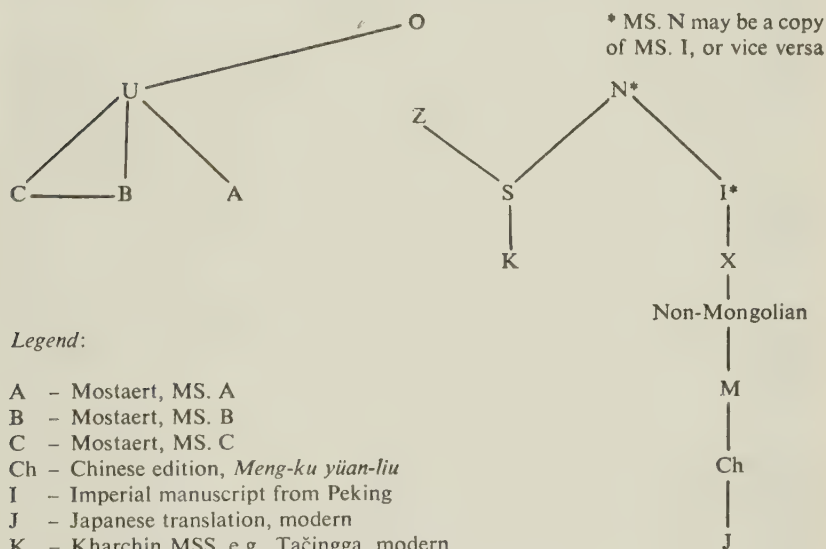
Street, John C., *The Language of the Secret History of the Mongols* (= *American Oriental Series*, volume 42) (1957), pp. 89

Vladimirtsov, B. Ja., Общественный строй Монголов (Leningrad, 1934).

—, *Le régime social des mongols* (Paris, 1948) .

Zhamtsarano, Ts. Zh., Монгольские летописи XVII века (Moscow, Leningrad, 1936), 120 pp. The English translation by Rudolf Loewenthal is *The Mongol Chronicles of the 17th Century* (= *Göttinger Asiatische Forschungen*, vol. 3) (Wiesbaden, 1955). Cf. also *CAJ*, vol. 2, 3:234–238 (1956).

TENTATIVE STEMMA OF MAJOR SAGANG-SECHEN MANUSCRIPTS



Legend:

A – Mostaert, MS. A

B – Mostaert, MS. B

C – Mostaert, MS. C

Ch – Chinese edition, *Meng-ku yüan-liu*

I – Imperial manuscript from Peking

J – Japanese translation, modern

K – Kharchin MSS, e.g., Tačingga, modern

M – Manchu translation of *Ch*

N – Novoselov MS, Schmidt's major source

O – Presumed Original

S – Schmidt's printed edition, 1829.

U – Urga MS

X – Xylograph edition (palace print)

Z – Unknown secondary source employed by Schmidt, probably oral tradition.

REVIEWS

G. I. Ramstedt, Введение в алтайское языкознание. Морфология... (Moscow, 1957). 254 pp.

The work to be reviewed is a Russian translation (with a preface and some additional notes) of Ramstedt's "Einführung in die altaische Sprachwissenschaft, II, Formenlehre".¹ As the circumstances surrounding the posthumous publication of this book by Ramstedt's pupil, Pentti Aalto, are well-known (cf. Aalto's preface, pp. 3-8 of the original, pp. 21-25 in the translation), and as the contents of the work have been reviewed elsewhere,² I shall confine myself to discussing the translation of the work as such, with some remarks on the preface and notes of the new edition.

The appearance of this translation of a work on Altaic linguistics is especially noteworthy, inasmuch as few Western works on linguistic subjects achieve the distinction of being translated into Russian.³ The non-political nature of this work, its application to Soviet research on indigenous languages, and the neutral status of the Finnish author and his editor were no doubt factors which aided the appearance of this work in the Soviet Union.

The translation is prefaced (pp. 5-20) with some editorial remarks by Professor N. A. Baskakov, the well-known Soviet Turcologist, which I shall summarize briefly here. He first sketches the history of Ural-Altaic and Altaic studies from von Strahlenberg to Ramstedt (pp. 5-12) and gives a bibliography. The Ural-Altaic languages have typological similarity, but no genetic connection. Polivanov and Ramstedt added Korean to the Altaic group, which Baskakov feels is correct, although Japanese affinity is less likely.⁴ Connection with the American Indian and Sumero-Akkadian families is impossible, as is that of Ural-Altaic with Indo-European, although some connect Uralic with Indo-European. For now, we must consider each group unto itself.

The phonology of the Altaic group has been better investigated to date than have historical and comparative questions. After mentioning the work of Kotwicz, Baskakov states that Ramstedt's work forms the real basis of comparative Altaic studies. Ramstedt's career and interests are outlined (with bibliographical footnotes, pp. 9-10), and then the present work is discussed at length (pp. 12-20).

¹ *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne*, vol. 104 (Helsinki, 1952). Part I, *Lautlehre*, has just appeared (Helsinki, 1957).

² N. Poppe, *Language*, XXX (1954), pp. 570-578.

³ M. Räsänen's "Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen," *Studia Orientalia*, vol. 15 (Helsinki, 1949), has appeared as *Материалы по исторической фонетике тюркских языков* (Moscow, 1955), 220 pp (cf. p. 247 of the work reviewed). In a prospectus at the end, some Russian translations of linguistic works by Benveniste, Bally, Van Wijk, and others are listed.

⁴ From my own reading of Ramstedt's works, I do not feel that he postulated the affiliation of Japanese with the Altaic family with quite as much certainty as Baskakov leads us to believe (pp. 9, 10). Japanese Altaic scholars are currently taking much interest in this problem, I might add.

After praising Ramstedt's methods and the content of his work, Baskakov goes on to point out what he believes to be methodological deficiencies in Ramstedt's work. Ramstedt does not properly explain Common Altaic and the relation of its forms to those of the living Altaic languages, nor does he clarify subgroupings and closer relationships, e.g., the closeness of Turkic and Mongolian to each other, but not to Manchu-Tungus. There are no comparisons between identical Chuvash and Mongolian phenomena, or between similar peculiarities of certain Turkic dialects and Tungus, and so on. Somewhat different relations obtained in Common Altaic than are shown by our present-day divisions.

Ramstedt studies concrete grammatical facts, but does not present any general scheme of Altaic grammar. He discusses formative (словообразовательный) and derivational (словоизменятельный) suffixes, but gives only a listing of the formatives in isolation. An affix should be compared not only with affixes of other languages, but with other affixes within that language. Specific issues are then discussed.

In order to better establish genetic relationships and internal development of Altaic languages, all relevant phenomena must be studied. In order to conduct an historical study of word-formation and word-derivation, the morphological structure of the Altaic word must be delimited. Ramstedt does not exactly define the limits of the base (or stem) of the word, and does not clearly separate formative and derivational elements. The structure of the Altaic word is transparent, the stem is readily isolated, and suffixes may be added mechanically. Ramstedt somewhat oversimplifies the Altaic word into merely stem and ending, and does not break down the stem into root and additions, nor break apart the ending into its elements. Baskakov then discusses the structure of the agglutinative word. Ramstedt confines himself to derivational suffixes, and does not treat the non-productive ("dead") suffixes as such, although they are of great importance as archaic vestiges. Baskakov then states his views on stems and affixes and their differentiation into smaller units (pp. 17-18), but this cannot be gone into here. The closer a suffix is to the stem, the more concrete it is; the farther removed, the more abstract. Baskakov concludes his preface by stating that Ramstedt's work is, nevertheless, a great achievement which goes far beyond its modest title, and thanks Pentti Aalto for his role in its production.

This preface is followed by the work proper, as translated into Russian by L. S. Slonim. First comes Aalto's original preface (pp. 21-25) and then the body of the work (pp. 26-225). In general, it is a well-done translation which renders the German text faithfully, and I note only some minor omissions of unimportant phrases (e.g., from Aalto's preface).

The only difficulty which seems to have arisen, at least at one point, is the selection of the proper meaning from the range of meanings that a word may have. Thus, Ramstedt translated Mongolian *tülesi* "fuel, inflammable material, combustible stuff" as German *Brennstoff* (p. 141 of the original), which has substantially the same meaning. The translator, however, took the more common meaning of *Brennstoff* (or possibly confused it with *Triebstoff*) and used the Russian word ропучее "fuel", which, like the German word, can also mean "gasoline, petrol, benzine" (p. 130). The editors, in Note 132 (p. 237), then take Ramstedt to task for not saying топливо "fuel, combustible material", and thus implying that the Mongols used gasoline in ancient times. Very likely the editors, in making their notes, have worked from the Russian translation rather than the German original. Such minor points will not lessen the work's usefulness to Russian readers.

Pp. 226-244 contain some additional notes (203, to be exact) made by Prof. N. A. Baskakov, who is also the general editor, and by Prof. G. D. Sanzheyev, those of the former dealing with Turcology, and those of the latter with Mongolian. The notes bear on the earlier remarks made in the Preface (pp. 5-20), and provide comments on and corrections of minor matters. They also state the differing views of the Soviet

editors, indicate that some questions are still controversial, and add some bibliographical references to works in Russian. It is always useful to know the viewpoints of others, and especially of these Soviet scholars.

Persons who are specialists in the languages Ramstedt cites could offer many small corrections to his work, but these errors do not vitiate Ramstedt's thesis. In some cases, Ramstedt did generalize and invent Written Mongolian forms which do not actually exist. No doubt his death occurred before he checked some of these words. The editors have retained Ramstedt's transcription systems, rather than take on themselves new problems by attempting to correct or improve. Baskakov would prefer that Ramstedt always cite Turkic forms with an indication of which language they are from, rather than merely as "Turkic". This is certainly a valid objection.

It is interesting to note that the great Buriat Mongol scholar, Tsyben Zh. Zhamtsarano, has apparently been restored to favor, as two of his works are cited in the Bibliography (p. 245). However, the name of N. Poppe is still politically unacceptable (he has become an *unperson*, to borrow George Orwell's term from 1984), and references to him or his works are omitted (cf. pp. 24, 45, 83, 129, 206 and 246). The language of the Kalmucks now exists officially again after a term of banishment, and Ramstedt's works on this language are mentioned freely (e.g., pp. 9, 11, 246).

The printers have done a good job of setting the many special types which this book requires, and the titles of works in Western languages are mostly spelled correctly (though this is often not the case in Russian books). However, the rules of English capitalization still seem to be unknown to foreign scholars. I note only the spelling (p. 9) of *Mongholica* and *Monghol* for *Mogholica* and *Moghol* (correctly given on p. 249), and *Néméth* for *Németh* (pp. 5, 7).

It is true that this translation will probably be little used in countries outside the Soviet bloc, but it is interesting and valuable for its presentation of current Soviet linguistic thought in this field. The appearance of this work in Russian translation can only be taken as an indication of the growing interest in Altaic studies among Soviet scholars, and is a tribute to the international character of scholarship. Let us hope that such works may breach chinks in the wall surrounding the Soviet Union, and that we may look to the day when completely free exchange of ideas, works and scholars is a reality!

University of Washington

John R. Krueger

Omeljan Pritsak, *Die bulgarische Fürstenliste und die Sprache der Proto-bulgaren* (= *Ural-Altaische Bibliothek*, I). Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 1955. 101 pp., 3 planches.

Ce travail est la version considérablement élargie d'un article paru dans le 26e volume (1954) des *Ural-Altaische Jahrbücher*. Nous avons ainsi à notre disposition sous une forme facilement maniable une œuvre qui, sans conteste, constitue une contribution majeure à l'étude des monuments proto-bulgares et qui, en même temps, aborde de nombreux problèmes relatifs aux langues et à l'histoire des peuples altaïques.

On le sait, les principaux monuments de la langue des Proto-Bulgares sont les deux Listes Princières enchassées dans une chronique russe connue en trois mss. datant respectivement des 15e et 16e siècles. Ces Listes remontent, sans doute, à deux inscriptions gravées à des époques différentes au cours des 7e-8e siècles. Ces Listes sont courtes – 22-24 lignes selon les différents manuscrits – et leur interprétation est des plus difficiles. Aucune des tentatives antérieures ne mettaient en œuvre un appareil scientifique aussi impressionnant que celui de M. Pritsak, aucune d'elles n'est allée aussi loin que la sienne sur la route menant vers le déchiffrement complet. Ceci dit, je considère

quand-même que cette route est plus longue que ne le pense M. Pritsak et je doute fort que, sauf miracle, elle puisse jamais être parcourue en toute sa longueur.

La première liste comprend cinq noms propres, la deuxième huit. Chacun de ces treize noms de princes est suivi du nombre des années de son règne, du nom de la tribu à laquelle il appartenait, et d'une indication chronologique. Ce sont ces indications, données dans une terminologie bulgare, qui, à proprement parler, forment le problème central des tentatives d'interprétation. En général on est d'accord pour dire que ces indications font usage d'un cycle de douze animaux et que les noms d'animaux qui s'y trouvent doivent être interprétés à partir des langues turques. Pour convaincre, une interprétation devra harmoniser l'explication philologique et les données historiques. C'est-à-dire l'interprétation d'un terme ne pourra être acceptée qu'à condition 1) qu'elle permette l'identification du terme en question avec l'un des douze animaux cycliques, 2) que l'indication chronologique ainsi obtenue concorde avec le témoignage d'autres sources historiques. Ce deuxième point implique la superposition exacte du cycle des douze animaux aux années de l'ère chrétienne.

M. Pritsak se rend parfaitement compte de l'importance que l'harmonisation des deux chronologies présente pour l'interprétation des Listes Princières; aussi le 8e chapitre de son Introduction (pp. 24-34) ainsi que le IIIe *Anhang* (pp. 79-84) sont consacrés à l'examen des systèmes chronologiques des peuples altaïques. Ces parties de son livre présentent, à elles mêmes, une valeur considérable.

Les indications chronologiques des Listes Princières se composent, comme l'a démontré Mikkola, d'un nom de nombre ordinal qui est censé désigner le mois, et du nom d'un animal cyclique qui, selon la théorie courante, marque l'année de l'avènement du nouveau prince. On se rappelle que ces indications sont précédées d'un chiffre qui, en général, semble indiquer le nombre d'années de chaque règne. Or, les noms des deux premiers princes, *Avitokhol* et *Irnik* sont suivis respectivement des chiffres «300» et «150». Selon l'hypothèse de M. Pritsak ces chiffres indiqueraient le nombre d'années séparant les règnes, d'une part d'*Avitokhol* et d'*Irnik*, d'autre part d'*Irnik* et de *Gostoun* dont le nom figure en troisième place sur la liste. L'idée est ingénieuse et les sources historiques la corroborent partiellement. La date de 453, obtenue par cette méthode est en effet celle à laquelle 'Hrváχ fils d'Attila prit la succession de son père. Son identification avec l'*Irnik* de la Liste ne peut guère être mise en doute. Cette brillante solution montre la justesse de l'hypothèse de M. Pritsak qui, tout naturellement, cherche à identifier l'*Avitokhol* de la Liste avec un personnage antérieur à *Irnik* de trois cents ans. Dans la recherche d'un pareil personnage M. Pritsak franchit la frontière qui, à mon avis, sépare la science historique du domaine de l'imagination. Il prend un événement mal connu de l'histoire des Hiong-nou, un épisode de leur lutte contre les Sien-pi qui (1ère hypothèse) devait avoir lieu avant 156 (pourquoi précisément cette date?) et qui résultait, à ce qui paraît, dans la conquête de la Mongolie par les Sien-pi. Selon M. Pritsak les Hiong-nou ainsi défaits auraient émigré jusqu' en Europe (2e hypothèse), où ils seraient devenus les ancêtres des Bulgares (3e hypothèse). La date 153 de la Liste aurait gardé le souvenir de cet événement (4e hypothèse), et le nom *Avitokhol* serait le nom du chef hiong-nou (5e hypothèse) qui aurait conduit cette migration (6e hypothèse). Bien entendu le nom *Avitokhol* n'est pas attesté dans les sources chinoises. Je pense que l'explication de M. Pritsak est juste en ce qui concerne l'interprétation des chiffres «300» et «150» et elle est brillamment corroborée par la date de l'avènement d'*Irnik*. Il aurait été plus prudent de s'avouer incapable de fournir une solution satisfaisante que de proposer une solution qui n'en est pas une.

Mais M. Pritsak n'aime pas admettre la défaite, il essaye de tout expliquer et si la majorité de ses solutions sont excellentes, il y en a d'autres qui sont inacceptables. Il examine tour à tour toutes les expressions de la Liste et son ingéniosité va de pair avec ses vastes connaissances. Là où je ne suis pas d'accord avec lui sont les cas où, à mon avis, il force la solution. En voici quelques-uns.

P. 51 et suiv. L'indication chronologique qui suit le nom d'*Isperikh*, en tête de la deuxième Liste, est *verenialem* et se rapporte à l'année de naissance de ce prince, c'est-à-dire à 603 qui fut une année du tigre. Mentionnons en passant que rien n'explique – si ce n'est la nécessité de conformer les indications données par la Liste aux faits historiques connus – pourquoi la date de naissance aurait été indiquée ici au lieu de la date de l'avènement au trône. Mais, à la rigueur on pourrait accepter ce changement. *Alem* est retranché de *vereni* et est expliqué comme signifiant «le premier (mois)». Ce n'est pas impossible. Maintenant il s'agit de faire un «tigre» de *vereni*. La tâche est apparemment impossible puisque les formes *bars* etc. ne se laissent guère forcer dans ce moule. Mais il y a turc *böri* «loup» qui arrive à la rescousse. Le mot se termine toujours en voyelle mais il existe une soi-disante transcription chinoise avec un *-n* final que M. Pritsak est préparé à identifier avec *vereni* ~ *verēn*. Bien entendu rien ne prouve que la forme chinoise citée transcrit effectivement turc *böri*, et les quatre autres transcriptions citées par M. Pritsak sont sans *-n*. Une fois l'identification *vereni* ~ *böri* «étable», on n'a qu'à déclarer que dans ce cas unique le «tigre» *bars* a été remplacé par le «loup» *böri*, et voilà que le clou est rivé et la Liste «expliquée». Le fait que même les recherches très poussées de M. Pritsak n'ont pu déterrer un autre exemple de cette permutation et que l'explication se repose sur une triple hypothèse ne semble pas gêner l'auteur.

P. 67 et suiv. La reconstruction d'un mot bulgare **imä* «cheval» manque de fondements solides. Sans jongler dangereusement avec des sons on ne peut le dériver des formes du type *emlik* ~ *emnik*.

Plus dangereuse – puisqu'elle touche directement à l'histoire – est l'identification de *Vikhtun* avec le fondateur de l'empire hiong-nou Mao-touen. Que le nom de ce personnage se soit gardé à travers un millénaire et à travers les steppes eurasiatiques notoirement dépourvues d'annales historiques, voilà déjà un fait qui donne à réfléchir. Pour rendre une pareille hypothèse vraisemblable, des arguments plus solides que ceux de M. Pritsak sont nécessaires. Ceux qu'il énumère ont leurs racines dans la conviction, à priori, que les Bulgares descendent des Hiong-nou. Les preuves linguistiques et historiques que M. Pritsak mentionnent ne deviennent valables que si nous considérons acquise l'hypothèse qu'elles sont appelées à soutenir.

Il convient également de se mettre en garde contre l'emploi du terme «Kuban-Bulgarisch». Selon M. Pritsak cette langue se refléterait dans les emprunts dits boulgaroturcs de la langue hongroise. Or, depuis que Gombocz a publié ses *Bulgarisch-türkische Lehnwörter der ungarischen Sprache* nous avons appris que la majorité des mots qu'il y cite (tel le mot *dara* mentionné p. 57 par M. Pritsak) ont été étiquetés boulgaroturcs parce que Gombocz avait la conviction *à priori* que tous les anciens mots d'origine turque de la langue hongroise provenaient du boulgaro-turc. Cette théorie a, depuis longtemps, été abandonnée. De la faire renaître pour la convenance de théories historiques est dangereux.

On pourrait continuer à discuter les nombreuses théories de M. Pritsak. Son esprit inventif force l'admiration et l'impression générale qui se dégage de la lecture de ce livre est, comme nous l'avons déjà dit, qu'il s'agit là d'une œuvre qui fait époque dans la recherche concernant les Bulgares. Nous devons être reconnaissant à M. Pritsak de l'immense labeur que cache cette étude.

Pour clore je voudrais mentionner deux petites erreurs d'inadvertance.

P. 47, la numération des princes de la Deuxième Liste me semble être confuse. Ne doit-on pas mettre «8» au lieu de «9» pour *Oumor*, et «7» au lieu de «8» pour *Teleč*?

P. 70, le mot hongrois correspondant au türce *bälgü* est *bélyeg* et non *belyék*. Là encore il n'y a aucune raison intrinsèque qui permettrait d'attribuer ce mot au *Kuban-Bulgarisch*.

N. A. Andrejev, I. P. Pavlov und V. G. Jegorov, *Materialy po grammatike sovremennogo čuvaškogo jazyka, I, Morfologija* (= Materialien zur Grammatik der heutigen tschuwassischen Sprache, I, Formenlehre). Čeboksary, 1957. 360 S.

R. I. Caplina, *Obučenie orfografii rodnogo jazyka v čuvašskoj načal'noj škole* (= Rechtschreibunterricht der Muttersprache in der tschuwassischen Elementarschule). Čeboksary, 1957. 160 S.

M. Ja. Sirotkin, *Očerki istorii čuvašskoj sovetskoj literatury* (= Skizze der tschuwassischen sowjetischen Literaturgeschichte). Čeboksary, 1956. 352 S.

Konstantin Ivanov. *Sobranie sočinenij* (= Gesammelte Werke von Konstantin Ivanov). Čeboksary, 1957. 460 S.

Glücklicherweise scheint mir die Zeit jetzt vorbei, in der man nur selten russische Bücher, die die Völkersprachen der Sowjetunion betreffen, in Bücherlisten sah. Jetzt kommen eine ganze Menge von neuen Publikationen heraus, welche nicht in Moskau-Leningrad veröffentlicht worden sind, sondern in den Hauptstädten der sowjetischen Volksrepubliken, wie u. a. Alma Ata, Čeboksary, usw., erscheinen. Neulich ist es mir gelungen, durch private Mittel, vier solche Bücher aus der UdSSR zu erhalten. Da diese wahrscheinlich bibliographische Seltenheiten bleiben werden, wird es zweifellos von Interesse sein, hier den Inhalt dieser vier Bücher kurz zu beschreiben.

Das Titelblatt des ersten Buches trägt keinen Autorennamen, aber den Inhaltsangaben nach sieht man, dass dieses Buch ein Beispiel der jüngst eliminierten Kollektivführung ist, da die verschiedenen Kapitel von verschiedenen Verfassern sind. Die Mitarbeiter sind also N. A. Andrejev (Hauptwort, Beiwort, Zahlwort), I. P. Pavlov (Gerundium, Postpositionen und Verbindungswörter) und V. G. Jegorov (Zeitwort, Hilfszeitwort, Mittelwort, Partikeln, Interjektionen und onomatopoetische Wörter). Warum letzte drei Abteilungen je für sich ein Kapitel bilden, muss sich der Leser selbst ausmalen. Das Werk bildet den ersten Teil der grossen geplanten Grammatik der tschuwassischen Sprache, die augenblicklich bei dem wissenschaftlichen Komité der Tschuwassischen Volksrepublik anliegt. Die gebrauchte Umschreibung ist die gewöhnliche kyrillische Schrift mit Hinzufügung von *ä* und *ë* mit Kurzzeichen darauf. Was die grammatische Behandlung anbelangt, so scheint sie eine völlig traditionelle zu sein, wie es im grammatischen Teil von Dmitrijevs russisch-tschuwassischen Wörterbuch (Moskau, 1951, SS. 872–896) zu sehen ist. Es sind nur einige Hinweise auf die Parallelphänomene anderer Türksprachen zu finden, wie z.B. S. 108, Note 1. Der grösste Vorteil dieser Art grammatischer Darstellung liegt darin, dass sie eine grosse Anzahl Beispiele gibt, woraus man seine eigenen Schlüsse ziehen kann. Bemerkenswert ist es auch, dass Ašmarins Werke hinsichtlich tschuwassischer Grammatik noch zitiert werden.

Das zweite Werk, welches Sprachwissenschaftlern geringeres Interesse bietet, enthält, ausser rein formellen Regeln für den Schreibunterricht, eine Reihe von kurzen tschuwassischen Sätzen, die ausserordentlich guten Stoff für mündliche Praxis liefern.

Aus dem Vorwort des dritten Buches ersieht man, dass nicht viel Literarisches von Bedeutung von der Oktoberrevolution erschienen ist, was selbstverständlich eine umstrittene Frage ist. Im ganzen hat das Werk zehn Kapitel, wovon das erste, "Der Kulturnachlass des tschuwassischen Volkes" (SS. 9–46), einen guten Überblick über die frühere Geschichte der russischen Tschuwasenforschung, insbesondere des 19. Jhdts., gibt. Der Verfasser unterscheidet vier Hauptperioden der tschuwassischen Sowjetliteratur, und zwar 1) Entstehung (1917–1929), 2) Entwicklung in den Jahren des sozialistischen Aufbaus (1930–1940), 3) Literatur in der Kriegszeit (1941–1945), und 4) tschuwassische Nachkriegsliteratur (1946–1955). Fünf Kapitel sind einzelnen Verfassern gewidmet, nämlich, Mixail Sespel' (Kap. 3), Nikolaj Šelebi (N. I. Polorussov) (Kap. 4), Semën El'ger (Kap. 6), Pëtr Xuzangaj (Kap. 8), und Jakov Uxsaj (Kap.

10). Bedauernswert ist es, dass eine umfangreichere Darstellung vorsowjetischer Verfasser wie K. Ivanov (siehe nächstes Werk) oder M. Fedorov (Verfasser vom epischen Gedicht *Arşuri* "Der Waldkobold") in diesem Werk nicht berücksichtigt ist.

Zuletzt kommen die gesammelten Werke von Tschuwassiens Grossdichter, Konstantin Ivanov. Obgleich Ivanov (geb. 1890) im Alter von 25 (also 1915) starb, hinterliess er ziemlich umfangreiche Veröffentlichungen. Mit Ausnahme von einigen ganz kurzen Prosastücken (ein Volksmärchen über Wölfe und ein Aufsatz über Ivan den Schrecklichen) sind alle angeführten Werke bis auf S. 279 Gedichte. Seinem Grosswerk, dem epischen Gedicht *Narspi*, ist der Löwenteil dieser Abteilung (SS. 138–261) gewidmet. Dazu kommen einige folkloristische Niederschriften von höchstem Interesse, wie Sprüche gegen den bösen Blick, gegen Krankheiten, Schlangenbiss, usw. Auch wiedergegeben sind Fragmente unvollendeter Werke, wie Skizzen von Dramen, welche unverfasst blieben. SS. 9–30 enthalten eine kurze biographische Skizze des Dichters vom obenerwähnten M. Ja. Sirotkin geschrieben.

Das ganze Buch wird durch etwa 30 Aufnahmen illustriert: Ivanov als junger Mann und Student; Ivanovs Vater, Bruder und Freunde; Photokopien von Handschriften; Titelblätter zu Ausgaben Ivanovs Werke; Reproduktionen von Ölgemälden des Verfassers; Federskizzen und, zuletzt, Photographien von Ehrendenkmalern zu Ivanov. Alle Bilder tragen russische sowie tschuwassische Unterschriften. Was den Erforscher der tschuwassischen Sprache am meisten interessieren wird, ist, dass alle Dichtungen in der Originalsprache, nebst einer parallelen russischen Übersetzung, wiedergegeben werden. So reicht der Lesestoff auf jeder zweiten Seite von S. 31 bis auf S. 338, was ziemlich viel ist. Im Anhang findet man Varianten (SS. 341–358), biographische Skizze (361–365, nur tschuwassischer Sprache), Quellenverzeichnis und Abkürzungen (366–372 tschuw., 373–379 russ.), Kommentar (384–439, zweisprachig), und zuletzt, die Chronologie von Ivanovs Leben und Bibliographien.

Falls obenerwähnte Bücher nicht auf dem Büchermarkt erscheinen, ist der Rezensent gerne bereit, Photokopien, Mikrofilme oder Auskunft an interessierte Gelehrte zu übersenden.

Reed College
Portland, Oregon

John R. Krueger

The Turkic Languages and Literatures of Central Asia. A bibliography, compiled by Rudolf Loewenthal. 's-Gravenhage, Mouton & Co., 1957. 212 S. (= Central Asiatic Studies, a monograph series devoted to the culture, history, and languages of Central Asia and its peoples, edited by Karl Jahn and John R. Krueger, I).

Der Autor hat sich durch seine Übersetzungen wissenschaftlicher Werke aus dem Russischen und durch seine Bibliographien sovietischer Publikationen auf den Gebieten der Orientalistik einen Namen gemacht. Besonders auf zwei Veröffentlichungen sei hier hingewiesen: "A Bibliography of Near and Middle Eastern Studies Published in the Soviet Union from 1937 to 1947" (*Oriens*, IV (1951), 328–344), 260 Haupttitel enthaltend, und die daselbst ohne genaue Titelangabe zitierte Parallelbibliographie über den Fernen Osten und Zentralasien (*Far Eastern Quarterly*, VIII (1949), 172–183). Diese letztere bildet, soweit sie Zentralasien betrifft, den Kern der weit umfangreicheren (sie enthält 2093 Titel) vorliegenden Publikation. Der Titel ist zwar weiter gefasst, das Schwergewicht liegt aber nach wie vor bei den russischen Veröffentlichungen. Nun mag es wohl gelegentlich nützlich sein, den Titel einer russischen Arbeit über ein Thema der arabischen Welt feststellen zu können; um wieviel wesentlicher ist es jedoch, eine Bibliographie der russischen Arbeiten auf einem Gebiet zu besitzen, in dem – wie in

dem vorliegenden – der Beitrag der russischen Forschung notwendigerweise ein so bedeutender ist. Wer ein bibliographisches Hilfsmittel zu Fragen der türkischen Sprachen und Literaturen Mittelasiens brauchte, griff bisher nach Johannes Benzings *Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie* (Wiesbaden 1953); heute steht ihm auch Loewenthals neues Werk zur Verfügung. Dieses ist neuer (es schliesst sogar noch einige Neuerscheinungen von 1957 ein) und ausführlicher, dagegen mangelt ihm die Übersichtlichkeit und die solide Fachkenntnis, die die bibliographischen Teile in Benzings Buch auszeichnen. Die Folge ist, dass Loewenthals Buch allein für sich genommen nicht als bibliographische Grundlage für eine Studie empfohlen werden kann; andererseits wird jedoch auch der Fachmann, selbst auf seinem engen Spezialgebiet, darin auf ihm neue interessante und wertvolle Hinweise stossen.

Im einzelnen liesse sich gar vieles verbessern oder ergänzen. In dem allgemeinen Teil (Bibliographien, Biographien) vermisst man sogleich als erstes Werk W. Bartholds "Die geographische und historische Erforschung des Orients mit besonderer Berücksichtigung der russischen Arbeiten" (russisch 1911, deutsch 1913, französisch 1957). Unter den Sammelwerken und Festschriften fehlen u.a. die *Issledovanija po sravnitel'noj grammatike tjurkskich jazykov* (für die Akad. der Wiss. der USSR herausgegeben von N. K. Dmitriev, 2 Bde., 1955–56), auf deren Beiträge auch in den speziellen Teilen nicht hingewiesen wird. An den allgemeinen Teil schliessen die Kapitel über Alt- und Mitteltürkisch unmittelbar an; hier vermisst man zunächst einen Abschnitt über die weiter ausholenden, zusammenfassenden Werke, die sich nicht in die Untergruppen einordnen lassen. Hier hätten etwa die Arbeiten von Ramstedt Platz gefunden, die man vergeblich suchen wird, ferner Räsäns *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen* und andere Titel, die in das Einleitungskapitel zu den modernen Türk Sprachen, wo sie eingeordnet sind, nicht passen. Die Unterscheidung von Alt- und Mitteltürkisch ist nicht immer richtig getroffen; so ist etwa ein Teil der mitteltürkischen Studien Brockelmanns unter Alttürkisch eingereiht. Auch in dem mitteltürkischen Kapitel finden sich einige Merkwürdigkeiten: Die Istanbul Ausgabe des *Diwan Lugat at-Turk* findet sich nur nach einem russischen Zitat ("izd. v Stambule Akhmetom Rifatom"). Die rätselhafte Sigle in Nr. 307 (cf. die Anmerkung auf S. 189) muss richtig heissen *IORlaS* (*Izvestija otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti*, Akad. Nauk, 1896–1927). Die Lücken dieses Kapitels aufzuzählen, würde leider zu weit führen; als Beispiel sei auf das Fehlen der Facsimileausgabe des *Codex Cumanicus* von K. Grønbech (1936) im Abschnitt Komanisch hingewiesen. Ein Autor, der besonders unglücklich abschneidet, ist R. Arat, der als Gabdul-Rashid Rakhmatullin figuriert; dass etwa seine Ausgabe des *Atebetü 'i-hakayik* (Istanbul, 1951) nicht erwähnt ist, wird bei der allgemeinen Vernachlässigung der turkologischen Forschung in der Türkei (der Name Köprülü kommt überhaupt nicht vor) nicht weiter Wunder nehmen, doch wird seine Ausgabe des *Kudatgu Bilig* zwar genannt, jedoch ohne seinen Namen (Nr. 241). Sehr viel reichhaltiger sind die Abschnitte über die einzelnen modernen Türk Sprachen, wenngleich es auch hier genug schwerwiegende Lücken gibt. An Einzelheiten, die zu verbessern wären, sei ein Fall herausgegriffen: unter Nr. 626 finden sich Akhverdovs *Razgovory* richtig als "conversations" übersetzt und unter "Azerbaidtschanisch" eingereiht; dasselbe Werk erscheint als Nr. 1955 ein zweites Mal, diesmal jedoch mit "proverbs" übersetzt und zum Osmanischen gestellt. Den Abschluss des Werkes bildet ein Index der Autoren, Personennamen und "subjects"; als Sachindex liesse er sich jedoch sehr viel weiter ausbauen, was die Benützung erleichtern und den Wert der Bibliographie wesentlich erhöhen würde. Somit haften der vorliegenden Arbeit noch verschiedene Mängel an, von denen ein beträchtlicher Teil offenbar durch die Unzulänglichkeit der dem Verfasser zur Verfügung stehenden Bibliotheken (Harvard, Hoover Library, Berkeley, Library of Congress, Smithsonian Institution, New York Public Library) gerade auf diesem Gebiete bedingt zu sein scheint.

Es ist im Namen der Forschung dringend zu hoffen, dass der Autor Gelegenheit

finden möge, seine Studien auf diesem Gebiet zu vertiefen und sein Werk in einer späteren Ausgabe in mancher Hinsicht zu vervollkommen. Aber auch in seiner jetzigen, noch unvollkommenen Form wird es von jedem Turkologen freudig begrüßt werden und in keiner turkologischen Bibliothek fehlen dürfen.

Los Angeles

A. Tietze

Liu Mau-Tsai, *Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken (T'u-küe)*, I. Buch: *Texte*; II. Buch: *Anmerkungen, Anhänge, Index* (= *Göttinger Asiatische Forschungen*, Band 10). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1958. 831 pages in 8° + a map and a chart. Price: DM 60.

After the appearance of Hyacinth Bichurin's and Stanislas Julien's collections of Chinese materials referring to the history of the Eastern T'u-kiu, and the well-known work of Edouard Chavannes, *Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux*, many years elapsed during which no large collections of historical materials on the T'u-kiu in general or the Eastern T'u-kiu in particular were published. The book under review fills a considerable gap and contains ample new material on the Eastern T'u-kiu in German translation. The Chinese sources used by the author are official annals, e.g., the *Chou-shu*, *Sui-shu*, *Pei-shi*, etc., other Chinese historical works as *T'ung-tien*, *T'ang-hui-yao*, etc., and encyclopaedias. A full list of sources is given on pp. 473-483.

The first volume of this work gives the translation of numerous excerpts from Chinese sources, and the second volume contains notes, a bibliography, an index, and genealogies. The first volume is, in its turn, subdivided into two main parts: A: Translation of sources (pp. 5-391), and B: A systematic representation of the relations between the T'u-kiu and China which is based on the source material given in the first part (pp. 392-484).

The historians of Central Asia will be grateful to the author for the material made available to them which refers to the T'u-kiu under the Northern and the Western Wei, the Northern Chou, the Sui, T'ang, and Wu-tai, i.e., dynasties which ruled from 386 AD until 959 AD. The most ancient mention of the T'u-kiu in the material published in the work under review refers to 545 AD (Year Ta-t'ung) when an embassy was dispatched from the Western Wei court to the T'u-kiu (p. 6). The most recent document refers to 941 AD (p. 391).

The second part of the first volume contains a summary of the material and discusses four main problems, namely, the diplomatic relations between China and the T'u-kiu, the military incursions of the T'u-kiu and defence measures taken by the Chinese, the economic relations, and cultural influences.

Volume II contains all the notes. On p. 760 a list of Chinese emperors of the dynasties mentioned is given which is followed by a bibliography and an alphabetic index.

The purpose of the work reviewed is to supply the historians with a complete collection of source material and a literal German translation, and to draw some conclusions (p. 1). The author does not compare his material with Byzantine or Arabic data, thus leaving the door open to further research. This important publication will also attract the attention of linguists, Turcologists and Altaicists, because it contains numerous ancient names and some other words, e.g., *fu-li* "wolf" = Turkic *böri* (p. 9). The linguists would, of course, have been more satisfied if the author had made an attempt to reconstruct the ancient phonetic forms of such words. Fortunately the author supplies all names and other words with Chinese characters, thus enabling the reader to make his own restoration of the forms in question.

University of Washington

Nicholas Poppe

Walther Heissig and Charles R. Bawden, editors, *Mongγol Borjigid oboγ-un tēuke von Lomi* (1732); *Meng-ku shih-hsi-p'u* (= *Göttinger Asiatische Forschungen*, volume 9). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1957. DM. 14.—.

In 1955, when Charles R. Bawden published *The Mongol Chronicle Altan Tobči* (= *GAF*, vol. 5), he not only dealt fully with the previous editions of the AT but also brought to light (from references in Japanese sources) the existence of a Chinese work on Mongolian history, the *Meng-ku shih-hsi-p'u* (MKSHP). In his introduction (pp. 16–34), Dr. Bawden discussed many parallel passages found in both the AT and the MKSHP, and clearly showed the value of this hitherto little-known Chinese work.

While in Manchuria in 1943, Professor Walther Heissig had the opportunity to see and photograph the text of a Mongolian historical chronicle called the *Mongγol Borjigid oboγ-un tēuke* (A History of the Mongolian Borjigid Clan). Later, he discussed it in an article in *Monumenta Serica* (vol. 10, pp. 209–221, 1945). The MBOT is the work of one Lomi, a Manchu general about whom little is known, and was composed in 1732 in Chinese and Manchu versions for the instruction of future generations in their history. However, neither the Chinese nor the Manchu texts survive, and the MBOT is now known only in a Mongolian translation, made in 1839 by someone as yet unknown.

It now appears that the MBOT, in its Manchu or Chinese original, served as the major (if not the sole) source for the unknown compiler of the MKSHP, inasmuch as entire chapters of the two works correspond word for word. The MKSHP is, however, somewhat shorter than the MBOT.

The work under review presents facsimile reproductions of the Mongolian text of the MBOT, with a brief preface by Dr. Heissig, and of the Chinese text of the MKSHP, with a brief introduction by Dr. Bawden. Inasmuch as the present whereabouts of the manuscript from which Heissig's copy was made are now unknown, and furthermore, as copies of the MKSHP are rare, it can readily be seen that the reproduction of these two texts bears unquestionable value.

The 133 pages of the present work are devoted to the following topics. Pp. 1–6 contain an introduction in German by Dr. Heissig (based on his earlier article), in which the known history of the MBOT is given, and its parallels with other Mongolian historical texts are mentioned. A concise outline of the contents of the Mongolian text is likewise presented. Pp. 7–89 contain a phototypic reproduction of the Mongolian text of the MBOT, originally written into three books of 77, 45 and 40 pages, and here printed two leaves to a page. The text is written in the normal cursive hand of Mongolian manuscripts, similar, for instance, to the hand used in Dr. Heissig's edition of the *Bolur Erike* (*Monumenta Serica*, Monograph 10, 1946). The text is not always too easy to read, as some pages have not reproduced well, and the lines of handwriting are blurred with a heavy stroke. The publishers offer their apologies for the occasional poor quality of the photographs, but owing to the nature of the photocopy and the inaccessibility of the original manuscript, there was in reality no way to improve the reproduction. Use of the Chinese text and the joint index of names (see *infra*) will aid one in reading poorly written Mongolian words. The language employed is a very late one, and not strictly "classical", which is not surprising when one considers the fact that the Mongolian text is both secular and dates only from the preceding century.

On pages 90–94, we find an English introduction to the Chinese text, written by Dr. Bawden, who gives a discussion as to the probable authorship of the MKSHP, but is unable to state any definite conclusion at the present state of knowledge. Pp. 95–123 present the Chinese text of the MKSHP, reproduced from a typeset edition of 1939.

The print is large and clear, but the reproduction leaves something to be desired, as on some pages, characters are faint or obliterated (e. g., p. 101r, line 6, characters 19–21). Although the MKSHP follows the MBOT closely, it is shorter. Finally, pp. 124–133

contain one of the most valuable portions of the work, *viz.*, a joint index to all proper names occurring in the Mongolian and Chinese texts. The transliteration from the Mongolian is given first preference, and the Chinese rendition is mentioned only when unusual. The clan of which a person is a member is added in parentheses.

The portions of the work not in Chinese or Mongolian have been reproduced from typewritten copy prepared on a modern machine of which the typeface resembles printed type. The whole gives a good impression, and contains only a few trifling misprints (p. 4, note 24, Uč. Zap. E. V. for Uč. Zap. I. V.; p. 128, *beun* for Tib. *bcun*, etc.).

It is, I am sure, well-known to all that the Borjigid clan is the most illustrious and famous of all Mongolian tribal groups, for it is from this clan that Chinggis Khan himself sprang (cf. Sayang Sečen, Urga MS., f. 26, r et v). For this reason, the MBOT is particularly interesting as a relatively modern retelling of traditional Mongolian genealogy. It may be of interest and appropriate here to remark that this clan is still widespread in Inner Mongolia, and that almost all groups from west to east contain members of the Borjigid clan, many of whom hold leading positions in society and administration. They retain immense pride in their origin and descent, and nearly all bear the Chinese surname *Pao*, written with one of several characters (Mathews, *A Chinese-English Dictionary*, 1931, Nos. 4937, 4944, 4946, 4956). (I am happy to acknowledge this information from Mr. Pao Kuo-Yi (Ünensečen), himself a member of the Borjigid clan in the 33rd generation from Chinggis Khan. Mr. Pao was formerly a student at the university of Washington.)

With the publication in 1952 of the *Altan tobči nova*, Professor F. W. Cleaves inaugurated Harvard's series *Scripta Mongolica*, the avowed purpose of which was "to publish reproductions . . . of important Mongolian texts . . . difficult of access". By publishing the work under review, in the Harrassowitz series *Göttinger Asiatische Forschungen*, the present editors have affirmed their willingness to follow this commendable precedent and likewise make available important texts otherwise virtually unobtainable.

We must welcome this valuable facsimile edition as one enriching our store of historical manuscripts now available, and express the hope that its presence will give impetus to the publication in such a series of other Mongolian manuscripts having historical significance.

Reed College
Portland, Oregon

John R. Krueger

Erich Haenisch, *Sinomongolische Glossare I, Das Hua-I ih-yü* (Abhandlungen der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1956, Nr. 5). Berlin, Akademie Verlag, 1957. 37 pp., 1 plate. DM 7.—.

The Mongolian *Hua-I i-yü* of 1389 is a work containing a glossary of 849 words and terms, and a group of eleven early Ming dynasty documents. The Mongolian text of the book has been transcribed with Chinese characters which reflect, presumably, the Mongolian pronunciation of that period in Eastern Asia. In its technique of transcription it is closely related to the "Secret History of the Mongols" (*Yüan-ch'ao pi-shih*).

The *Hua-I i-yü* (HIY) is well-known to scholars in the Mongolian field thanks to the excellent book of the late Marian Lewicki, *La Langue mongole des Transcriptions chinoises du XIVe Siècle. Le Houa-yi yi-yu de 1389* (Wrocław, 1949). Professor Haenisch has himself edited and translated the documents in the work (*Sino-mongolische Dokumente vom Ende des 14. Jahrhunderts*, Berlin, 1952). With the publication of the present work containing the glossary, he now gives us the first complete edition and translation of the HIY.

In addition to romanizing the terms in HIIY, Professor Haenisch has included the corresponding terms in a manuscript known as the "Hirth Polyglot" (see *Sino-mongolische Dokumente* . . . , pp. 5-6). This text, a direct, albeit debased, descendant of HIIY, is of interest for having the words written in Uighur script (also somewhat debased in form – see Professor Haenisch's remarks on p. 6 and the "Tafel" at the end of the book) alongside the Chinese transcriptions.

Professor Haenisch has arranged his materials in five columns: a) transcription of the Uighur script words in the "Hirth Polyglot"; b) romanization of the Chinese transcriptions in the "Hirth Polyglot"; c) romanization of the transcriptions in the HIIY of 1389 (after the version in *Han-fên-lou pi-chi*, ts'e 26 = Lewicki, pp. 149-176); d) the definitions in Chinese; and e) the German translations of d).

In this book, as in his earlier works, Professor Haenisch does not attempt to reconstruct the Mongolian language of the 14th century; his aim is simply to romanize the Chinese transcriptions in a consistent manner with symbols intelligible to the Mongolist. A very good case can be made for such literal treatment, but one wonders how useful it is to rely as heavily on the modern North Chinese pronunciation as the author does. There is the danger not only of concealing important information, but also of introducing irrelevant features. A good example of the latter is No. 466 "cinq, 'dein'". The second syllable is written with a character read *no* in modern Chinese; but in the Chinese of the 'Phags pa script it is written *nu* (Lewicki, p. 46, no. 387), which gives the more reasonable reading *cinu* (*čīnu*).

Professor Haenisch is not quite consistent in his reading of the Chinese characters. On the one hand a character read *kan* is always interpreted as *-gan*, even in front-vocalic words (No. 439 "emegan, 'alte Frau'", etc.). On the other hand, a character read *yen* (Lewicki, p. 35, no. 145, *yan* in 'Phags-pa Chinese) is interpreted as *-yan* in some places (No. 31 "tariyan, 'Ackerfeld'") and *-as* *-yen* in others (No. 70 "buliyen, 'warm'" – Written Mo. *būliyen* ~ *būligen*). Two Chinese words pronounced *ssū* (Lewicki, p. 31, nos. 58 and 59) are usually employed in HIIY to indicate *-s* at the end of words. This syllable *ssū* is treated in different ways: for No. 155 "yak", Professor Haenisch writes *otase* – with the final vowel standing for the apical vowel of the Chinese word – for *otos* (the character *t'a* representing the second syllable is read *t'o* in the 'Phags pa script – Lewicki, p. 29, no. 9). But for No. 407, "ancestors" he writes *uridus*, without the final vowel. It is doubtful whether long vowels should be indicated, as in No. 449 "bišēci (or bicēci), 'Archivar, Beamter'"; *bičēci* is surely a good reconstruction of the 14th century word on the basis of the information in the Chinese text and collateral materials, but the Chinese transcriptions themselves do not really indicate long vowels.

Students of Middle Mongolian will be glad to have this publication. Even though Professor Haenisch does not attempt to reconstruct the fourteenth-century pronunciation of the Mongolian words, perhaps such a cautious approach to the text is to be preferred, for as Haenisch himself remarks (p. 5): "Sicher bleiben noch manche Fragen offen." The value of the book is enhanced by an index.

I have checked this book against the Chinese text of HIIY in the *Han-fên-lou pi-chi* and have noted the following misprints and slips:

No. 163. "hurihan, 'Lamm'". The Chinese text gives simply *hurihan*.

Nos. 170 and 171. The position of these words is reversed in the original.

No. 176. "holohai, 'Wurm'". A note should be added indicating the dropping of the "Liquida Index" *shē* = *horohai* (*qoroqai*). The same is true of No. 184 "haludi 'Phoenix'" = *harudi* (*garudi*).

No. 188, column d). For 班 read 斑.

No. 189. "ūli, 鵂 (*ch'un*), 'Wachtel'". *Ch'un* is a misprint for *hsiao* 鴞 "owl". *Ūli* also means "owl"; see Kowalewski, *Dictionnaire* p. 365, "*uryuli sibayun*, hibou" and A. R. Rinčine, *Kratkii mongol'sko-russkii Slovar*, p. 236, "*uuli*, sova [owl]."

No. 246. "kebit, 鋪面 (*p'u-mien*), '(Bett)decke'". *P'u-mien* (the first character is

usually written 舖) means a "shop-front." Cf. N. Poppe and J. Krueger, *The Mongolian Monuments in hP'ags-pa Script*, p. 125, "k'ebid, shops."

No. 267. For "ko □ ci, 'Bogensehne'" read *kobci* (= *köbci*). The small character *pu* = *-b* is quite visible in my text.

No. 278. The Chinese character *tao* 刁 should be added after the character *lien* in column d).

No. 364, column d). Remove the last character.

No. 418, column d). For 姝 read 妹.

No. 452, column d). The original writes 達達. The meaning is the same.

No. 465. For *ninq* read *minq*.

No. 546. For "ya'aram, 'hastig, er ist in'" the original has simply *yaram* (= *yāram*).

Cambridge, Mass.

David M. Farquhar

Y. Hervouet, avec la collaboration de J. Lust and R. Pelissier, *Catalogue des périodiques chinois dans les bibliothèques d'Europe*. École pratique des Hautes études, VIème section. Paris, La Haye, Mouton et Co, 1958. 102 pages.

In this publication the author took up a very meritorious task in presenting a survey of Chinese periodicals in sinological (or other) libraries of Europe. The introduction defines the scope and the limits of this bibliography, devoted to periodicals published only after the year 1911. The author excludes everything incompatible with the definition of a journal, i.e. a periodical publication including papers of different themes by various authors. As a criterion for selecting periodicals Hervouet used the Chinese indexes of periodical literature, adding some other journals which he considered important.

This catalogue is arranged alphabetically according to the Wade-Giles system of transcription. The transcribed titles are followed by Chinese characters and by dates on periodicity, place and time of publication. The last column gives the name of the library (in cipher) and the number of separate issues owned by the library. There are numerous and very useful cross-references to the titles.

As mentioned in the introduction, the author admits subjective elements in the selection of the journals in order to weaken possible reproaches of not having included certain journals. Nevertheless, according to our opinion, there are some journals of general interest which should have been included in his catalogue. We may give some titles, even if the publication of some of them started only later.

Cheng-fa yen-chiu

Chung-hua i-hsüeh tsa-chih

Ch'ün-chung yin-yüeh

Hsi-chü pao

Hsi-ch'ü yen-chiu

I wen

Jen-min yin-yüeh

Li-shih chiao-hsüeh

Pei-ching ta-hsüeh hsüeh-pao

政法研究

中華醫學雜誌

羣衆音樂

戲劇報

戲曲研究

譯文

人民音樂

歷史教學

北京大學學報

Wen-hsüeh yen-chiu

Wen-i yüeh-pao

Wen shih che

Yü-yen yen-chiu

文學研究

文藝月報

文史哲

語言研究

The title of the book is also not quite precise and a little far-fetched. The author speaks about European libraries, whereas he was in contact with important libraries of Western Europe only. We regret that the author has had no connection e.g. with the Lu Hsün Library of the Oriental Institute in Prague, which possesses some periodicals not included in his catalogue, particularly those published now in Chinese People's Republic. We may still note some misprints: p. 2 the character *hsüeh* in the title "Wen-hsüeh" and the character *fu* in the name Fu Tung-hua is wrong; p. 64 the transcription *schu* is mistaken for *shu*.

This useful bibliography certainly required very much painstaking effort and will doubtlessly be a much welcomed tool for every sinologue because it offers a quick and reliable orientation in the forest of modern Chinese periodicals.

Prague

B. Krebsová and T. Pokora

Śikṣhāsamuccaya. A Compendium of Buddhist Teaching compiled by Āntideva chiefly from earlier Mahāyāna-Sūtras. Edited by Cecil Bendall MA. Photomechanic Reprint (= *Indo-Iranian Reprints*, I). 's-Gravenhage, Mouton & Co., 1957.

Śāntidevas berühmte, wahrscheinlich im 7. Jahrhundert n. Chr. verfaßte "Summa der buddhistischen Unterweisung" gehört zu den wenigen in Sanskrit auf uns gekommenen Texten, aus welchen sich ein Gesamtbild der Ethik und Heilslehre des Mahāyāna gewinnen läßt. Es ist daher begreiflich, daß Winternitz dieses Werk für sein das Mahāyāna behandelnde Heft des *Religionsgeschichtlichen Lesebuchs* (Tübingen, 1930) eingehend benutzt hat und daß ich selbst es auch mehrfach für die Übersetzungen meiner Sammlung *Der Pfad zur Erleuchtung* (Düsseldorf, 1956) herangezogen habe. Leider war die Originalausgabe des Textes, welche 1897 als erster Band die *Bibliotheca Buddhica* der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg eröffnete, während vieler Jahre vergriffen. Jeder Indologe und Buddhaforscher wird dem holländischen Verlag daher dafür dankbar sein, daß er das wertvolle Buch im Rahmen der vom *Indo-Iranian Journal* herausgegebenen *Indo-Iranian Reprints* durch einen ausgezeichnet lesbaren photomechanischen Neudruck wieder zugänglich gemacht hat. Denn das mit sehr ausführlichen Indices versehene Werk gehört zu dem unentbehrlichen Rüstzeug von jedem, der über die Geistesgeschichte des "Großen Fahrzeugs" arbeitet. Durch die Fülle der Zitate aus in Sanskrit verloren gegangenen Schriften, die Śāntideva gibt, ist es abgesehen von seinem Wert für das Verständnis buddhistischer Gedankengänge auch für die Literaturgeschichte von besonderer Bedeutung. Kaum ein anderes Werk konnte deshalb gefunden werden, um die Serie der *Reprints* so erfolgreich zu eröffnen, wie dieses, das in so hohem Maße den mannigfaltigsten Interessen entgegenkommt. Es ist zu hoffen, daß die mit so glücklicher Auswahl begonnene Reihe noch viele weitere gleich gelungene Fortsetzungen finden wird. Sollte später beabsichtigt sein, auch in europäischen Sprachen veröffentlichten, heute vergriffenen Arbeiten durch einen derartigen Neudruck zu einer Auferstehung zu verhelfen, so wäre in erster Linie an die Übersetzung des Śikṣāsamuccaya durch Bendall und Rouse (London, 1922) sowie an Stcherbatsky's *Central Conception of Buddhism* (London, 1923) und Rosenberg's *Probleme*

der buddhistischen Philosophie (Heidelberg, 1924) zu denken, weil sie alle auch noch für die heutige Forschung von hoher Bedeutung sind, Exemplare von ihnen aber kaum noch im Buchhandel aufgetrieben werden können.

Tübingen

Helmuth von Glasenapp

Sudhakar Chattopadhyaya, *The Śākas in India*. Viśva-Bhārati, Śānti-niketan, 1955.

The rudimentary state of our knowledge of the Scythian period in Indian history ever provokes new attempts at regrouping the available materials. A new such attempt is made by Dr. Chattopadhyaya. The main issues of his study are the approximate date of king Maues (or Moga) and consequently the date of the Śākan invasion in India, and the date of the mahākṣatrapa Nahapāna. Following Chavannes the author identifies Ki-pin with Kaśmir and the "hanging gorge" (*hsien-tu*) with the Bolor-pass, and thus assumes, probably rightly, that part of the Śākas entered India through Kaśmir. The same identification leads him to the conclusion that Maues cannot be placed before 32 B.C., as part of his empire Kaśmir – Ki-pin was, according to the Chinese sources, still under the rule of Yin-mo-fu. In this reasoning, however, too much depends on the dubious identification and exact demarcation of Ki-pin. Interesting is the author's discussion of Nahapāna's date in its relation to the chronology of the Śātakarṇi of the Dekkhan. Roughly equating the year 46 of Nahapāna's Junnar cave inscription with Gautamīputra Śātakarṇi's regnal year 18 (i.e., the year in which G. overthrew N.) and making Gautamīputra reign between 99 and 123 A.D., the author cannot refer the year 46 to the Vikrama-era of 78 A.D. but is forced to consider it a regnal year of Nahapāna, who thus seems to have reigned between 71 A.D. at the latest and 117 A.D. This computation, interesting though it is, is also open to doubt. For other opinions on this and other subjects covered by Dr. Chattopadhyaya the present reviewer may refer to Madame Lohuizen's *The Scythian Period*.

An appendix deals with the Indian reactions on the Śākan rule and the indianisation of the Śākas.

Utrecht

J. C. Heesterman

Emanuel Sarkisyanz, *Russland und der Messianismus des Orients*. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1955.

Da die Schriftleitung dieser Zeitschrift mich gebeten hat, nur den anderweitig nicht genügend berücksichtigten zweiten Teil dieses Buches zu besprechen, dessen ersten Hälfte zu rezensieren ich nicht kompetent wäre, können die nachfolgenden kurzen Bemerkungen vielleicht genügen. Nach einer ausführlichen Erörterung der russischen Weltanschauungen und einer Diskussion der Hintergründe von Russlands Wendung zu Asien im russischen Denken der Vergangenheit, wendet der Autor sich den orientalischen Staatsidealen zu. In den Kapiteln XVII–XXXI werden alte chiliastische Ideale und modernes Sendungsbewusstsein des islamischen Orients, Indonesiens, Indiens, Burmas und des lamaistischen Zentralasiens in ihren höchst wichtigen historisch-politischen Auswirkungen umrissen und die Frage ihres Verhältnisses zur russischen Geistesgeschichte behandelt.

Über Indonesien (Kap. XXIII, Javanischer Chiasmus als ideologischer Hintergrund der indonesischen Revolution), immer ein schwieriges Gebiet für ausserhalb der

Niederlande arbeitende Gelehrten, ist der Verfasser ziemlich gut informiert. Er hat erfreulicherweise auch niederländisch geschriebene Bücher zu Rate gezogen. Primäre, d.h. javanische und andere indonesische Quellen sind ihm leider verschlossen geblieben, doch bietet er dem Leser eine nicht unverdienstliche Übersicht über die mystisch-religiös-politischen Strömungen und Erwartungen, die mit dem messianischen Kommen des Erlöserkönigs Ratu Adil verbundenen Vorstellungen und Hoffnungen, und die von verschiedenen Predigern besonders unter den Bauern verkündigten Ideale. Dieses Kapitel kann vielleicht dazu beitragen, dass weitere Kreise sich näher unterrichten lassen über die Geschichte und das Nationalbewusstsein von etwa fünfzig Millionen Menschen, Gebiete die bisher fast nur das Interesse einiger niederländischer Orientalisten erregt haben.

Auf Java spielen die traditionellen messianischen und chiliastischen Vorstellungen wohl mehr als in irgendeinem anderen Gebiet des Orients heute eine politische Rolle. Politische, soziale und ökonomische Unzufriedenheit sind sehr häufig nach messianischen Erwartungen abgeleitet, die die Rückkehr von idealen Urzuständen implizieren. Es ist dem Autor nicht überlunehmen, dass er unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete nicht durch Studium des einheimischen Schrifttums bereichert hat. Einige Druckfehler in niederländischen Eigennamen sind seiner Aufmerksamkeit entgangen (z.B. S. 106, Fn. 55 lese Pigeaud).

Seine These (S. 307), dass "die hinduistische Schicht dieser Vorstellungen vorpuranischer Zeit angehören muss" ist ungenau formuliert. Es mag richtig sein, dass die hinduistische Überlieferung von einem zyklischen Aufeinanderfolgen der Zeitalter in der Ratu-Adil-Erwartung erkennbar ist, das bloße Fehlen jeder Erwähnung des messianischen Erscheinens des Viṣṇu-Kalki, der in visnuistischen purāṇas eine Rolle spielt, beweist jedoch nicht, dass diese "hinduistische Schicht" älter ist als etwa das dritte nachchristliche Jahrhundert. Die Purāṇas sind keine Einheit und der visnuistische Kalki hat niemals allgemeine Anerkennung gefunden; im heutigen Hinduismus ist die Erwartung von Viṣṇus nächster Verkörperung sehr wenig verbreitet. Auf Java haben nicht-visnuistische Purāṇas eine grössere Rolle gespielt.

Im XXV. Kapitel über das buddhistische Staatsideal betont Sarkisyanz mit Recht, dass die Bodhisattva-Ideale, obwohl sie besonders vom Mahāyāna entwickelt worden sind, auch auf den Hināyāna beträchtlichen Einfluss hatten. Der Fürst, der z.B. in Burma schon in vorbuddhistischer Zeit als Träger einer kosmischen Harmonie die von ihm beherrschte Erde mit den sie befruchtenden Kräften des Weltalls verband, erhielt damit durch den Buddhismus das exemplarische Heilscharisma eines Bodhisattva. In diesem Sinne formulierte das buddhistische Königtum eine soteriologisch-heilsökonomische Rationalisierung des Staates. Aus dem Charisma der Erlösung von der Vergänglichkeit wurde im Hināyāna die politische Herrschaft über die Welt dieser Vergänglichkeit rationalisiert und legitimiert.

In Indien ist die politische Bedeutung der chiliastischen Vorstellungen gering. Jedoch ist es dem Verfasser gelungen einige relevante Punkte hervorzuheben. Seine Formulierungen sind jedoch nicht immer ganz einwandfrei. Es wäre z.B. besser (S. 309) zu sagen, dass zwischen sittlichem Gesetz und Naturgesetz nicht prinzipiell unterschieden wurde. Es ist m.E. nicht richtig zu behaupten (S. 308), dass die – nicht musterhaft übersetzte – Stelle Brhadāranyaka-Up. 1, 4, 14 einen starken Einfluss auf die politische Theorie des Hinduismus gehabt hat; besser wäre: die u.a. an dieser Stelle geäußerten Grundgedanken haben auch das politische Denken weithin beeinflusst. Der Verfasser hat mit Recht die grosse Bedeutung der Bhagavadgītā (S. 311ff.), die noch in moderner Zeit eine Quelle nicht nur sozial-religiöser, sondern auch politischer Inspiration gewesen ist, betont (vgl. auch den Hamburger Vortrag, ZDMG, 1955, des Bonner Indologen Hacker). In diesem leidet etwas abrupt endigenden Kapitel XXIV hätte die Cakravartin(Weltbeherrscher)idee vielleicht etwas ausführlicher dargestellt werden können (vgl. nun auch meine Bemerkungen in *Numen*, vol. 4, Leiden, 1957, p. 144ff.). Die Kapiteln.

XXVIII und XXIX enthalten manche wichtige Besonderheiten über den lamaistischen Messianismus und seine politischen Wirkungen und einen Überblick über die Berührungspunkte desselben mit dem russischen Messianismus.

Zu wenig hat man im Westen verstanden, dass die Ausschaltung des semi-ptolemäischen Weltbildes durch die europäische Fremdherrschaft und die von dieser bewirkte Einführung rationaler Wissenschaft und okzidentaler Geisteshaltung auch ein subjektiver Vorgang im Denken der orientalischen Völker selbst war, zu sehr und zu lange hat die abendländische Wissenschaft die Geschichte und die Religionen der orientalischen Völker als Angelegenheiten einiger Orientalisten betrachtet. Die Lektüre dieser Kapitel sei darum jedem empfohlen, der sich für die ungeheure Bedeutung Asiens im heutigen Weltgeschehen interessiert, besonders aber denjenigen, die der Meinung sind, dass "Geschichte" nur im Westen gemacht wurde.

Utrecht

J. Gonda

RECENT PUBLICATIONS

The "Atlas of Siberia" of Semyon U. Remezov

Facsimile edition, with an Introduction by Leo Bagrow
(= *Imago Mundi*, Supplement I)

1958. 366 pages. 29,5 × 21,5 cm. Cloth. f 64.—

An Anthropological Bibliography of South Asia

together with a Directory of Recent Anthropological
Field Research

Compiled by Elizabeth von Fürer-Haimendorf
(= *Le Monde d'Outre-Mer*, IV, 3)

1958. 748 pages. 16 × 24 cm. f 76.—

Henry Serruys, c.i.c.m.

Genealogical Tables of the Descendants of Dayan-Qan

(= *Central Asiatic Studies*, III)

1958. 186 pages. Many tables. 16 × 24 cm. f 28.—

J. W. de Jong

Mi la ras pa'i rnam thar

Texte tibétain de la vie de Milarépa
(= *Indo-Iranian Monographs*, IV)

1959. 218 pages. 16 × 24 cm. Cloth. f 24.—

Bernhard Geiger, Tibor Halasi-Kun, Aert H. Kuipers, Karl H. Menges

Peoples and Languages of the Caucasus

A Synopsis

(= *Janua Linguarum*, VI)

1959. 77 pages. Map. 15 × 22,5 cm. f 8.—

B. Philip Lozinski

The Original Homeland of the Parthians

1959. 55 pages. 16 × 24 cm. f 4.—

Gyula Décsy

Die ungarischen Lehnwörter der bulgarischen Sprache

(Ural-Altaische Bibliothek, Band VII)

1959. VIII, 74 Seiten mit 1 Karte, broschiert DM 14,—

Paul Kunitzsch

Arabische Sternnamen in Europa

1959. VIII, 240 Seiten, broschiert DM 28,—

B. Rintchen

Les matériaux pour l'étude du chamanisme mongol

I. Sources littéraires

(Asiatische Forschungen, Band 3)

1959. XII, 115 Seiten, broschiert ca. DM 14,—

Ingrid Schellbach

Das wugulische Rätsel

(Ural-Altaische Bibliothek, Band VIII)

1959. 136 Seiten mit 1 Karte, broschiert DM 16,—

Ulrich Thilo

Die Ortsnamen in der altarabischen Poesie

Ein Beitrag zur vor- und frühislamischen Dichtung

und zur historischen Topographie Nordarabiens

(Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 3)

1958. 122 Seiten und 4 Karten, broschiert DM 18,—

Gotthold Weil

Grundriss und System der altarabischen Metren

1958. IV, 134 Seiten mit 4 Figuren, broschiert DM 14,—

Otto Karow – Irene Hilgers-Hesse

Indonesisch-Deutsches Wörterbuch

(Kamus Bahasa Indonesia-Djerman)

1959. Ca. 480 Seiten, Leinen ca. DM 28,—